

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik

betreffend.

Erstes Vierteljahr,

vom 1sten bis 13ten Stück.



Leipzig,

Im Verlag der Zeitungs-Expedition.

1 7 6 6.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend.

Erstes Stück.

Leipzig den 1^{ten} Julius 1766.

Mit der Erlaubniß unserer Leser wollen wir dieses erste Stück noch zu einer Art von Vorbericht oder Einleitung anwenden, wodurch wir den vor kurzen bekannt gemachten Plan etwas ausführlicher erklären, unsere Absicht näher bestimmen, und uns im Voraus gegen gewisse Anfordernngen in Sicherheit stellen wollen, die man in der Folge an uns thun könnte, und auf die wir uns einzulassen nie Willens gewesen sind.

Wir haben gleich im Anfange gesagt, daß besonders der historische Theil der Musik dasjenige seyn werde, womit wir uns beschäftigen wollen. Man wird dadurch wohl nicht auf die Gedanken gekommen seyn, daß wir eine systematisch zusammenhängende Geschichte der Musik schreiben wollten, wovon uns Herr Marpurg schon einen Anfang geliefert hat, den wir weiter fortgesetzt zu sehen sehr wünschen: Nein, unsere Absicht gehet bloß auf das, was, so zu sagen, vor unsern Augen geschieht, auf gesammelte Nachrichten, aus denen sich vielleicht die Geschichte der heutigen Musik zusammen setzen ließe, wenn man das in ein Capitel oder Fach zusammentrüge, was eigentlich zusammen gehöret, bey uns aber zerstreut, und der Zeit nach vorkommen wird, wie uns die Nachrichten davon in die Hände fallen. Diese Nachrichten aufzutreiben, ist, wir müssen es gestehen, in der That eine von den Schwierigkeiten bey unserm Unternehmen, die wir noch nicht gänzlich überwunden haben.



Die Anzeigen, die wir hin und wieder in gedruckten Blättern finden, sind uns nicht ausführlich und umständlich genug; es gehört an jedem Orte nicht allein der Sache kundige, sondern auch dienstfertige Männer dazu, die uns mit fehlenden Nachrichten an die Hand gehen, unvollkommene ergänzen, unrichtige berichtigen helfen, und überhaupt aus Liebe zu einer guten Sache auf alles aufmerksam sind, was den Musikliebhaber interessiren kann, und folglich eine Anzeige in unsern Blättern verdient. Wir haben uns in dieser Absicht mündlich und schriftlich an verschiedene angesehene Männer gewendet, die uns auch nicht allein ihres Beyfalls versichert, sondern sich zugleich auf die gefälligste Art zu Beyträgen erbotten haben. Demohingeachtet setzt uns theils eine verzögerte Erfüllung ihres gütigen Versprechens, theils eine noch nicht erfolgte Antwort auf unsere Bitte, theils auch der Mangel der Bekanntschaft an einem oder dem andern Orte in einige Verlegenheit, und wir würden lieber mit der Ausgabe unsers Blatts noch eine Weile angestanden haben, wenn wir es nicht für Pflicht gehalten hätten, unser Versprechen in Ansehung des einmal bestimmten Zeitpunkts zu erfüllen. Diese Gefälligkeit gegen unsere Leser wird uns leicht eine andere von ihrer Seite erwerben können, daß sie es nämlich im Anfange gütigst übersehen, wenn unserm Blatte in einem oder dem andern Fache zur Zeit noch etwas abgehen sollte. Zugleich ersuchen wir aber auch alle Freunde der Musik, sie mögen es Amts wegen, oder nur zu ihrem Vergnügen seyn, uns mit einigen zu unserer Absicht dienlichen Nachrichten gütigst zu unterstützen. Wir wollen uns über die Beschaffenheit dieser Nachrichten gleich deutlicher erklären, und wieder zu unserm gedruckten Plane zurückkehren.

Wir haben daselbst gesagt, daß der Inhalt unsers Blatts meistens in drey Abtheilungen bestehen solle, von denen die

I. Nachrichten von musikalischen Begebenheiten und berühmten Musikern, die

II. Anzeigen von öffentlich heraus gekommenen Schriften und Sachen, und endlich die

III. Theo-

III. Theoretisch-practische Anmerkungen über verschiedene musikalische Materien enthalten wird.

Unter den Nachrichten von musikalischen Begebenheiten verstehen wir alles, was die musikalischen Schaubühnen, die Capellen an Höfen, die Kirchen-Music, und die öffentlichen musikalischen Gesellschaften, oder sogenannte Concerte in großen Städten angehet. Wir haben uns demnach vorgesetzt, die jedes Orts aufgeführten Opern und Intermezzi bekannt zu machen, den Namen des Dichters und Componisten, ingleichen der Sängern und Sängerninnen dabey anzuzeigen, auch von dem poetischen Inhalte derselben, wenn es ein neues und nicht schon bekanntes Stück seyn sollte, einen Auszug zu liefern. Von der Arbeit des Componisten Rechenschaft zu geben, möchte uns wohl so leicht nicht möglich seyn, weil wir nicht zeitig genug, oder auch wohl gar nicht das Glück haben möchten, sie zu Gesicht zu bekommen. Wir werden aber doch zu erfahren suchen, was für eine Art von Beyfall dieselbe erhalten habe, oder wie oft sie auf dem Schauplatze sey wiederholt worden. Außerdem würde auch unser Urtheil nur auf die äußerliche Gestalt und Einrichtung, oder auf eine bloße Anzeige des darinne hervorstechenden gehen, weil wir uns über Sachen, die nur in einigen Abschriften bekannt werden, nicht das Recht anmaßen können, das ein jeder über solche Werke hat, die der Welt öffentlich durch den Druck vorgelegt werden. Desto angenehmer aber wird es uns seyn, wenn wir von berühmten Componisten, und Virtuosen im Gesange sowohl als auf Instrumenten einige nähere Umstände von ihrer Lebensgeschichte werden vorlegen können. Wir ersuchen sie demnach mit wahrer Achtung, die wir vor ihnen haben, uns entweder selbst mit Aufsätzen von dieser Art zu beehren, oder durch einen ihrer Freunde damit beehren zu lassen. Wir werden uns ein Vergnügen machen, sie unsern Blättern unverändert einzuverleiben. Mit Anzeige solenner Musiken an den Höfen oder in den Kirchen wollen wir uns ebenfalls in keiner andern Absicht beschäftigen, als den Fleiß geschickter Meister auch in diesen beyden Fächern der musikalischen Schreibart zu rühmen, und ihn von einer Art von Vergessenheit oder beynahe Verachtung zu retten, zu welchem er ohne sein Verschulden verdammt zu seyn scheint, da ihm die öfters weit



leichtere Arbeit der Opernbühne überall den Vorzug streitig machen will. Die musikalischen Gesellschaften in Städten verdienen allerdings auch ihrer Gestalt und Einrichtung nach erwähnt zu werden, da sie meistens Pflanzschulen der Music sind, oder wenigstens seyn sollten. Was wir in Ansehung einzelner der Music gewidmeten Personen zu leisten gedenken, haben wir schon gesagt. Es kommt nun noch auf ganze Gesellschaften, oder die sogenannten Capellen an. Herr Marburg hat in seinen Beiträgen schon verschiedene eingerückt, und wir haben uns vorgesetzt, die allda noch fehlenden in unsern Blättern beizubringen; bey denen daselbst schon befindlichen, die seitdem vorgegangenen Veränderungen anzuzeigen, und endlich die gegenwärtige Beschaffenheit derselben vor Augen zu legen. Wir hoffen, daß Herr Marburg, den wir sehr ungern die musikalische Sphäre verlassen sahen, erlauben werde, uns bisweilen auf ihn zu berufen, den Leser auf seine nützlichen und angenehmen Schriften zu verweisen, oder wenn wir es nöthig haben, einen kleinen Umstand, mit getreuer Anzeige seines Namens, aus denselben zu wiederholen. Was wir von den Vacanzen musikalischer Aemter und Stellen oder deren ferneren Besetzung gesagt haben, halten wir, wo nicht für alle Leser, doch wenigstens für einige, für interessant. Man bedenke dabey, wenn es bisweilen kleine Aemter betreffen sollte, daß man hier nicht allemal nach der Größe des Titels urtheilen müsse; der Nutzen, der dem gemeinen Wesen aus der tüchtigen Besetzung eines in gewissem Verstande unansehnlichen und geringen Amtes zuwächst, ist öfters sehr groß, und gar wohl werth in einem Blatte erwähnt zu werden, das mehr als einer Classe von Lesern brauchbar gemacht werden soll. Wir hoffen auf gleiche Weise auch noch einigen im verborgenen lebenden Genies, die sich in der Composition auf eine oder die andere Weise gern bekannt machen wollten, und die entweder ihre Arbeiten in Abschriften oder durch den Druck gemein zu machen Lust haben, nützlich zu werden; indem wir nicht ermangeln würden, eine Nachricht davon, wie sie uns dieselbe einzusenden belieben möchten, in unsern Blättern bekannt zu machen, um ihnen vielleicht einen Verleger oder andere Liebhaber zu verschaffen. Ueberhaupt alle Arten von Anfragen oder Anmerkungen, die das Wesen der Music angehen, wollen wir mit Vergnügen uns zuschicken sehen, und unsern Blättern einverleiben.

Wir



Wir kommen nun zum zweyten Puncte, oder zu den Anzeigen von öffentlich herausgekommenen Schriften und Sachen. Wir müssen hier sogleich eine Anmerkung voraus schicken, wodurch wir uns bey den Lesern wenigstens das Vertrauen der Zuverlässigkeit zu erwerben hoffen. So entfernt und ausländisch auch die Sachen seyn mögen, wollen wir uns doch befeßigen, allemal ein Exemplar vor Augen zu haben, wenn wir eine Nachricht davon geben wollen; so daß wir uns nicht mit fremden Federn schmücken, das ist, mit entlehnten Urtheilen aus Journalen und Zeitungen behelfen wollen. Wir können diesen Vortheil um so viel bequemer haben, da uns dabey die Musikhandlung des Herrn Breitkopfs mit den benöthigten Hülfsmitteln an die Hand gehet; wie wir denn auch im Voraus den Liebhabern bekannt machen wollen, daß sie alle von uns angezeigte Sachen in besagter Handlung haben können. Aber der Ton dieser Recensionen? Ja, der wird uns freylich bisweilen in Verlegenheit setzen. Sollen wir kritisiren? Wenn nun einer oder der andere für sein Genie, für seinen Geschmack, für seine Meynungen zu sehr eingenommen ist? Wenn nun kritisiren und verläumdern bey vielen für einerley gehalten wird? Wenn nun vieles in der Musik noch nicht genug bestimmt, noch sehr willkührlich ist? Ja, da ist es freylich besser den kritischen Ton nicht anzunehmen, um sich keinen Proceß über den Hals zu ziehen, oder um sich nicht die Mine eines Dictators in der Musik zu geben. Beynahe reuet es uns, daß wir in dem gedruckten Plane gesagt haben, wir wollten unser Urtheil über die herausgekommenen Werke sagen. Wenn wir es nun bey einer bloß historischen Anzeige des Inhalts, und der äußerlichen Einrichtung bewenden ließen? würden wir dadurch nicht der Absicht unseres bloß historischen Blattes näher kommen? würden wir nicht mehr für alle Leser seyn, und besonders auch die noch bey guter Laune erhalten, welche keinen andern kritischen Richterstuhl erkennen wollen, als ihre Ohren, und denen die Sprache der musikalischen Critik so fremd ist, als einem Siberier ein französisches Compliment? die Wahrheit würde uns doch wohl bisweilen ein Geständniß abnöthigen; wir würden uns doch wohl bisweilen in der Entzückung ein Bravo! entfahren lassen, oder in einer etwas krummen Zeile verrathen, daß wir über den vorhabenden Autor öfters den Kopf geschüttelt hätten. Was uns aber auch



auf dieser Seite für gewisse Leser zu fehlen scheinen möchte, wollen wir abermahls für gewisse Leser auf einer andern Seite zu ersetzen suchen. Es ist gewiß, daß hier und da bey uns die ausländischen Sachen, so wie die unsrigen an etwas entfernten Orten wenig oder gar nicht bekannt werden. Es scheint uns in der That auch für die Neugier der Liebhaber nicht genug zu seyn, wenn wir ihnen etwan einen unbekannten Componisten, mit einem Paquet seiner Arbeiten unter dem Arme, bloß dem Namen nach bekannt machen. Wir könnten ihnen zwar wohl noch sagen, daß wir Gelegenheit gehabt hätten hinein zu gucken, und daß wir allerhand artige Dinge darinne gefunden hätten. Wenn sie uns nun aber dagegen sagten: Ey, könnten wir nicht etwas zur Probe davon hören? Wäre es alsdenn nicht unsere Schuldigkeit dem Autor ein kleines artiges Stück zu entwenden, und den Liebhabern als eine Probe vorzulegen? Und das ist es, was wir nicht nur bisweilen, sondern beynahe in allen unsern Blättern thun wollen. Sie erhalten dadurch die Gestalt einer Sammlung von auserlesenen kleinen Clavier- oder Singstücken von sehr verschiedenen Meistern, an denen vielleicht dem einen Theile der Liebhaber mehr gelegen ist, als an allen Nachrichten, Anzeigen, Recensionen u. s. w. Wenn aber die Composition eines Mannes schlecht ist? da wird man keine Probe von ihm zu hören begehren, und wir werden auch keine vorlegen. Die Anzeige und Bekanntmachung mechanischer Kunstwerke, die zur Musik gehören, das ist, Orgeln, Pianoforte, Clavecins, Claviere u. d. g. wird meistens auf eingeschickten Nachrichten beruhen, und wir geben einem jeden geschickten Manne, oder einem andern der davon Wissenschaft hat, die Freyheit, dergleichen an die Verfasser der musikalischen Nachrichten einzusenden. Auch kurze Lebensbeschreibungen von geschickten Künstlern in diesem Fache werden wir in unserm Blatte nicht für überflüssig ansehen.

Daß wir eigene bloß die Musik betreffende Schriften und Abhandlungen nicht mit Stillschweigen übergehen werden, haben wir entweder schon gesagt, oder versteht sich von selbst. Von der Art aber, wie wir damit verfahren werden, wollen wir nochmals wiederholen, daß wir uns in keine Streitigkeiten oder Widerlegungen einlassen, sondern bloß getreue und ausführliche Auszüge



jüge liefern werden, um die Meynung eines jeden Verfassers deutlich an den Tag zu legen. Kleine Bedenklichkeiten, die wir etwan bisweilen bey einem oder dem andern Punkte äußern möchten, werden hoffentlich einen Verfasser eben so wenig beleidigen, als wenn wir von der Arbeit eines Componisten, einigen Liebhabern zu gefallen, sagen, ob sie in der Ausführung schwer oder leicht, ernsthaft oder galant u. s. w. ist. Kurz, wir werden uns bey allen unsern Anzeigen und Beurtheilungen an die Stelle der Liebhaber setzen, und grade so viel von einer Sache sagen, als sie nothwendig wissen müssen, wenn sie sich entschließen wollen, sich näher damit bekannt zu machen, oder weiter nicht darnach zu fragen. Es kommen auch in andern Büchern, welche die Musik eigentlich nicht zum Gegenstande haben öfters Abhandlungen, Anmerkungen und Anecdoten vor, die denen insgemein verborgen bleiben, die doch gern davon gewußt hätten: wir werden daher dergleichen versteckte Aufsätze ordentlich mit anführen, und dem Inhalte nach vorstellen, ohne uns den übrigen Inhalt des Buchs, der nicht in unser Fach gehört, etwas angehen zu lassen. Sollten dergleichen kleine Aufsätze sich bisweilen in Büchern in einer fremden Sprache befinden, wollen wir sie auch wohl, wenn sie wichtig sind, ganz in unsern Blättern übersetzen. Wir vermuthen auch, daß es manchem in einer musikalischen Bedienung stehenden Manne, oder auch manchem denkenden Liebhaber nicht an Gelegenheiten fehlen werde, mancherley Anmerkungen über diese oder jene musikalische Materie, über den Geschmack in derselben, über gewisse Arten des Vortrags u. d. g. zu machen: wollte man sich nun die kleine Mühe nehmen sie bisweilen aufzuschreiben, und uns zur Einrückung übersenden, so würde man nicht nur uns, sondern überhaupt den lesenden und denkenden Theil des musikalischen Publici ungemein verbinden. Dieses gehört eigentlich zur dritten Abtheilung unsers Blatts, welche wir zu allerhand **theoretisch, practischen interessanten Anmerkungen** bestimmt haben. Daß diese Anmerkungen keine ausführliche Abhandlungen seyn werden, und auch nicht seyn dürfen, versteht sich ohnedem. Wir wollen uns freuen, wenn wir bisweilen in sechs oder acht Zeilen so viel sagen können, als ein anderer in einer ganzen Abhandlung sagt.



Wir wiederholen unsere Bitte, daß man uns in den ersten Stücken ein gewisses Mangelhaftes, wegen zur Zeit noch fehlender Nachrichten, zu gute halten wolle, zugleich aber ersuchen wir nochmals die verehrungswürdigen und geschickten Männer, an die wir uns theils schon gewandt haben, theils noch wenden dürften, daß sie uns bald mit ihren Antworten beehren, und künftig zu einer Sache gütigst die Hand bieten wollen, die der Musik, wenn wir uns schmeicheln dürfen, zum Vorthail gereicht, wozu uns der Beyfall der Kenner und Liebhaber bisher sehr aufgemuntert hat, und wofür wir ihnen unsere Erkenntlichkeit zu bezeugen nie ermangeln werden. Zur Erleichterung der Correspondenz ersuchen wir hier die Freunde, die uns mit Zuschriften beehren wollen, daß sie den Brief unter der Adresse

An die Churfürstl. Sächsishe Zeitungsexpedition zu Leipzig

unfrankirt laufen lassen. Von einem entfernten Orte her, wo man den Brief bis auf eine gewisse Station bezahlen mußte, sind wir erbötig das verlegte Porto wieder zu vergüten.

Dieses Blatt wird alle Montage in der Zeitungsexpedition alhier ausgegeben, und ist wöchentlich auf allen Postämtern inn- und außerhalb Sachsen gegen vierteljährige Pränumeration zu haben.

Wöchentliche

Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend.

Zwentes Stück.

Leipzig den 8ten Julius 1766.

Talestri, Regina delle Amazzoni, Dramma per Musica

di E. T. P. A.

Talestris, Königin der Amazonen,
ein Singspiel.

In der That können wir uns zum Anfange unserer musikalischen Wochenschrift mit keinem würdigern Gegenstande beschäftigen, als mit diesem auf alle Weise merkwürdigen Werke, das einem Trionfo della Fedeltà auf die vollkommenste Weise an die Seite gesetzt werden kann. Wir hoffen die allergnädigste Erlaubniß zu haben, eine Bewunderung öffentlich an den Tag legen zu dürfen, die wir bisher nur in der Stille empfunden haben. Es ist nichts ungewöhnliches, vortreffliche Werke berühmter Meister in der Musik auf der Opernbühne zu sehen: diese Arbeiten sind ihre Hauptbeschäftigung; es sind Pflichten ihres Amtes, und Ehre und Belohnungen ermuntern sie, alles in der möglichsten Vollkommenheit darzustellen: Aber eine erlauchte Fürstinn, deren einzige Sorgfalt auf die Wohlfarth ihrer Länder und Unterthanen gerichtet ist, die nie müde wird, die Last der Regierungsgeschäfte tragen zu helfen, und gleichwohl noch ruhige Stunden übrig behält, die sie dem vertrauten Umgange mit den Musen widmet, um unter den Lieblingen



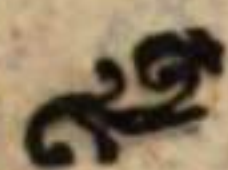
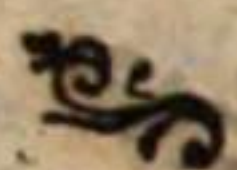
gen derselben den ersten Platz zu behaupten, ist eine Seltenheit, deren sich nur unser beglücktes Sachsenland rühmen kann. Wir würden sehr in Verlegenheit seyn, wenn wir unter den großen, mannigfaltigen und verehrungswürdigen Eigenschaften der Durchlachtigsten Verfasserinn des angezeigten Werks einen Rang bestimmen sollten. Indesß erkühnen wir uns zu sagen, daß unter denselben die vortrefflichste Gabe der Poesie, und die vollkommenste Kunst der Composition nie genug bewundert werden können. Von beyden werden uns hier die überzeugendsten Beweise vorgelegt. Welcher Wohlklang in den Versen! voll von Gedanken, von starken und zärtlichen Empfindungen, von edlen und wohlgewählten Bildern, machen sie überall auf das Herz der Leser den lebhaftesten, den angenehmsten Eindruck. Man muß sie um so viel höher schätzen, je weniger sie Copien von andern, sondern selbst originelle Nachahmungen der schönen Natur sind. Und diese poetischen Schönheiten in Töne gekleidet, in die auserlesenen meisterhaftesten Töne, was für eine Wirkung sind sie alsdann zu thun nicht erst fähig! Wir reden die Sprache der aufrichtigsten Bewunderung; denn wir sind eben so wenig gezwungen Schmeichler zu seyn, als es uns frey gestanden hätte, das Zeugniß davon den Augen der Welt nicht vorzulegen, wenn wir befürchtet hätten, daß die Aufrichtigkeit darunter leiden müßte. Wir wissen auch mehr als zu wohl, und unsere Leser wissen es gleichfalls, wie wenig die erhabene Verfasserinn eines Lobes bedürfe. Wir berufen uns daher kühn auf das Urtheil eines jeden Kenners, der das Glück hat die vortreffliche Arbeit unserer Durchlachtigsten Churfürstinn zu besitzen; es wird dasselbe mit dem unsrigen in allen Stücken übereinstimmig seyn, wenn man auch auf einen Augenblick den hohen Rang der erhabenen Verfasserinn vergessen wollte. Guter Gesang, der weder ins Schwülstige und Gesuchte, noch ins Platte und Gemeine fällt, der überall den Worten angemessen und ausdrückend ist; reine und wohlgeführte Harmonien, auf deren Grund überall die künstlichsten Bindungen, die feinsten Nachahmungen, die zierlichsten Brechungen, in den begleitenden Stimmen gebauet sind; eine glückliche Abwechselung der Instrumente, der Ton- und Tactarten, ingleichen der Bewegungen; kurz ein Reichthum von Erfindung, von Arbeit und Ueberlegung herrscht durch das ganze Werk, welches zu allen Zeiten ein Muster der ächten und besten Singcomposition bleiben wird, so wie der Text die vollkommenste Art eines musikalischen Gedichts vor Augen legt. Wie gern möchten wir unsern Lesern, welche dieses vortreffliche Werk unserer theuersten Churfürstinn nicht besitzen, ein vorzügliches Stück zur Probe vorlegen; da uns aber der Raum unsers

Blatts

Blatts zu sehr einschränkt, so wählen wir indeß nur das kleinste Stück in Ansehung so vieler andern: der feurig-angenehmen Sinfonie, der theils prächtigen, theils zärtlichen Arien, deren an der Zahl ein und zwanzig sind, von denen die letzte im zweyten Act ein Duet ist, und wozu noch sechs Recitative mit der ausgesuchtesten und nachdrücklichsten Begleitung der Instrumente, ingleichen drey Chöre zu rechnen sind. Auch der simple Recitativstyl ist durchaus dem guten Geschmacke, und der wahren Natur dieser Schreibart gemäß, weder zu monotonisch noch zu melodisch; und mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit sind die Fragen und Ausrufungen von dem gemeinen recitirenden Ausdrucke unterschieden! Aber konnte man wohl etwas anderes vermuthen, da die erhabene Verfasserinn des Gesanges selbst Schöpferinn ihrer Poesie war? Ein Vorzug, den sie gewiß vor allen berühmten Meistern in der Composition voraus hat. Wir würden uns nicht enthalten können ausführlicher davon zu reden, wenn wir nicht in Gefahr wären die Grenzen einer kurzen Anzeige zu weit zu überschreiten, und wenn wir uns nicht mehr mit der musikalischen Beschaffenheit eines Stücks als mit der poetischen Gestalt desselben zu beschäftigen vorgenommen hätten. Wir überlassen es demnach einem jeden Empfindungsvollen Leser die Schönheiten dieses unverbesserlichen Singgedichts aus der Quelle selbst zu schöpfen, und sich mit uns in Entzückung hinreißen zu lassen.

Nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.

Der Druck der vollständigen Partitur ist in der Breitkopfischen Officin auf eine der Würde des Werks gemäße Art veranstaltet worden. Sie bestehet aus drey Theilen oder Acten, von denen der erste neun und zwanzig Bogen, ohne das artige Titelblatt, der zweyte drey und zwanzig, und der dritte sieben und zwanzig Bogen in groß Folio beträgt. Die von denen Herrn Bibiena und Müller dazu erfundenen, und vom Herrn Zucchi gestochenen schönen Kupfer sind eine anständige Vermehrung der äußerlichen Pracht dieses vor trefflichen Werks. Außer dem Titelskupfer und dem Brustbilde der Durchlauchtigsten Verfasserinn sind es noch sieben Stück, welche die Verwandlungen des Theaters vorstellen. Das Exemplar mit Kupfern kostet 10. Rthl. ohne Kupfer aber drey Ducaten.



Marcia nell' Opera Talestri.

A musical score for a march, titled "Marcia nell' Opera Talestri." The score is written for a piano and consists of eight systems of music, each with a grand staff (treble and bass clefs). The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The music features a variety of notes, rests, and dynamic markings. The first system begins with a treble clef and a 3/4 time signature. The second system includes a bass clef and a 3/4 time signature. The third system includes a treble clef and a 3/4 time signature. The fourth system includes a bass clef and a 3/4 time signature. The fifth system includes a treble clef and a 3/4 time signature. The sixth system includes a bass clef and a 3/4 time signature. The seventh system includes a treble clef and a 3/4 time signature. The eighth system includes a bass clef and a 3/4 time signature. The score is written in a clear, legible hand, with notes and rests clearly defined. The paper is aged and shows some staining.

m. f.

m. f.

f.

2



Handwritten musical score on page 13, featuring six systems of music. Each system consists of a treble and bass staff joined by a brace. The music is in 3/4 time with a key signature of one flat (B-flat). The notation includes various note values, rests, and dynamic markings. The first five systems have a *m. f.* (mezzo-forte) marking. The sixth system ends with a double bar line and repeat dots.



Erläuterung der betrüglichen Tonordnung, nämlich das versprochene vierte Capitel. Albermal durchaus mit musikalischen Exempeln abgefaßt, und Gesprächsweise vorgetragen von Joseph Riepel, Sr.

Durchl. des Fürsten von Thurn und Taxis Kammermusicus. Augspurg,

1765. 1 Alph. 3 B. in Folio.

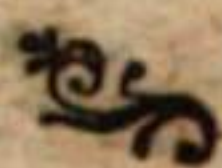
Der Herr Verfasser ist aus den drey vorhergegangenen Capiteln a) zur Gnüge bekannt. Es hat ihm gefallen seinen Vortrag, so wie der berühmte Capellmeister Fur, gesprächsweise abzufassen. Diese Art des Vortrags, wenn sie bloß in Fragen und Antworten besteht, ist vielen Lesern nicht sehr angenehm, und in der That haben auch diese Bücher öfters das Fehlerhafte, daß die Fragen sehr lang und die Antworten sehr kurz sind, oder daß man in der Antwort das noch einmal liest, was man in der Frage schon gelesen hatte. Diesen Fehler aber hat der Vortrag des Herrn Verfassers nicht; es sind wahre Gespräche, in welchen man auf das, was der Schüler sagt eben so aufmerksam ist, als auf das, was der Lehrmeister hinzu setzt. Es ist kein Zweifel, daß eine solche Art der Unterredung mehr lebhaftes und Unterhaltendes in eine Sache bringe; und wenn man noch die kleinen Ausschweifungen, auf welche die beyden Schwäher von Zeit zu Zeit gerathen, und den eigenen Humor des Verfassers dazu nimmt, so kann man sich sicher überzeugen, daß kein Leser, auch bey den tieffinnigsten und schwersten musikalischen Betrachtungen verdrießlich werden oder einschlafen werde. Ja man wird dem Verfasser in Ansehung dessen, und des vielen Guten wegen, das in seinen Schriften enthalten ist, eine kleine Abweichung von der reinen deutschen Schreibart, oder einen gewissen Provinzialdialect gern erlauben. Eine ängstliche systematische Ordnung muß man hier eben so wenig suchen, als es Herr Riepel für nöthig gehalten hat, seinen Lehrling in die Schule der musikalischen Rechenmeister, die er Zirkelharmonisten nennt, zu führen. Um diesen seinen Schüler oder vielmehr seine Leser nicht zu ermüden, kommt er sehr oft
von

a) Das erste handelt von der Rhythmopoeia oder Tactordnung, und ist im Jahr 1754, die zweyte Auflage davon heraus gekommen. Das zweyte, von der Tonordnung überhaupt erschien im Jahr 1755. und das dritte von der Tonordnung insbesondere, im Jahr 1757.

von einer Materie auf eine andere, die in einem andern Buche um viele Capitel weit auseinander entfernt seyn würden, und die der Leser hier doch allemal am rechten Orte zu finden glaubt. Kurz, alles ist unterrichtend; alles zeigt von den Einsichten eines Mannes, der in das Wesentliche seiner Kunst sehr tief eindringt. Und obgleich noch nicht alles, was in der Composition bisher ziemlich unbestimmt gewesen ist, durch die Bemühungen des Herrn Verfassers, der sich, wie er an verschiedenen Orten sagt, zu keinem Gesetzgeber aufwerfen will, völlig in Regel gebracht ist, so haben wir es ihm doch zu danken, daß wir in vielen dergleichen Dingen, als z. E. in der Lehre vom Rhythmus, vom Metro, von den Abschnitten, uns schon besser zurecht zu finden wissen. Er gehet zwar in einem und dem andern Puncte von den Meynungen anderer berühmter Männer etwas ab: allein einem untersuchenden Musikliebhaber kann es nichts weniger als unangenehm seyn, verschiedene Meynungen gegen einander zu halten, und die beste daraus zu wählen, oder zu sehen, wie sie am Ende doch alle auf eins hinaus laufen. Dürften wir über eins oder das andere bey unserm Herrn Verfasser unsere Meynung sagen, so würden wir z. E. seine im zweyten Theile S. 25. u. f. vorgetragene Verwechslungskunst zwar nicht für ganz überflüssig erklären; aber doch einem angehenden Componisten nicht gern rathen sich darauf als auf ein bequemes Mittel der Erfindung zu verlassen. Vielleicht ist sie, einige neue Figuren oder Passagien heraus zu bringen, noch eher brauchbar, wovon man im vierten Theile S. 101. nachsehen kann. Herr Bach und Herr Kirnberger in Berlin haben ebenfalls durch Hülfe derselben ein paar artige musikalische Kunststücke erfunden: der eine, Contrapuncte zu machen; der andere Menuetten und Polonoisen mit Würfeln zu componiren. Man kann davon des Herrn Marpurgs musikalische Beyträge im 2ten Stück des 3ten Bandes nachsehen, allwo man auch den arithmetischen Schlüssel findet. Die Zusammengattungskunst im 3ten Theile S. 57. scheint uns in der That interessanter, und man kann nicht läugnen, daß der Herr Verfasser den Gebrauch der daher entstehenden Accorde in Exempeln sehr sinnreich gezeigt habe. Das ist es, was wir von den sehr nützlichen Schriften des Herrn Kiepels überhaupt in der Kürze zu sagen für nöthig erachtet haben. Wer sie besitzt, weiß ohnedem, das weit mehr gutes darinne enthalten ist, als uns hier der Raum anzuführen gestatten würde.

Das übrige folgt künftig.

Wir



Verzeichniß derer in vorigem Jahre in Italien aufgeführten Singspiele.

Zu Bergamo.

Zwey scherzhafte Singspiele: Il Rè alla caccia vom Galuppi, und l'isola disabitata vom Joseph Scarlatti.

Zu Brescia.

Drey scherzhafte Stücke, wovon wir aber nur eins zu nennen wissen, nämlich il Rè alla caccia wie oben.

Zu Como.

Gleichfalls drey Scherzhafte: il Filosofo in campagna vom Galuppi; la nuova Arcadia von eben demselben; das dritte wissen wir nicht.

Zu Crema.

Zwey scherzhafte Singspiele: la calamita de' cuori und l'Egiziana, wovon die Componisten nicht genennet sind.

Zu Cremona.

Zwey scherzhafte: le contadine bizzarre vom Piccini, das zweyte ist nicht genannt.

Zu Ferrara.

Zwo ernsthafte Opern: il Demofonte vom Petrucci, und l'Artaserse vom Haffe.

Zu Florenz.

Il Ciro riconosciuto, der Componist ist nicht genannt.

Zu Genua.

Zwey ernsthafte Singspiele: il Solimano vom Joseph Cola, und la Didone von verschiedenen Meistern.

Zu Livorno.

Zwey ernsthafte Stücke: l'Antigono vom Zannetti, und il Siroe von verschiedenen Verfassern.

Zu Lodi.

Zwo ernsthafte Opern: la Nitteti vom Haffe, und l'Artaserse von eben demselben.

Die übrigen sollen im nächsten Stücke folgen.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Drittes Stück.

Leipzig den 15^{ten} Julius 1766.

Fortsetzung:

Der erläuterten betrüglichen Tonordnung
des Herrn Kiepels.

Wir wollen nun noch eins und das andere vom vierten Theile anmerken. Gleich am Anfange wird von den nunmehr ziemlich veralteten Septimengängen gehandelt, und gezeigt, wie ein Componist dieselben entbehren könne. Auf der vierten Seite ist ein aus lauter gebundenen Sätzen und betrüglichen Tonwendungen bestehendes a) Präludium von Frescobaldi b) in vier Stimmen zergliedert vorgelegt, worüber der Herr Verfasser allerhand nützliche Anmerkungen macht. S. 13. wird etwas aus den vorigen Capiteln wiederholt, und gezeigt, wie man ein paar kurze Absätze neben einander, von denen der letzte entweder einen Ton höher oder tiefer steht als der erste, sonst aber im Gesange einander völlig ähnlich sind, unähnlich machen oder gar abän-

- a) Man wird finden, daß es in die Zeiten gehöre, da die Regel galt: Harmonia est domina: die Harmonie muß herrschen.
- b) Frescobaldi war von Ferrara gebürtig, und vor ohngefähr 130 Jahren Organist an der Peterkirche zu Rom. Ein gewisser italienischer Schriftsteller nennet ihn il Mostro de suoi tempi. Das Wunder seiner Zeit.



abändern könne. Man nennt ein paar solcher Absätze insgemein Schusterflecke, und schon lange haben vernünftige Componisten den Gebrauch derselben zu vermeiden gesucht, weil sie zu alltäglich klingen, und höchstens in einem Liede der singenden Muse an der Pleiße einige Figur machen. Auf der 33ten Seite kommen Anmerkungen zum Adagio vor, wobey außer den verschiedenen Tonführungen, dem Componisten besonders die Kürze empfohlen wird. S. 41. wird eine Solostimme von einem Concert vorgelegt, worinne die Modulation eben so seltsam ist als das rhythmische Verhältniß. Dieses Stück kann nicht alt seyn. Von der 44ten Seite an wird von einigen abweichenden oder fremden Auflösungen der None, Quarte, Secunde und Septime, auch von den Bindungen und Anticipationen gehandelt. Von S. 60-63. finden wir einige gute Anmerkungen über den bekannten lateinischen Tractat des Capellmeister Sur, und die Uebersetzung desselben; sogar werden hier ein paar Notenexempel beygebracht, die dort, vermuthlich aus Versehen, ausgelassen sind. Fast überall kommen bey unserm Verfasser Anmerkungen oder Verbesserungen des sehr nützlichen surischen Werkes vor. Was von S. 64. an gesagt wird, ist eine weitere Ausführung der im dritten Theile S. 57. schon gedachten Zusammengattungskunst, wodurch man in den Stand gesetzt wird, alle in der Welt mögliche Accorde zu finden; von denen freylich nicht alle, besonders unter den vierstimmigen, brauchbar sind, wie denn der Autor schon im dritten Theile von einigen solchen Accorden sagt, daß sie wie vierstimmiges Katzengeschrey klängen. S. 71. kommt etwas von der Verwechselung der Resolution bey Dissonanzen vor; vermuthlich wird der Herr Verfasser künftig davon etwas weitläufiger handeln. Von der folgenden Seite an werden verschiedene harmonische Sätze über den Gebrauch der Quarte beygebracht, und daraus erwiesen, daß sie keine Consonanz, sondern eine Dissonanz sey. S. 77. wird von dem Unterschiede der mancherley Tactarten und deren rechten Gebrauche gehandelt; eine Wissenschaft, die manchem neuern Componisten noch zu fehlen scheint, der bald das C mit dem C, und dieses mit jenem verwechselt, oder in Dreyachtel hinschreibt, was in Sechachtel stehen sollte. Von Seite 80 bis ans Ende ist die Materie von den Cadenzen, oder willkührlichen Auszierungen, die ein Sänger oder Spteler am Ende eines musikalischen Stücks macht, abgehandelt. Wir haben noch nirgends diese Materie so ausführlich erörtert gefunden, und empfehlen sie allen denen zur fleißigen Betrachtung, welche in die Nothwendigkeit gesetzt sind, die Ohren der Zuhörer bisweilen mit diesem melodischen Nichts zu füllen. Sollten die Muster des Herrn Riepels einigen dieser

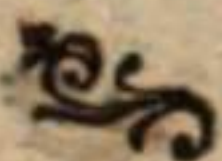
dieser Herrn noch nicht bund genung aussehen, so werden sie es ihm doch danken können, daß er eine Sache, wovon öfters kein Mensch weis, was sie sagt oder sagen soll, auf vernünftige Regeln der Wiederholung und Nachahmung zu gründen sucht, um sie nicht bloß ein Werk des Ohngefährs seyn zu lassen. Es werden hier nicht bloß die einfachen, sondern auch die Doppelcadenzen für zwey Instrumente oder Singstimmen abgehandelt. Und da es hier vielleicht der Ort ist, wo man seinen erfindsamen Geist in neuen Figuren zeigen kann, so darf man nur die vom Herrn Verfasser angepriesene Verwechselungskunst zu Hülfe nehmen, und sehen was man heraus bringt, wenn man es so macht,

wie auf der 101 Seite mit den sechs Noten  geschehen

ist. Wir wünschen, daß der Herr Verfasser in seinen Bemühungen nicht müde werden möge; die musikalische Welt weis es ihm gewiß Dank, wenn er so fortfährt, sie mit neuen Einsichten zu bereichern, und ihr die Geheimnisse der Tonkunst aufzuschließen. Wir freuen uns im Voraus auf seine Abhandlung über den Contrapunkt und den Fugestyl. Noch eine lustige Anekdote lese man auf der 102ten Seite nach. Dieser vierte Theil kostet 20 gl.

**Sei Sinfonie a due Violini, Violetta e Basso, due Oboi,
 due Flauti, e due Corni di Caccia, composte da Giovanni
 Guglielmo Hertel.**

Der Herr Verfasser dieser sechs Sinfonien, die dem regierenden Herzoge von Mecklenburg • Strelitz zugeeignet sind, stehet als Hof • Componist am Mecklenburg • Schwerinischen Hofe in Diensten, und ist uns nicht allein durch einige Clavierarbeiten, Violinconcerte, und zwey Theile deutscher Oden, die gedruckt sind, sondern auch durch die Sammlung musikalischer Schriften, wovon zwey Stück heraus gekommen, zu seinem Ruhme bekannt geworden. Es ist in der That zu bedauern, daß diese Sammlung nicht fortgesetzt worden ist. Die darinne vorkommenden Materien sind für alle Leser, sind aus guten Büchern mit Geschmack gewählt, und in einer reinen und angenehmen Sprache vorgetragen. Außerdem sind auch die zwar kurzen aber sehr gründli-



chen Anmerkungen des Herrn Löwe über die Oden- und geistliche Cantatenpoesie, als eine deutsche Originalschrift darinne enthalten. Was für mancherley gute Anmerkungen würden wir von dieser beliebten Feder erhalten haben, wenn diese Sammlung nicht wäre unterbrochen worden! Aber auch in diesem Stücke hat der Krieg seinen verderblichen Einfluß gezeigt. Doch bald hätten wir über dem Schriftsteller den Componisten vergessen. Wir kehren zu unsern Sinfonien zurück: Sie sind eins von den ersten Werken, die ein hamburgischer Buchdrucker, Herr Bock, dem Publico liefert, die Noten sind aus der Breitkopfischen Officin, und Hamburg siehet nunmehr das auf seinen Grund und Boden verpflanzt, was bisher nur in Leipzig und Berlin zu einer Art der Vollkommenheit gebracht war. Das Papier ist in der That sehr gut, und es wäre zu wünschen, daß man eben dieses von der Correctur sagen könnte. Diese ist leider sehr schlecht, und wir bedauern den Herrn Hertel, daß ihm seine Sinfonien durch Nachlässigkeit des Correctors so verunstaltet worden sind. Wie viel versehte Noten! wie viel Viertel für Achtel, und Achtel für Viertel! doch diese Kleinigkeiten wären vielleicht zu übersehen, wenn nur nicht öfters ganze Passagen verhunzt, und ganze Tacte ausgelassen wären. Wir wollen nur ein paar Fehler, die uns ohngefähr aufgestoßen sind, anmerken. Im Basse

S. 8. Lin. 4. fehlt nach dem vierten Tacte der Tact  Auf eben der Seite,

Lin. 7. fehlt im andern Theile nach der Note fis im dritten Tacte, ein Tact Pause. In der ersten Violin, S. 12. Lin. 7, müssen im zweyten Tacte die

ersten Noten heißen  Ein ausführliches Verzeichniß der Druck-

fehler wäre bey diesen Sinfonien nicht überflüssig. Die Arbeit des Componisten wird dagegen den Liebhabern gewiß gefallen; unter der großen Menge von Stücken dieser Art, die von großen und kleinen Meistern häufig zum Vorscheine kommen, (denn wo wäre wohl ein Componist, der nicht wenigstens ein paar Sinfonien in die Welt hätte laufen lassen?) verdienen diese auf die Seite der guten gelegt zu werden, wenn auch ein forschendes Auge hin und wieder einige Kleinigkeiten bemerken sollte, die nicht mit der größten Sorgfalt ins Reine gebracht wären.

Wir wollen den Herr Verfasser keiner rhythmischen Unrichtigkeiten beschuldigen; vielmehr glauben wir, daß er mit gutem Vorbedacht hin und wieder eine glückliche Vermischung anzubringen gesucht habe, wie man unter

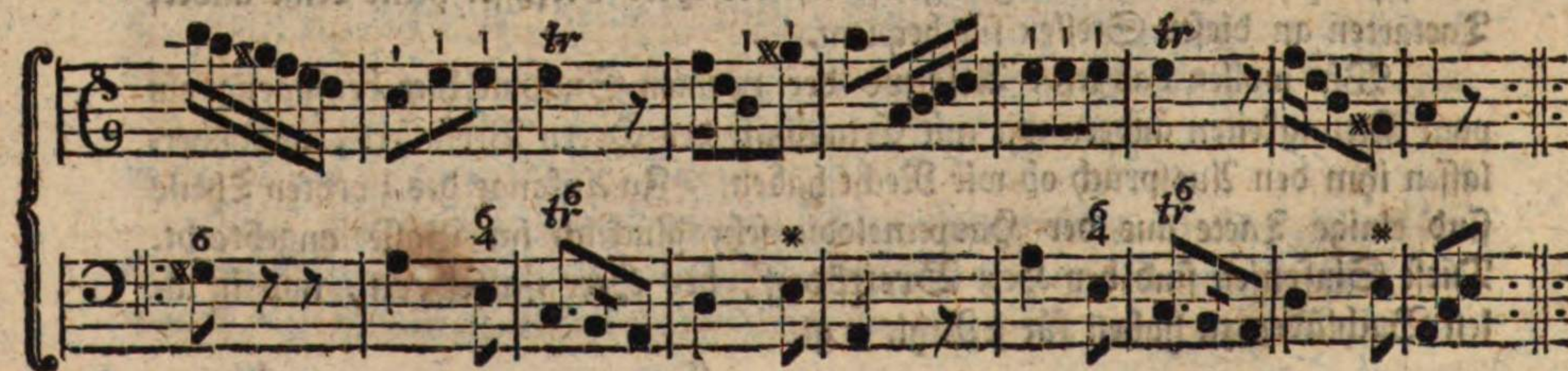
andern

andern im Larghetto der ersten Sinfonie sehen kann. Den Anfang der sechsten Sinfonie aber wünschten wir, sowohl dem Rhythmus als auch dem Metro zu gefallen, etwas anders eingerichtet zu sehen. Es scheinen uns im ersten Tacte ein paar Viertel überflüssig. Könnte anstatt



Es gefällt uns auch im ersten Satze der ersten Sinfonie, der sich beständig auf einerley Art bewegende Bass nicht. Diese fortwährenden Terziensprünge übertäuben das Gehör mehr, als sie dasselbe füllen. Wenn sie bisweilen unvermuthet eingeführt, und mit andern Intervallen abgewechselt werden, thun sie eine sehr gute Wirkung. Sonst sind die ersten Sätze alle prächtig und feurig, doch so, daß das Rauschende derselben bisweilen durch einige sanftere melodische Nuancen unterbrochen wird. Die mittlern Sätze sind gefällig und ausdrückend, auch nicht leer von allerhand glücklichen Nachahmungen. Der Herr Verfasser wird es hoffentlich nicht übel nehmen, wenn wir bey Gelegenheit des Andante in der zweiten Sinfonie sagen, daß wir aus einem doppelten Grunde den Sextquartenaccord nicht so gebraucht hätten, wie er dort im 13ten Tacte über c, und weiter unten noch einmal über A steht: einmal gehören die Noten c und A als Schlußnoten zum vorigen Tacte, und verlangen über sich den harmonischen Drenklang; siehet man diese Noten aber als die ersten vom folgenden Rhythmus an, so sollten sie wohl anders heißen, weil man eine Melodie nicht mit dem Sextquartenaccorde anzufangen pflegt. Die letzten Sätze sind eine Probe von der scherzhaften Muse des Herrn Hofcomponisten; daß sie alle im $\frac{3}{8}$ Tacte sind, so wie alle ersten Sätze den $\frac{4}{4}$ Tact haben, ist wohl nur zufälliger Weise, ohne daß wir deswegen glauben, der Herr Verfasser hielte keine andere Tactarten an diesen Stellen für bequem.

Wir wollen das letzte Allegro der zweiten Sinfonie hier beifügen; ein paar Kleinigkeiten ändern wir mit Erlaubniß des Herrn Verfassers, und überlassen ihm den Ausspruch ob wir Recht haben. Zu Anfange des zweiten Theils sind einige Tacte aus der Hauptmelodie sehr glücklich im Basse angebracht. Diese Sinfonien sind bey Herr Breitkopf, bey Herr Hilschern, und in allen Buchläden zu haben für 3 Rthl. 8 gl.

*Allegro.*



Handwritten musical score on page 23, featuring five systems of two staves each. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, accidentals, and dynamic markings like 'p' and 'tr'. The score is written in a historical style, likely from the 18th or 19th century.

The first system shows a treble staff with a key signature of one sharp (F#) and a common time signature (C). The bass staff has a key signature of two sharps (F# and C#) and a common time signature (C). The second system continues the piece with similar notation. The third system introduces a trill (tr) in the treble staff. The fourth system features a trill (tr) in the bass staff. The fifth system concludes the piece with a double bar line and repeat signs.

Fortsetzung:

Der im vorigen Jahre in Italien aufgeführten Singspiele.

Zu Mantua.

Zwey scherzhafte: l'Amante di tutte vom Galuppi, und le contadine bizzarre vom Piccini.

Zu Meiland.

Zwey ernsthafte: il Siroe vom Guglielmi, und il Cajo Mario vom Scolari.

Zu Modena.

Zwey scherzhafte: il nuovo Orlando vom Piccini, und Madama l'umorista von verschiedenen Autoren.

Zu Monaco.

la Semiramide vom Bernasconi.

Zu Neapel.

Catone in Utica von einem unbekannten Verfasser.

Zu Novara.

Drey scherzhafte: l'Amore in Musica vom Boroni; l'Astrologa vom Piccini; le Pescatrici vom Bertoni.

Zu Parma.

Zwey scherzhafte: la buona figliola maritata, und la schiava riconosciuta, beyde vom Piccini.

Zu Pavia.

Zwey ernsthafte: la Sofonisba vom Boroni, und l'Alessandro severo vom Sacchini.

Zu Pisa.

Arianna e Teseo von einem Ungenannten.

Die übrigen sollen im nächsten Stücke folgen.

Am 6ten Julius starb nach verrichteten Frühgottesdienste an einem Schlagflusse Herr Johann Gottlieb Göpfert Cantor und Musikdirector an der Stiftscapelle zu Weesenstein bey Dresden. Wir werden von diesem geschickten und nicht unbekannten Manne nächstens einige nähere Umstände beybringen. Er hinterläßt einen einzigen Sohn, der als ein geschickter Violinspieler bekannt ist, und sich allhier in Leipzig aufhält.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Viertes Stück.

Leipzig den 22^{ten} Julius 1766.

Verzeichniß:

Der Churfürstl. Sächsischen Capellmusik zu Dresden 1766.

Im Jahre 1756 rückte Herr Marburg im 5ten Stück des 1sten Theils der musikalischen Beyträge ein Verzeichniß davon ein. Da nun in diesen zehn Jahren viel Veränderungen vorgegangen sind, so wollen wir dieselben kurz berühren, wie wir sie in Erfahrung haben bringen können, und sodann die heutige Beschaffenheit dieser berühmten Capelle vor Augen legen.

Der ehemalige Director derselben und Maitre des plaisirs, der Kammerherr Carl Heinrich von Dießkau lebt jetzt auf seinen Gütern bey Leipzig.

Der Kirchencomponist Tobias Bux ist in Dresden gestorben, ingleichen die Sängerin Maria Rosa Negri Pavona.

Theresia Albuzzi Todeschini starb zu Prag, als sie im Begriff war nach Warschau zu reisen, und Catharina Pilaja ist zu Meiland verstorben.

Ventura Rocchetti und Giovanni Belli haben beyde ihr Leben zu Neapel beschossen, so wie Angelo Maria Monticelli zu Dresden. Herr Bartolomeo Putini aber stehet noch jetzt zu St. Petersburg in Russisch-Kaiserl. Diensten.

Pasqualino Bruscolini hält sich in Italien auf, so wie Dom Biaggio Campanari zu Prag. Herr Johann Joseph Gössel aber, der Vater des berühmten Flötraversisten, genießt eine Pension.



Der Altist, Nicolo Pozzi; der vormalige Concertmeister, Francesco Maria Cattaneo; der Traversist, Benzel Gottfried Damerdeck; die Oboisten, Christian Wopst und Joh. Christian Taube; der Violonist, Georg Friedrich Kästner; der Organist, Weber; der Fagottist, Samuel Fritsch, ingleichen Franz Biotto, Carl Morasch, Joh. Gottl. Morgenstern, und Joh. Huber sind alle in Dresden verstorben.

Der Violinist, Herr Christoph Wilhelm Taschenberger ist in Pension gesetzt. Herr Joseph Zicka ist nebst seinem Sohne vor ohngefähr zwey Jahren in königl. preuß. Dienste getreten. Der Flöttraversist Herr Pietro Grassi Florio ist schon seit 1756 von Dresden weggegangen. Er ist nach der Zeit in Paris und London gewesen. Die jetzige Capell- und Kammermusik zu Dresden bestehet aus folgenden Personen.

Director.

Herr Friedrich August von König.

Hofpoet.

Herr Giovanni Ambrogio Migliavacca, Legationsrath.

Ober-Capellmeister.

Herr Johann Adolph Hasse, hält sich mit seiner Frau, der berühmten Sängerin Faustina mehrentheils in Italien oder Wien auf.

Kirchen-Componisten.

Herr Johann George Schürer.

Herr Domenico Fichiatti, aus Neapel, allwo er im Conservatorio die Musik studirt hat; trat am 2ten Julius dieses Jahrs sein Amt mit einer neu verfertigten Messe an, die von Kennern sehr wohl aufgenommen wurde.

Herr Johann Andreas Naumann, von Lockwitz bey Dresden, wurde vor ohngefähr zwey Jahren in Dienste genommen, und bald darauf wieder nach Italien geschickt, allwo er sich zuvor schon sieben Jahre aufgehalten hatte.

Sänger. (Soprani.)

Madem. Wilhelmine Dennerinn.

Herr Nicolaus Spindler aus Böhmen.

Herr Salvatore Pacifico.

(Alti.)

Herr Domenico Annibali.

Herr Joseph Perrini.

(Tenor.)

Herr Angelo Amorevoli.

Herr Franz Ignaz Seidelmann.

Herr

Herr Ludwig Cornelius, ist ein Schüler des Dom Biaggio, und unterweist anjehzt die Kapellknaben.

(Bassi.)

Herr Johann David Bahn.

• = Joseph Schuster.

• = Joseph Brandler.

Herr Gabriel Joseph Führig.

• = Johann Ernst Tittel.

Violinisten.

Herr Carl Matthäus Lehneis, Concertmeister, ein Schüler vom Tartini.

• = Lorenzo Carazzi.

• = August Uhlig, Instrumenten-Inspector.

• = Johann George Fickler.

• = Franz Zich

• = François de Francini.

• = Franz Nicolaus Hunt.

• = Johann George Neruda, ein eben so berühmter Componist als Violinspieler.

• = Felice Piccinetti.

• = Friedrich Gottlob Haller.

• = Franz Fiedler.

• = Johann Baptista Hunt, des vo-

rigen Bruder, hat drey Jahr den Unterricht des Tartini genossen.

Herr Johann Heinrich Eisel, hat drey Jahr bey dem Tartini studirt, und fängt an, sich durch Compositionen bekannt zu machen.

• = Joseph Dieze.

• = Simon Uhlig, des obigen Sohn.

• = Anton Lehneis, des Concertmeisters Sohn.

• = Ludwig Neruda, des obigen Sohn, ist anjehzt zu Paris.

• = Friedrich Baum, ist in Italien bey Tartini.

• = Domenico Bandelo.

• = Johann Christian Dunkel.

Flauttraversisten.

Herr Franz Joseph Gögel.

• = Anton Franz Derable.

Herr Johann Adam Schmidt.

Oboisten.

Herr Anton Besozzi.

• = Carl Besozzi, des vorigen Sohn, ist anjehzt zu Wien.

• = Joh. Christian Fischer, ist zu

gleich Kammermusicus Sr. königl. Hoheit des Herzogs Carl, und befindet sich jehzt in Italien.

Herr Johann Franz Zinke.

Waldhornisten.

Herr Carl Haudeck.

Herr Anton Joseph Hampel.

Bratschisten.

Herr Joh. Adam.

Balletcomponist.

Herr Johann Gottfried Röhr.

D 2

Herr



Herr Johann David Lange.

- Simon, ehemals Oboist bey der Leibgarde, hat sich durch allerhand

kleine Parthien für Oboistenbanden bekannt gemacht.

Violoncellisten.

Herr Joseph Franz Hofmann.

linisten jüngerer Bruder.

- Anton Felice Piccinetti, des Bio-

Herr Johann George Knechtel.

Sagottisten.

Herr Christian Friedrich Mattstädt.

Herr Franz Christlieb.

- Carl Christian Ritter.

- Joh. Gabriel Zeisig.

Contrabassisten.

Herr Joh. Caspar Horn.

Herr Anton Dietrich.

- George Christoph Balch.

Organisten.

Herr Peter August, hat die Ehre Sr. Churfürstl. Durchlaucht auf dem Claviere zu unterrichten.

- Christian Gottlob Binder, ein durch eine Menge Clavier- und anderer Sachen bekannter feuriger und angenehmer Componist.

Lautenist.

Herr Joh. Adolph Faustinus Weiß, ein Sohn des berühmten Sylvius Leopold Weiß.

Pensionairs.

Mad. Sophia Wilhelmine Pestelinn.

Herr Joh. Wilhelm Hugo.

Herr Joh. Joseph Göbel.

- Christian Wilh. Taschenberger.

- Johann Franz Hantke.

- Peter Gabriel Büffardin.

- Joh. Peter Casimir Linke.



Sei Partite per il Clavicembalo, composte da Giorgio Simone Lelei.

Diese auf zehn Bogen in Folio sauber in Kupfer gestochenen Parthien, verdienen auch ihres innerlichen Werthes wegen einer Anpreisung. Der Herr Verfasser, der sich mit seinen musikalischen Talenten allhier in Leipzig, wo er sich aufhält, viel Achtung erworben, hat sich nach der Fähigkeit der meisten Liebhaber dieses Instruments, und vielleicht auch nach dem Geschmacke derselben zu richten gesucht: er hat daher mehr singbar als schwärmend, mehr leicht als schwer



schwer componirt. Eigentlich mag ihn dieser Maaßstab des Geschmacks auch wohl bewogen haben, jede Sonate oder Parthie mit Menuetten, Polonoisen, Gavotten, Rigaudon und dergleichen Tanzstücken zu versehen; doch gehen bey jeder dieser Parthien ein paar ernsthafte, ein geschwinder und Andantesatz voraus. Es wäre uns schwer zu sagen, welche von diesen Clavierparthien uns am besten gefiele; es findet sich in einer jeden derselben etwas gutes, das denen andern die Waage hält. Im dritten und sechsten Allegro besteht der Hauptsatz in einer kurzen zweistimmigen Nachahmung, die besonders im letzten von diesen beyden Allegrosätzen, im andern Theile auf eine glückliche und nicht alltägliche Art wiederholt wird, indem die Harmonie nach dem Quintenschlusse des ersten Theils, sogleich in die Secunde der Haupttonart, welche hier g ist, übertritt; überhaupt ist die Modulation in diesem Satze ausgesucht, und das ganze Stück fleißig gearbeitet. Im vierten Allegro aber möchten einige Harmonisten den Autor wohl einer kleinen Verwegenheit beschuldigen, und die auf einander folgenden Tonarten für allzu entfernt und fremde halten: doch wir erinnern uns, daß diese Verwegenheit nicht ohne Beispiel ist, und daß wir in einer Sinfonie von einem sehr berühmten Meister e dur und c dur, so wie hier a dur und c dur beyammen gefunden haben. Wir machen übrigens diese Gewagte dem Herrn Verfasser zu keinem Verbrechen. Es ist gut sich bisweilen von der gemeinen Straße zu entfernen, um dem Alltäglichen zu entgehen. Man verlangt in der Musik beständig das Neue, und dem Genie steht es frey, dasselbe nicht bloß in der einen, sondern auch in der andern Sache zu suchen. Es ist eins von den Stücken, in welche ein gewisser französischer Schriftsteller das Schöne des Geschmacks setzt, daß man bisweilen das Ohr vom Wege abzuführen wisse, um es mit desto größerer Annehmlichkeit wieder auf den rechten Weg zu bringen. Bey einigen leicht zuverbessernden Druckfehlern, oder andern Kleinigkeiten,

quas non incuria fudit,

Aut humana parum cavit natura,

wollen wir uns nicht aufhalten. Wir können dafür den Liebhabern zu andern Arbeiten von diesem angenehmen und geschickten Componisten Hoffnung machen. Hier ist indeß ein Stück aus der ersten Parthie zur Probe. Sie sind allhier beym Autor selbst, oder auch bey Herr Breitkopf zu haben, für 1 Rthl. 16 gl.

*Presto scherzante.*

Handwritten musical score for a piece titled "Presto scherzante." The score is written on six systems of two staves each, using a treble and bass clef. The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, accidentals, and dynamic markings like "f" (forte) and "p" (piano). The paper is aged and shows some staining.



Handwritten musical score on page 31, featuring five systems of music. Each system consists of two staves joined by a brace on the left. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, and dynamic markings.

The first system includes the dynamic marking *m. f.* (mezzo-forte) on both staves. The second system includes the dynamic marking *f. m.* (forzando mezzo) on the right staff. The third system includes the dynamic marking *f. m.* on the right staff. The fourth system includes the dynamic marking *m. f.* on the left staff. The fifth system includes the dynamic marking *m. f.* on the left staff.

The notation includes various musical symbols such as notes, rests, and dynamic markings. The paper shows signs of age, including discoloration and faint bleed-through from the reverse side.



Fortsetzung der im vorigen Jahre in Italien aufgeführten Singspiele.

Zu Placenz.

Zwey scherzhafte: la buona figliola maritata vom Piccini, und il Ciarlone von einem ungenannten neapolitanischen Meister.

Zu Rom.

1) auf dem Theater di Torre Argentina.

Zwey ernsthafte: l'Eumene vom Sacchini, und il Farnace vom Guglielmi.

2) auf dem Theater della Valle.

Zwey scherzhafte: il Ciarlone vom Scolari, und il Mondo della Luna vom Piccini.

3) auf dem Theater di Capranica.

il Barone di Torre forte, und le Contadine bizzarre, beyde vom Piccini.

4) auf dem Theater delle Dame.

Einige ungenannte scherzhafte Stücke vom Rinaldi aus Capua.

5) auf dem Theater della Palla Corda.

la Donna scaltra vom Guglielmi, und noch eins vom Joseph Selliti.

6) auf dem Theater di Tordinona.

Einige ungenannte scherzhafte vom Abbate Crispi und Masi.

Zu Siena.

il Siroe vom Haffe.

Zu Turin.

l'Olimpiade vom Haffe, und la Presa del Messico vom Ciccio Majo.

Zu Trieste.

Drey scherzhafte: le Vicende della Sorte; le Contadine bizzarre, und la Villeggiatura, alle vom Piccini.

Zu Benedig.

1) auf dem Theater zu S. Benedetto.

La Didone abbandonata vom Galuppi.

2) auf dem Theater zu S. Cassino.

L'Olimpiade vom Bertoni.

3) auf dem Theater S. Moisè.

Drey scherzhafte: li Rivali placati vom Guglielmi; l'Amore in Ballo vom Paisello, und la Partenza ed il ritorno de' Marinari vom Galuppi.

Zu Verona.

L'Olimpiade vom Sacchini.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Fünftes Stück.

Leipzig den 29^{ten} Julius 1766.

Nachricht:

Von dem jetzt in Dresden befindlichen Operntheater.

Die Gesellschaft ist mit ihrem Entrepreneur, Herrn Joseph Postelli aus Prag anhero gekommen. Sie hat von Michael 1765. an, bis jezo folgende scherzhafte Opern aufgeführt:

- | | |
|--|---|
| 1. La Schiava | } von der Composition des Herrn Nicolo Piccini. |
| 2. La buona figliola | |
| 3. La buona figliola maritata | |
| 4. Il Cavaliere per amore | |
| 5. Il Barone di Torre forte | |
| 6. Il Filosofo di campagna | |
| 7. La partenza ed il ritorno de' marinari | } vom Herr Balthasar Galuppi. |
| 8. L'amante di tutte | |
| 9. Il mercato malmantile vom Herrn Dominico Fischietti. | |
| 10. L'amore in Musica, vom Herrn Antonio Boroni. | |
| 11. Gli uccellatori, vom Herrn Joseph Gasmann in Wien. | |
| 12. Chi tutto abbraccia nulla stringe, und | |
| 13. La famiglia in scompiglio, vom Herrn Joseph Scolari. | |
| 14. Il ratto della sposa, vom Herrn Peter Guglielmi. | |
| 15. Il Marchese villano, der baurische Marquis, von der Composition des Herrn Balthasar Galuppi, wurde am 12. Julius zum erstenmal, mit ungemei- | |



nem Beyfall, ausgeführt. Die Poesie ist vom Herrn Abbate, Peter Chiari, und kürzlich folgendes Inhalts: -

Atto I. Der aus einem Bauer zum Marquis gewordene Tulipano will seinen Sohn mit einer Gräfinn von Sarzana verheirathen, welche weder der eine noch der andere gesehen hat. Der junge Marquis Giorgino, seines vorigen Standes eingedenk, hat sich in Bospinen, ein Wäscherinägdchen im Dorfe, verliebt, deren Schwester Dorille die Schafe des Marquis hütet. Er erklärt ihr seine Liebe, sagt ihr aber zugleich seine Verlegenheit, indem ihn sein Vater noch denselben Abend mit der Gräfinn vermählen will, und bittet sie, auf ein Mittel zu denken, daß die Sache hintertrieben werde. Der Doctor Galerino, Amtmann in derselben Gegend, hat eine Tochter, Belise, die den Tag vorher aus Genua angekommen, und die er gern an den jungen Marquis verheirathen will. Palamedes, ein armer Edelmann, hat den Antrag bey dem Tulipano schon gethan, ist aber abgewiesen worden; man will sich daher der List bedienen, und Belisen für die Gräfinn ausgeben. Genauere Kundschaft deswegen einzuziehen, und die Rolle besser zu spielen, behorchen sie den alten Marquis im Garten, wo er seinen Sohn von der Liebe zu einem Bauernmägdchen abziehen, und zur Heirath mit der Gräfinn bereden will. Bospine kommt indeß verkleidet, als Abgesandte der Gräfinn dazu, die Ankunft derselben zu melden, und zugleich ihr Vorbild zu seyn, weil ihr die Gräfinn vollkommen ähnlich ist. Giorgino findet Geschmack an ihr, indem er die Aehnlichkeit mit Bospinen entdeckt.

Atto II. Vorbereitungen zum Empfang der Gräfinn. Galerino kommt gleichfalls als Abgesandter der Gräfinn von Sarzana zum Marquis Tulipano. Nach einer müßigen Scene kommt Bospine mit einem großen Gefolge als Gräfinn von Sarzana selbst an. Der Marquis Giorgino erkennt sie, und entschließt sich, nach dem Willen seines Vaters, sie zu heirathen. Bospina wird in ihr Zimmer gebracht. Indeß kommt der Doctor Galerino, und mit ihm Belise, ebenfalls als Gräfinn von Sarzana. Tulipano nebst seinem Sohne wollen von dieser nichts wissen, und Giorgino wird auf Befehl des Amtmanns ins Gefängniß gesetzt. Bospina kommt mit ihrem Gefolge dazu, und verlangt nicht allein die Befreyung des Giorgino, sondern auch, daß er sie als die wahre Comtesse heirathen soll: darüber entstehet zwischen ihr und der Tochter des Amtmanns ein heftiger Streit, der auf eine Schlägerey hinaus läuft.

Atto III. Palamedes verräth dem Tulipano, daß die andere Gräfinn die Tochter des Amtmanns sey. Unterdessen ist die Verheirathung des Giorgino
und

und der Vespine im Geheim vor sich gegangen. Im letzten Auftritte soll der Proceß zwischen Tulipano und dem Doctor Galerino aufs neue angehen; Dorilla bringt aber eine Staffette all'illustrissimo Signor Marchese, worin die Gräfinn von Sarzana Glück darzu wünscht, daß ein Bauer seines gleichen geheirathet habe. Alle erstaunen darüber. Vespine giebt sich zu erkennen; und weil sich Bauern zu Bauern am besten schicken (Villani con Villani a meraviglia) so schließt sich endlich die Handlung mit dem kurzen Chore:

Colla Sposa sua novella, D'una donna l'esser bella
Viva, e goda chi se l'hà! E' la prima nobiltà.

Die deutsche Uebersetzung dieses Singspiels ist eine der abentheuerlichsten, die man je gesehen: weit, weit weg vom Wortverstande verschlagen! Die Musik wird der guten Expression wegen sehr gerühmt. Die Sänger sind folgende:

Il Marchese Tulipano, Herr Pasquale Bondini, aus Rom, ein Bassist.

Marchese Giorgino, Herr Domenico Guadasoni von Modena, ein Tenorist.

Vespina, Frau Anna Zannini aus Venedig, singt Sopran.

Palamede, Herr — Patrassi aus Rom, ein Castrat und vortrefflicher Sopranist.

Il Dottor Galerino, Herr Giovanni Dalpini von Bologna, ein Tenorist.

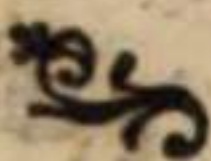
Belisa, Frau Lucia Moreschi aus Rom, und

Dorilla, Madem. Clementina Moreschi, der vorigen Schwester, eine noch sehr junge Person von ohngefähr 12 Jahren, die viel gutes verspricht. Beyde singen Sopran.

Herr Dominico Fischietti ist bey dieser Gesellschaft seit zwey Jahren Compositore und Maestro di Musica gewesen. Nachdem nun derselbe seit kurzem bey dem Churfürstl. Hofe in Dienste getreten, so ist die Stelle desselben durch einen andern geschickten Mann, den Herrn Antonio Boroni aus Rom, wieder ersetzt worden.

Sonatina III. a Cembalo concertato, 2 Flauti traversi, 2 Violini, Violetta e Basso, da Carlo Filippo Emanuele Bach.

Man kann mit Grunde voraus setzen, daß die Schreibart, und die Gestalt dieser concertirenden Sonatinen schon aus den beyden vorhergegangenen bekannt sey: denn wir würden einen nachtheiligen Schluß auf den Geschmack eines Musikliebhabers machen, wenn er die brillanten und rührenden Schön-



heiten einer bachischen Composition dem gefirnißten Glanze einiger neuen Modecomponisten nachsehen, oder sie nicht wenigstens eben so gern besitzen wollte, als jene. Es wäre eine wahre Versündigung am guten Geschmacke in der Musik, und an der eigentlichen Art das Clavier zu spielen, wenn man sich nicht alle Arbeiten dieses großen Meisters zu fleißiger Uebung empfohlen wollte seyn lassen. Immer reich an Erfindung, gefällig und feurig in den Melodien, prächtig und kühn in den Harmonien, kennen wir ihn schon aus hundert Meisterstücken, und kennen ihn noch nicht ganz; ein Vorrecht, das die nicht verschwenderische Natur nur wenigen glücklichen Genien verliehen hat, daß sie nach einer Menge hervorgebrachter vortrefflicher Werke, doch immer noch neue Schönheiten im Vorrathe haben. Wie viel Vergnügen wird uns nicht eine fleißige Fortsetzung dieser Sonatinen machen! Gegenwärtige, als die dritte, ist aus dem Es oder Dis mit ben. Sie bestehet aus drey Sätzen, einem Largo, Allegro und Tempo di Minuetto. Eine artige Verstärkung der Melodie durch Octaven in der Clavierstimme, ist im ersten Largo bald im Anfange und gegen das Ende angebracht, welche eine unvergleichliche Wirkung thut. Die begleitenden Stimmen sind übrigens, so wie bey den beyden ersten Sonatinen alle obligat. Der Preis dieser dritten Sonatine, die aus 7 Bogen besteht, ist 16 gl.

Sammlung einiger variirender Choräle, aufgesetzt von Herrn Johann Balthasar Kehl, Hochfürstl. Brandenburg-Eulmbachischen Kammer-Musicus und Organisten in der neuen Kirche zu Erlangen. Erste, zweyte und dritte Sammlung, im haffnerischen Verlage zu Nürnberg.

Es finden sich überhaupt drey und vierzig Choräle, und noch vier kurze Präludien in diesen drey Theilen, welche zusammen zwölf Bogen in Quart ausmachen. Der Kupferstich ist fein und sehr accurat. Der Herr Verfasser, von dem man viel Gutes sagt, und der sich auch schon in vielerley andern Arbeiten als ein verständiger und gefälliger Componist gezeigt hat, verunehrt gewiß seine harmonischen Talente nicht, da er sie zum Dienste der Religion und unserer unschätzbaren Kirchengesänge anwendet. Welche Feyerlichkeit, welche rührende Simplicität herrscht in denselben, und mit was für einer Begeisterung müssen sie nicht einen Componisten beseelen, der Meisterstücke der Kunst auf den Grund derselben erbauet! Wir kennen die Arbeiten verschiedener berühmter Männer,

Männer, die hieher gehören, die aber nicht alle der Welt durch den Druck bekannt geworden sind: Bach a), Kaufmann b), Homilius c), Krebs d) haben sich einen unsterblichen Ruhm damit erworben, und Herr Kehl verdient ihnen gar wohl an die Seite gesetzt zu werden, ob er gleich bey seinen Choral-Veränderungen nicht so tief in die Geheimnisse der Kunst hat eindringen wollen, als die vorher genannten Männer. Er hat die meisten seiner Choräle nur zweistimmig ausgeführt, und überhaupt bey allen auf eine gemäße Bequemlichkeit desjenigen, der sie auf einer Orgel oder einem Claviere ausführen will, gesehen. Doch giebt es auch eine gute Anzahl dreistimmiger darunter, die aber alle gar wohl ohne Pedal, auf einem einfachen Claviere, heraus gebracht werden können. Die kleinen Einleitungen, Zwischenspiele und Schlußritornelle sind mehrentheils sehr melodisch, und von künstlich gebundenen Harmonien weder zu leer noch zu voll; sie scheinen uns auch dem jedesmaligen Character des Chorals sehr angemessen zu seyn. Die veränderte Gestalt der Einrichtung, wird ein aufmerksamer Liebhaber schon selbst überall bemerken. Kurz, wir können diese variirten Choräle oder Choralpräludien nicht allein angehenden Organisten, sondern auch Clavierspielern empfehlen, die zu einer guten Stunde Lust haben, sich mit Musik zu erbauen. Sie finden nicht allein die angenehmste, sondern die feyerlichste Melodie, mit der reinsten Harmonie sorgfältig unterstützt in denselben. Finden sie dieses in allen Clavierfonaten? Wir ermuntern den Herrn Verfasser zur fleißigen Fortsetzung dieser Arbeit, die ihm Ehre macht. Der Choral, den wir hier zur Probe anführen, ist der kürzeste, und einer von den leichtesten. In der Mitte haben wir einen einzigen Tact der Melodie wegen geändert, weil man in unserer Gegend so singt. Jeder Theil von dieser Choralsammlung kostet 14 gl.

E 3

Choral.

- a) Cujus gloriæ neque profuit quisquam laudando, nec vituperando quisquam nocuit.
- b) Hof- und Dom-Organist zu Merseburg, gab seine Choral-Präludien 1733 in saubern Kupferstichen heraus.
- c) Dieser verdienstvolle Mann, und vortreffliche Componist steht jetzt als Cantor und Musikdirector an der Kreuzkirche zu Dresden, und ist zuvor lange an der Frauentirche allda Organist gewesen.
- d) Hof- und Schloß-Organist zu Altenburg, ist durch viele andere in Kupfer gestochene Sachen bekannt genug.

Choral.

Nun
der 2. g
geendet
hat.

The first system of musical notation for the Choral section. It consists of two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The music features a melody in the upper voice and a supporting bass line in the lower voice.

The second system of musical notation for the Choral section. It consists of two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The music features a melody in the upper voice and a supporting bass line in the lower voice.

The third system of musical notation for the Choral section. It consists of two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The music features a melody in the upper voice and a supporting bass line in the lower voice.

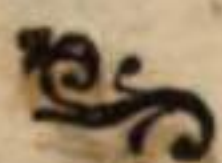
The fourth system of musical notation for the Choral section. It consists of two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The music features a melody in the upper voice and a supporting bass line in the lower voice.

The fifth system of musical notation for the Choral section. It consists of two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The music features a melody in the upper voice and a supporting bass line in the lower voice.



Leipzig.

Am 27 Julius ließ sich Herr Rodrigo Antonio de Menezes, ein Portugiese von Geburt auf der Guitarre, in einem außerordentlichen Concert, im Musiksaale auf dem Apollischen Garten, mit vielem Beyfalle hören. Denen zu gefallen, die dieses Instrument nicht kennen, wollen wir folgendes anmerken: Es ist ein mit fünf Chören von Darmsaiten bezogenes Instrument, das im Tone fast der Laute gleicht, in der Gestalt des Körpers aber von derselben abgeht, indem es oben und unten platt, und an den Seiten herum fast so gebogen



gen ist wie eine Violin oder Bratsche, welche letztere es auch an Größe übertrifft. Jedes Chor hat zwey Saiten, außer dem fünften, welches nur einfach ist; die beyden tiefsten Chöre haben die höhere Octave bey sich, die übrigen sind im Einklange. Ueberhaupt ist die Stimmung folgende: $\overset{a}{A} \overset{d}{d} \overset{g}{g} \overset{h}{h} \overset{e}{e}$ oder in Noten:



Es wird nach Violinnoten gespielt; aus der Stimmung aber ergiebt sich, daß es eine Octave tiefer stehe, als die Violine. Der Hals ist mit zehn Bunden nach Art der Laute umgeben, die einen halben Ton von einander entfernt sind. In Ansehung des Anschlages wird es mit den Fingern der rechten Hand eben so tractiret wie die Laute. Bonanni hat es im Gabinetti armonico auf der 97 Seite abgebildet, und im wälscherischen Lexico muß man es unter Chitarra suchen.

Am 6ten May dieses Jahrs starb allhier, nach einer kurzen Krankheit, Herr Johann Daniel Silbermann, Churf. Sächs. Hof. Commissarius und Hoforgelbauer. Er war zu Straßburg im J. 1718 gebohren, und erlernte bey seinem Herrn Vater die Orgelbaukunst, nebst noch zween Brüdern, von denen der älteste durch seine schönen Clavecins, der jüngere aber durch seine vorzüglich schönen Fortepianos, ingleichen durch sehr niedliche Spinette bekannt ist. Diese beyden Brüder sind zu Straßburg noch am Leben. Der selige Silbermann zu Freyberg, als des Vaters Bruder von dem jüngst allhier verstorbenen, ließ ihn nach Sachsen kommen, den Bau der Orgel in der kathol. Hofkirche zu vollenden, welchen die beyden Hildebrande, Vater und Sohn, unter jenes Direction bisher fortgesetzt hatten. Er machte ihn auch zum Universalerben seines Vermögens. Im J. 1751. verlor unser Straßburgischer Silbermann durch den Tod seine erste Frau. Er kam hierauf nach Sachsen, vollendete zuerst eine Orgel von 8 Fuß im Kammerton zu Frankenstein bey Freyberg, die sein Vetter angefangen hatte, und brachte sodann das obbenannte neue und vortreffliche Werk vollends zu Stande. Im Januar 1766. verheyraethete er sich zum zweytenmal mit einer verwittweten Theilinn geb. Rockenthiemen aus Leipzig, die er als Wittwe hinterläßt. Sein Aufenthalt war eigentlich zu Dresden, und es geschah bey Gelegenheit eines Besuchs, den er seinen Anverwandten in Leipzig gab, daß er allhier sein Grab fand. Seine Clavecins können von Kennern nicht genug gerühmt werden, ingleichen auch seine Claviere. Seit einigen Jahren beschäftigte er sich, außer der Aufsicht über die neue Dresdner Orgel, meistens mit Verfertigung allerley künstlicher Drehe. Orgeln. Er war sogar in der Composition nicht unerfahren, unter andern besinnen wir uns auf ein artiges Allegro, das in der zu Leipzig im Jahr 1757. herausgekommenen Raccolta stehet.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Sechstes Stück.

Leipzig den 5^{ten} August 1766.

Beytrag:

Die zu Gotha aufgeführte Oper betreffend, von einem Liebhaber und
Berehrer der Musik. a)

A. J. Reinhardts Sammlung einiger Gedichte.

Von entzückenden Chören

Strömt Harmonie und Regung hinab, und rauscht durch die Herzen.
Hier braust Achilles von Wuth, und Iphigenia singt ihm
Thranend, aus innerster Brust, das letzte lebe wohl zu. O! traure,
Deutsche Muse! nicht, daß dich aus dem Vaterland jezo
Wälschland verdrängt: du wirst in bessern Zeiten einst herrschen.
Dich wird dein undankbar Land, nach verdampften Taumel, verehren;
Und der neidvolle Gallier wird dich schamroth bewundern.

Meine Herrn!

Da ich in dem ersten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend, ersehen: wie Sie unter andern, die jedes Orts aufgeführten Opern und Intermezzi bekannt machen wollen; und es Ihnen nach Dero eigenem Geständniß nicht unangenehm sey, einige gründ-

- a) Der Herr Verfasser des gegenwärtigen Beytrags würde uns einen großen Gefallen thun, wenn er sich näher zu erkennen geben wollte. Seine Beurtheilung zeigt von so vielem Geschmacke und Einsicht, daß wir die Bekanntschaft mit ihm, uns zur Ehre rechnen. Wir versichern ihm dagegen, daß wir ihn nie verrathen wollen, wenn er es ferner für gut befindet, unbekannt zu bleiben.



gründliche und wahrhafte Nachrichten deshalb zu erhalten: so nehme mir hiermit die Freyheit, Ihnen meine gemachten Anmerkungen und niedergeschriebenen Gedanken, über die im vorigen Jahre zu Gotha aufgeführte Oper, mitzutheilen.

Sollten Sie mich etwan fragen, oder sollten Sie vorhero nicht mit Ungrund zu wissen verlangen: ob ich selbst ein Musicus oder ein Liebhaber? ob ich die nothwendigen Fähigkeiten habe, die zu der Beurtheilung eines Gedichts gehören? Ob ich Geschmack besitze und die heutige musikalische Schreibart so in Opern herrscht, verstehe? Ob ich der Regeln des Theaters in Absicht der Action und Decoration kundig? und endlich: ob ich partialisch in meinen Beurtheilungen bin, oder nicht? Alle diese und noch mehrere Fragen, sollen im folgenden satzsam beantwortet werden, und zur Gnüge zeigen was ich bin und nicht bin.

Ich wende mich also zu meinem Aufsatze selbst. Es ist mir fast unmöglich gewesen solchen kürzer abzufassen. Ich habe einige Abtheilungen zu machen vor nöthig erachtet; da ich denn, in der

- 1) Die Poesie der Oper, und die Invention des Herrn Dichters;
- 2) Die Composition oder das musikalische Gewand derselben;
- 3) Die Personen, und den musikalischen Character derer Acteurs; und endlich
- 4) Die Decoration, zum Gegenstande habe.

Wobey ich aber zum voraus erinnere; daß ich mich keinesweges in eine weitläufige und allzugenaue Beurtheilung einlassen werde. Nur das Besondere und Sonderbare, soll mein Augenmerk seyn.

Die erste Abtheilung.

Die Poesie und Invention des Dichters betreffend.

Die, am 10. August 1765. als an dem Geburtstage der Durchlauchtigsten Fr. Herzoginn zu Sachsen Gotha, auf dem Herzogl. Theater allda aufgeführte Oper, führt den Titel: Xindo riconosciuto. Der Verfasser ist, Herr Andreas Galletti; von dessen Person unten in der dritten Abtheilung ein mehreres zu ersehen.

Was nun dessen Gedicht anlangt; so glaube ich, daß wir solches einzig und allein der glücklichen Erfindungskraft des Herrn Verfassers zu danken haben; denn

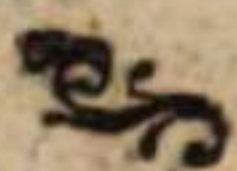
bleiben. Unsern Lesern wollen wir seine Schrift in vier Abtheilungen vorlegen, die wir nach der Beschaffenheit unsers Blatts einzurichten, uns die Freyheit nehmen. Wir hätten sie überhaupt gern etwas kürzer gesehen.

denn eigentlich kann ich mich nicht besinnen, etwas ähnliches in griechischen und lateinischen Schriftstellern gefunden zu haben. Doch bey Durchlesung des Arguments fällt mir ein, und kommt mir fast glaublich vor, daß der Herr Autor mit einigen trolligten Romanen, worinn von irrenden Rittern gehandelt wird, müsse bekannt gewesen seyn. Man gebe nur auf die Thaten seines Helden Achtung.

Des Renace oder des wieder erkannten Xindo Liebste, seine Braut Silalba, wird ihm geraubt, und noch darzu, am Tage seiner Vermählung mit ihr. Ein verheufelter Streich! Er folgt also ihr, und ihrer Räubern nach; und wohin? Er schwärmt auf dem Meere herum, und kommt endlich an der Küste des Königreichs Golconda ans Land. Hier wird er, aber nicht nach unserer heutigen Krieger Mode, so gleich mit der in die Flucht geschlagenen Armee des Königs von Orixä bekannt, deren Befehlshaber vermuthlich in der Schlacht geblieben; macht sie in der Geschwindigkeit, wie leicht, ein wenig herunter; und nachdem er ihnen, wie es zu glauben, die Schande ihrer Flucht vorgestellt und zu Gemüthe geführt, bringt er sie wieder in Ordnung; greift die Armee der Nivene an, und schlägt sie in die Flucht.

Just und zu rechter Zeit, nachdem er überwunden hatte, überfällt ihn eine große Müdigkeit und Schlassucht. Was that unser Held? Er blieb als ein wachsender Ueberwinder auf dem Schlachtfelde stehen. — Er setzte dem geschlagenen Feinde nach. — Er suchte sich seinen Sieg recht zu nuze zu machen? Keinesweges. Das ließ er wohl bleiben. Vielmehr schlich er sich in einen Wald, und schlief seine gehabten und ausgestandenen Fatiguen aus. Und das war nothwendig, sonst würde man ihn schwerlich haben gefangen nehmen können. Armer Renace! fast bin ich böse auf deinen Erschaffer der dich schlafen ließ. Doch du mußt schlafen; denn, sonst hättest du nicht können überrascht, gebunden, gefangen, und ins Gefängniß gebracht werden. Recht gut daß du einmal da bist; denn, so kann doch die Oper angehen.

Was den ersten Act und dessen erste Scene betrifft, so wundre ich mich sehr, daß der Herr Autor zuläßt, daß Silalba, des Renax Braut, in Begleitung einer Kammerjungfer die eine Jackel hat, und mit einem Schäfer — mit einem Schäfer? ja, mit einem einzigen Schäfer, die gewisse dicke und starke Mauer, oder den stark vermauerten Eingang des Thurms, worinnen das Gefängniß, und vermuthlich mit bloßen Händen, einreißen läßt. Warum bestach sie nicht vielmehr die Wache, oder machte sie besoffen, um ihren Amanten zu erlösen? Ich würde meine Leser nur ungeduldig machen, wenn ich jeden Austritt so durch-



gehen wollte. Ich muß mich also kürzer fassen. Man beliebe demnach den zweyten Act anzusehen.

In der ersten Scene schildert der Autor die Neigung und Liebe des Bagode vor seine Königin. Ehrfurcht und Liebe sind in allen seinen Reden sehr wohl angebracht. Seine Verlegenheit in Bekanntmachung seiner schönen Leidenschaft ist in den Worten: *Nò-ma-potrei--Sai, che fedel son io:* auf das beste getroffen; worauf alsdann, in der gleich darauf folgenden Arie des Bagode, seine Zärtlichkeit in das stärkste und schönste Licht gesetzt wird.

In der darauf folgenden zweyten Scene, ist mir der Character der Nive ne ein wenig bedenklich. Ist es nicht schon genug, einem seiner Gefangenen die Gnade thun, ihn sehn und seine mündliche Vertheidigung hören wollen. Warum muß denn er, der seiner Waffen noch beraubt, der noch ihr Gefangener ist, sich so gar neben sie setzen? Und warum muß Sie als ein Frauenzimmer, als eine Königin, als Ueberwinderinn, ihm ihre Liebe entdecken; ihm ihre Hand und ihr Reich anbiethen? Er, der mehr Verstand zu haben zeigt, führt ihr ihre Uebereilung zu Gemüthe. Allein es hilft nichts. Sie wird so gar aufgebracht, und nennt ihn undankbar; und, gleich einer der Verachtung ausgesetzten und von der Hitze ihrer Leidenschaften dahin gerissenen Buhlschwester, wagt sie den letzten Kunstgriff, nehmlich ihrer Bildung und Reize des Gesichts zu erwähnen. Welch ein schöner der Person gemäßer Character?

So schön und fast meisterlich schön die darauf folgende Aria ist, so leidet sie doch dadurch einen nicht geringen Stoß, daß sie, wie es scheint, für ein Frauenzimmer zu frey und also nicht an ihrem rechten Orte steht. Man entschuldige sie immer mit dem natürlichen Triebe, mit den Regungen eines wallenden geschwisterlichen Bluts, welches so heftig Liebe redet: so glaube ich doch, daß die Schranken des Wohlstandes auf ihrer Seiten überschritten werden.

Daß sich die Personen in ihrem Character nicht gleich bleiben, sieht man am allerdeutlichsten aus folgenden. Ein jeder vernünftiger Leser wird es schon von selbst zur Genüge einsehen.

Wie schön, wie bescheiden und vernünftig ist im vorhergehenden der Character des Renace. Und nun, besonders in der 4ten Scene, wie niedrig und doch großsprecherisch! Weiter —

Der edelmüthige und menschenfreundliche Bagode, nach der 2ten Scene des ersten Acts, und nach der ersten des zweyten; seine Klugheit, seine Treu vor das Wohl der Staaten seiner Königin, seine reinen Regungen und nun,
in

in der 4ten, 5ten und 6ten Scene des 2ten Acts, theils als ein Narr, ein Stolzger, als ein feiger und meuchelmördischer Niederträchtiger? — Ey, das stimmt gar nicht mit einander überein. Ist es nicht eine der ersten Regeln eines Scribenten vor das Theater, daß sich die Personen, vom Anfang bis zum Ende eines ganzen Stücks hindurch in allen ihren Handlungen immer gleich seyn müssen?

Die Fortsetzung folgt künftig.

Concerto I. a Cembalo obligato, II. Violini, II. Oboe, Viola e Basso, composto dal Sgr. Zach, fù Maestro di Capella di S.A.R. ed E. di Magonza. Ist in nürnbergischen Kupferstiche, bey J. Mr. Hafner, auf $5\frac{1}{2}$ Bogen in Folio heraus gekommen, und kostet 1 Rthl.

Wenn wir das Wörtchen für recht verstehen, so ist Herr Zach todt, und wir zweifeln sehr, daß man ihm mit diesem Concert eine Ehrensäule errichtet habe. Es wird seine Liebhaber finden; es ist auch in der That viel Artiges und Gutes darinne; vornehmlich können wir es den Clavierspielern als leicht anpreisen. Die Tonart ist C dur; der mittlere Satz oder Adagio aus dem F ist im $\frac{3}{4}$ Tact; die meisten Gedanken davon würden sich besser für ein Allegro schicken; man kann den Versuch damit machen, um sich zu überzeugen. Anstatt des dritten Satzes ist eine Menuet mit fünf Veränderungen oder Variationen angehängt, bey denen auch die Begleitung der Instrumente jedesmal etwas anders eingerichtet ist. Eine ausführliche Zergliederung aller Sätze würde zu weitläufig für uns werden: man wird uns indeß ein paar Anmerkungen gern erlauben, die wir nur im Vorbeygehen machen. Es gefällt uns z. E. gleich der Anfang im ersten Solo nicht; die beyden Rhythmi, die um eine Terz von einander unterschieden sind, sind sowohl dieser Transposition als auch dem Gesange nach, zu Trompetenmäßig. Es hat dem Herrn Verfasser beliebt, den Bass in gebrochenen Accorden darunter zu setzen, und man weiß schon, aus verschiedenen andern Compositionen, was für Unbequemlichkeiten man damit ausgesetzt ist. Man darf zur Bestätigung hier nur den 2, 9, und 13ten Tact ansehen. Um den Liebhabern verständlicher zu seyn, wollen wir den Anfang vom ersten Solo hersehen:

*Allegro.*

Zwischen dem 7ten und 8ten, ingleichen zwischen dem 10ten, 11ten und zwölften Tacte findet sich auch so etwas, das besser seyn könnte. Und wie gefallen dem Ohre die vier in diesen kurzen Zeilen auf einander folgenden ähnlichen Abschnitte, oder vielmehr Cadenzen über dem Grundtone? dieses ist, deucht uns mehr, als zur Bestimmung der Haupttonart für das Gehör nöthig ist. Die Cadenz über der Sexte A im zwölften Tacte, ist nur den Noten, nicht aber dem Wesen nach, unterschieden.



Einige Anmerkungen über Italien, aus des Abbé Richard description historique et critique de l'Italie etc. à Paris 1766.

Man siehet aus dem in den vorigen Stücken vorgelegten Verzeichnisse der in Italien aufgeführten Singspiele, daß die heutigen Italiäner eben so große Verehrer der theatralischen Vorstellungen sind, als es ehemals die alten Römer

mer unter den ersten Kaisern waren. Die vielen Schaupläze in Rom, die alle fleißig besucht werden, sind ein deutlicher Beweis, daß der Geschmack an diesen Ergötzlichkeiten daselbst nicht geringe seyn müsse. Um die Sittsamkeit dabey zu erhalten, erlaubt der römische Hof nicht, daß Frauenzimmer in den Opern singen dürfen; die weiblichen Rollen werden demnach zu Rom alle mit Castraten besetzt. Außer den öffentlichen Schauspielen werden auch noch in Privathäusern theatralische Stücke bisweilen aufgeführt, wo es, wegen des starken Zulaufs, nicht allemal ohne Unglück abgeht. In dem Hause des Marquis d'Assti brach der Boden des Saals; zehn Personen wurden tod unter den Trümmern hervor gezogen, und noch mehrere waren so beschädigt, daß einige noch hinter drein starben.

Zu Bologna trifft man die besten Musiker in ganz Italien an. Neben der schönen Kirche la Madonna di Galiéra ist eine prächtige Capelle, wo man alle Sonntage im Winter, vom Tage aller Heiligen an, bis Ostern Dratoria oder geistliche Concerte (Concerts spirituels) aufführt, welche wenigstens drey Stunden dauern. Ob diese Dratoria gleich in der Nacht gegeben werden, so herrscht doch alle äußerliche Sittsamkeit und das größte Stillschweigen dabey. Es ist insgemein ein Drama von zween Acten, wozu der Inhalt aus der heil. Schrift oder der Kirchengeschichte genommen ist. Vor dem Stücke geht eine Messe und eine kleine Rede vorher, die ein junger Knabe hält, und dem Dratorio zur Einleitung dient. Zwischen den beyden Theilen oder Acten hält gleichfalls ein Philippiner eine Rede, damit die Musicirenden unterdessen ausruhen können.

Künftig mehr.



Braunschweig.

Am 17ten Julius starb allhier im 70sten Jahre seines Alters Herr Barthold Fritz, ein geschickter Künstler, der sich durch Verfertigung seiner Claviere einen weit ausgebreiteten Ruhm erworben hat. Alle Kenner und Liebhaber dieses musikalischen Instruments lassen ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß in dem Klange seiner Claviere etwas originales anzutreffen war, besonders in der Stärke der Baßstimmen. Er hat deren über 500. Stück verfertigt, welches für einen Mann, der diese Arbeit fast gänzlich allein verrichtete, gewiß keine geringe Anzahl ist. Ein großer Theil derselben ist nicht nur in alle Provinzen Deutschlands, sondern in noch fernere Gegenden, und bis nach Rußland und Archangel versendet worden. Außerdem hat er noch eine große Anzahl Flügel



Flügel mit Federn und Hämmern zugleich gemacht, in deren Fuß ein Flötenwerk befindlich gewesen. Die hiesigen Orgeln hat er, besonders in den Blasebälgen sehr verbessert, und verschiedene kleine Orgeln und Positive, wie auch eine ziemliche Anzahl Reispinets von 4 Octaven verfertigt, die man im Wagen auf dem Schooß nehmen, und unterwegs drauß spielen konnte.

Herr Fritz schränkte sein wirksames Genie nicht bloß auf diese einzige Art von Kunstwerken ein. Eine Flötenuhr, welche verschiedene Stücken spielte, viele Singehren, worinn statt der Glocken stählerne Stäbe waren; singende Vögel, von denen der vorige König von England einen mit nach London genommen, beweisen, daß er ein deutscher Vaucanson war, da auch verschiedene von ihm angegebene Weberstühle bey den hiesigen Fabriken noch vorhanden sind, und eine von ihm erfundene Horizontalwindmühle ihm viel Ruhm gemacht. Diese ungemeinen Geschicklichkeiten dieses großen Künstlers, erregen noch größere Verwunderung, wenn man hört, daß er eines Müllers Sohn vom Lande und zum Mühlenhandwerk bestimmt war; auch niemals eine ordentliche Anweisung gehabt, sondern alles durch sein eignes Nachdenken, und seinen eignen Fleiß erlernt hat.

Den Tonkünstlern bleibt er auch noch wegen des kleinen Tractats schätzbar, den er unter dem Titel: Anweisung, wie man Claviere, Clavecins und Orgeln, nach einer mechanischen Art in allen zwölf Tönen gleich rein stimmen könne, zu Leipzig 1757. im Breitkopfischen Verlage herausgegeben.

Außer dem Künstler, der unsrer Stadt so viel Ehre gemacht hat, verlieren wir auch in ihm einen sehr redlichen und rechtschaffnen Mann, der bey keiner Gelegenheit den Preis seiner Claviere erhöhte, und sein Wort allezeit auf das genaueste zu erfüllen pflegte.

Zu Angers in Frankreich haben die Gebrüder Biron in der Kirche de St. Maurille eine Orgel gebauet, in welcher eine neue Maschine angebracht ist, wodurch man den Ton verstärken und schwächer machen kann, ohne daß die Blasebälge mehr beschwert oder leichter gemacht werden. Es wird von der Beschaffenheit dieser Maschine nichts weiter gesagt; auch wissen wir nicht gewiß, ob das in der heutigen Musik bekannte Wachsen und Abnehmen des Tons, oder eine Verstärkung und Schwächung überhaupt gemeint sey, die man sonst durch die Wahl und Anwendung der Register bewirkt.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Siebendes Stück.

Leipzig den 12^{ten} August 1766.

Erste Fortsetzung des Beytrags, die zu Gotha aufgeführte Oper
betreffend.

Doch ich gehe zum dritten Act. In der ersten Scene wird der unedle Schmerz der Nivene, sich nicht geliebt zu sehen, aufs höchste getrieben. Ohnerachtet daß sie durch das Schicksal des Renace und der Silalba gerührt wird, da sie nun großmüthig seyn sollte, in Unterdrückung ihrer Neigung, so giebt sie sich doch auf einmal wieder blos, und die Heftigkeit ihrer Liebe zeigt sich stärker als zuvor; und was das unerträglichste ist, alle ihre ver liebten Schwachheiten werden im Angesicht, in Gegenwart ihres ganzen Hofstaats und Gefolges ausgeframt.

Vielleicht redet der Trieb der Natur, die Stimme des Bluts, in einer Mannsperson nicht so laut; vielleicht werden sie nicht so bald wach und so ausschweifend sichtbar, als in der Brust eines Frauenzimmers? Warum mußte denn Nivene gleich bey der ersten Erblickung des Renace, Neigung, und zwar rechte zärtliche für ihn empfinden? warum empfand er nicht für sie ein gleiches, und zwar schon im Anfange der Handlung? warum just jezo? Sonst ist diese ganze zweenye Scene gut; und der mit einer edlen Eifersucht verhüllte Character der Silalba ist unverbesserlich geschmückt. Ihre Arie ist eine der schönsten. Nur dieses erwähne ich dabey: einer Verliebten, einer Braut, die ihren Geliebten schon einmal verlohren, ihn wieder findet, und in Gefahr ist, ihn wieder zu verlohren, die es glaubt, die darüber aufgebracht wird, und sich den Tod wünscht; einer solchen Person halte man etwas zu gut. Die Liebe ist ja ein närrisches Ding. Aber nun die dritte Scene des dritten Acts.



Hier läßt unser Autor seinen Helden wieder schlafen. Daß es keine Ohnmacht gewesen, beweisen die Worte: dormi pur, und ich sollte meinen, daß es leicht wäre, einen Ohnmächtigen von einem Schlafenden zu unterscheiden; Nivene hat ihn ebenfalls so betrachtet, indem sie spricht: ma sogna almenno. Er hat also wirklich geschlafen. Es war auch hier nöthig. Er mußte. Wie hätte denn sonst die Entwicklung der ganzen Geschichte entstehen sollen? Nach der Verfassung meines Herzens wäre es mir nicht möglich gewesen.

Es ist der Wahrscheinlichkeit gar nicht gemäß zu schlafen. Ist es wohl bei einer Drängung so vieler Affecten möglich? Gefangen werden, seine geraubte Braut wieder finden, von einer andern und zwar von einer Königin sich geliebt sehen; von einem Nebenbuhler Vorwürfe leiden, von seiner Braut dergleichen anhören; die Empörung ihres Herzens und Wünsche ihres Todes vernehmen, die Heftigkeit ihrer Leiden, und ihre Entfernung sehen; alles dieses nun zusammen genommen, welch ein entsetzlicher Sturm von rege gemachten Affecten muß nicht darauf in einer empfindbaren Brust entstehen? würde man da wohl schlafen können? Ich kann in einer solchen Schilderung nichts natürliches finden. Man lese nur die ganze dritte Scene, so wird man mir beifallen. Welch ein Schlaf! Man folge mir nur in erwähneter dritten Scene nach. Hier erscheint nicht nur Nivene als höchst ungeduldig; auch Bagode, ihr Liebhaber der ihr überlästig und beschwerlich ist. Letzterer wird seinen schlafenden Nebenbuhler gewahr. Er, als der Heerführer der Nivene, der Held, der Ueberwinder der oririschen Völker, wird hier auf einmal so klein, daß man fast zweifelt ob er es ist. Wie schlecht steht es ihm an, seinen Nebenbuhler, welcher schläft, anfallen, und mit einem Dolche meichelmörderischer Weise umbringen zu wollen. Es wäre um den guten Renace geschehen gewesen, wenn nicht Nivene zu rechter Zeit dem Bagode die Hand, die schon aufgehobene mörderische Hand gehalten hätte. Doch weiter. Nun kommt das schönste: So wie eine aufgebrachte Mutter, die den Untugenden eines unartigen und bösen Kindes wehren will, hitzig und zornig drohend ausruft: Sey still, oder ich rufe den Schloßfeger! eben solch ein Austritt war auch hier. Mächtige Worte: il passo arresta, e parti, o ch'io lo desto, auf deutsch schlecht weg: zurück, und geh, oder ich wecke ihn auf. Auf gut deutsch: Sey still, oder ich hohle den Schloßfeger! was doch die Furcht vermag. Bagode sahe seine Königin, und dann seinen Nebenbuhler noch einmal an, und schlich sich fort.

Nun fieng Nivene an, ihrem schlafenden Liebhaber die lautesten Vorwürfe in den beweglichsten Tönen zu machen. Doch nichts vermochte ihn zu wecken.

wecken. Nivene war nun auch fertig, und wußte fast keine Klagen mehr hervor zu bringen. Wie verlegen würde sie nicht gewesen seyn, wenn sie nicht das Zeichen oder Mahl an seiner rechten Hand erblickt hätte. Hier hat sich also der Herr Autor auf das beste geholfen. Man muß ihm doch wohl Gerechtigkeit widerfahren lassen.

In der 5ten und letzten Scene wären zwar noch einige Säckelchen zu betrachten; doch da meine Leser an diesen schon genung haben, so schließe ich hier; und wünsche, daß ein jeder Opernschreiber dann und wann einen Metastasio vor sich nehmen möchte, um aus diesem die wahre Einrichtung eines solchen Werks besser zu erlernen.

Ich wende mich nunmehr zu etwas wichtigern, und komme auf meine

Zweyte Abtheilung.

Welche die Composition, das musikalische oder harmonische Gewand unserer Oper betrifft:

Der Herr Capellmeister Georg Benda, wird hoffentlich meinen Lesern nicht unbekannt seyn. Daß er ein Böhme von Geburt; daß seine Eltern, er, sammt seinen Geschwistern durch die Güte eines Königs von Preußen der musikalischen Welt vorzüglich bekannt worden; daß er als ein berühmter, geachteter, und würdiger Musicus schon vor sechzehn Jahren von Berlin aus nach Gotha als Capellmeister an die Stelle des seeligen Stölzels berufen worden; daß er ein gründlicher schöner Geiger und Clavierspieler; ein wahrer Componist, der sowohl den Kirchen- als theatralischen und Kammer-Styl versteht; kurz ein Professor in Musica theoretica, & practica moderna sey; alles dieses wird man ohne Beweis annehmen, weil seine außerordentlich schönen Schriften dessen ein mehreres bezeugen.

Er also ist der glückliche Verfertiger von erwähnter Oper. Nur diese Arbeit, und noch eine andere, nemlich ein Kyrie, so ich gleichfalls vor dem Jahre an des Durchlauchtigsten Herzogs Geburtstage mit anhörte, können ihn rühmlichst verewigen.

So wie der geweyhte Kloß eines werdenden oder vorstellenden Heiligen, wenig bemerkt, und durch die Pracht und den natürlichen Puz eines köstlichen Gewands als Kloß vergessen wird, und uns nichts als das äußere beschäftigt; so gieng es auch mir in Ansehung des Gedichts der Oper; doch hielten mich die Musik, die Action nebst der Decoration des erstern wegen schadlos.



Eine prächtige Symphonie, war bey dem Eintritt der Durchlauchtigsten Herrschaften, der schöne Anfang, einer noch viel schönen harmonischen Folge.

Die Accompagnements zu einigen Recitativen sind besonders schön und ausgesucht. Unerwartete Fälle und Uebergänge, brachten die lebhaftesten Empfindungen in aller Zuhörer Herzen hervor. Auch nicht eine gezwungene Stelle hätte ich bemerken können. Aber, noch vorzüglicher sind seine geschaffenen Arien der Betrachtung würdig. Wie schön und wohl gewählt, hat er doch in einer jeden die Stärke und Schwäche, die ganzen Fähigkeiten derer Acteurs, sein Augenmerk seyn lassen.

Eine der gefälligsten Arien ist wohl die erste. Mit einer ganz besondern Zauberkraft schlich sie sich in mein und fast aller Zuhörer Brust. Sowohl auf dem Gesichte des gesetzten Alters, als auf dem rosenwangigten der Jugend, herrschte heiterer und göttlich lächelnder Beyfall.

Gleich stark rührte die zweyte und dritte Arie; doch, durch einen der vorhergehenden entgegen gesetzten Affect. Furcht, Schrecken, Bangigkeit, eine heftige Besorgung, es möchte alles zu wirklich werden — Meine Affecten wurden wirklich zu rege. Ein Glück war es für mich, daß sich der erste Act hier endigte.

Die Fortsetzung folgt künftig.



Kurze und leichte Clavierstücke mit veränderten Reprisen und beygefügter Fingersehung für Anfänger von C. P. E. Bach. Berlin, bey George Ludewig Winter 1766. 4 Bogen in Folio.

Es gereicht in der That großen Meistern zu einer gegründeten Ehre, wenn sie sich bisweilen zu den Fähigkeiten junger Anfänger herunter lassen. Man weis mehr als zu wohl, wie schlecht sie insgemein von ihren Lehrmeistern mit tüchtigen Handstücken versorgt werden. Lahme Menuetten, höckerichte Polonoisen, abgeschmackte Murkys, Gassenhauer, bald mit deutschen bald mit französischen Texten, oder wohl gar Queerpfeiferstückchen findet man insgemein in den Büchern, aus denen ein junges Genie in der Musik unterwiesen wird. Es kann daraus freylich nichts anderes folgen, als daß ein Scholar, bey aller vermeynten Fertigkeit, dennoch ganz leer von Begriffen einer tüchtigen und bequemen Fingersehung, eines guten und zierlichen Vortrags, einer reinen und wohlgeführten Harmonie bleibt; Dinge, die immer sehr viel werth sind, wenn man sie auch im Anfange nur mechanisch gewohnt würde. Herr Bach, dem diese

diese schlimme Gewohnheit in Ansehung der Clavierunterweisung gar wohl bekannt war, gab demnach im Jahr 1753. seinen Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, mit achtzehn Probestücken heraus, und seitdem hat sich nicht allein die Hand weit besser nach diesem Instrumente zu bequemen gelernt, sondern es ist auch alles, was zum guten Vortrage gehört, in vernünftigen Regeln festgesetzt worden. Als einen Beytrag zu dieser Arbeit kann man gegenwärtige Clavierstücke ansehen, oder man kann sie noch vor den meisten von jenen als leichter voraus gehen lassen. Die Fingersehung ist über den Noten, wo es nöthig war, fleißig mit Ziffern bemerkt; wo man die Finger nach der Reihe nehmen kann, waren keine Ziffern nöthig, und der Herr Verfasser hat sie sodann weggelassen. Die Tonarten wechseln von Stück zu Stück ab; es ist auch auf eine Verschiedenheit der Tactarten dabey gesehen worden. Man würde sich sehr irren, wenn man aus dem allen glauben wolte, daß diese kleinen Stücke bloß für Anfänger geschrieben wären: Nein, auch der geübte Spieler wird etwas zu seinem Vergnügen, und vielleicht auch etwas, das ihm nicht allerdings für Anfänger zu seyn scheinen dürfte, darinne finden. Es sind überhaupt zwölf Stück oder einzelne Sätze in folgender Ordnung: 1. Allegro. 2. Arioso. 3. Fantasia. 4. 5. ein paar Menuetten: 6. Alla Polacca. 7. Allegretto. 8. alla Polacca. 9. Allegretto. 10. Andante. 11. Presto. 12. Allegro. Diese sauber und auf feines Papier gedruckten Clavierstücke kosten 12 gl.

Ptolomäus und Berenice, mit Melodien fürs Clavier. Berlin,
 bey Christian Moritz Vogel, 1765. 2 Bogen in groß Quart.

Diese vortreffliche Ode des Herrn Rammfers ist einem sehr ungeschickten Componisten in die Hände gerathen. Er scheint es in der Vorerinnerung selbst zu gestehen. Sie ist kurz; wir wollen sie hersezen: „Die majestätische „Veranlassung dieser Ode, ihre Pracht und hinreißende Schönheit wird gegenwärtige Melodien rechtfertigen.“ Wie? weil diese Ode auf eine feyerliche Solennität verfertigt ist, weil sie voller Pracht, voller Schönheit ist, so darf die Composition abentheuerlich, elend und voller Fehler seyn? — „Germaniens Horaz verdiente zwar immer die unsterblichen Compositionen eines Bachs und Grauns.“ Recht! eine solche Composition wünschten auch wir dieser Ode. — „Doch das Publicum und dieser große Geist selbst lassen sich auch zu der Denkungsart und dem guten Herzen weit kleinerer Genies herab.“ Aber



wie denn? Um sie aufzufodern? Nein, um sie so lange schweigen zu heißen, bis sie es besser machen können. Es ist hier die Frage nicht, wider welche Regeln der Componist etwan hier oder da gesündigt habe: er ist ganz Unregelmäßigkeit, man mag ihn betrachten von welcher Seite man will. Die erste Strophe ist im dreyviertel Tacte componirt, und das Ritornell macht den Schluß im sechsachtel. Die Strophe überhaupt schließt mit der kleinen Septime; vielleicht um die Frage, doch ach, was fühltest du für mich? auszudrücken: bravo! wenn es nicht recht ist, so ist es doch neu. Wer die Stärke dieses Componisten im Rhythmus kennen will, darf bey nahe alle Strophen, deren zwölf se sind, besonders aber die dritte ansehen; wir wissen selbst nicht, was darinne am meisten hervorsteht, ob die Confusion im Rhythmus, oder der wider das Metrum laufende Ausdruck der ersten Zeile, oder die in einem Dreher und Zweyer hinkende andere Zeile, oder die auf einem Tone fortleyernde dritte Zeile, oder... Doch wir wollen uns bey der Melodie, die hin und wieder noch etwas erträgliches hat, nicht länger aufhalten, um etwas von der Harmonie zu sagen. Und hier finden wir unsern Componisten in seinem Elemente. Sollte er wohl stark darinne seyn? Ja freylich! Ein Mann, der mit acht bis neun Stimmen componirt. — Und das im Ernste? Nein, mehrentheils läßt er es wohl bey dem dreystimmigen Satze bewenden; aber ehe man sich versieht, schwillt seine Harmonie bis zu acht und mehr Stimmen auf; oder er wirft, wenn man mit ihm auf ganz ebenen Wege zu seyn glaubt, dem Spieler einen aufgethürmten Accord in den Weg, der oben und unten mit Dissonanzen gestopft ist. Ey, und ohne Vorbereitung? In der galanten Schreibart ist das schön, was ex abrupto kommt. Aber er löset doch auf? Ja wie die Romanenschreiber, die ein halb Duzend Personen sterben lassen, wenn sie ihrer nicht mehr benötigt sind. Diese vollen Griffe liegen eben so oft in der linken als in der rechten Hand, und doch macht der Baß alle Augenblicke die unnatürlichsten Sprünge, dergleichen man wohl in wenig Compositionen wird angetroffen haben. Wir wollen zum Spaß eine Zeile von der vierten Seite hersehen:



Man siehet zugleich zwischen dem dritten und vierten, kurz in allen Tacten, wie rein die Harmonie dieses Mannes sey. Nun noch das ganze Reich der mit den Haaren herben gezogenen, fehlerhaften und verworrenen Harmonie in einem einzigen Tacte beysammen! S. 7.



Wer hätte sich das träumen lassen? aber Mancipiis locuples, eget æris Capadocum rex. Ein Beyspiel, wie man Consonanzen durch Dissonanzen vorbereiten solle, giebt der Verfasser S. 2. bey a, b.



Wir haben der mancherley Schönheiten wegen den Zusammenhang mitgenommen. Wie viel Gelegenheit zu lustigen Anmerkungen hätten wir nicht noch, wenn wir nicht aus Bescheidenheit damit zurück hielten. Der Componist finde sich nicht beleidigt; er lerne vielmehr ein Mistrauen in seine Kräfte setzen. Er studire die Regeln der Kunst, nicht mit den Fingern, sondern mit dem Kopfe; er suche Geschmack zu haben, denn am Genie scheint es ihm nicht ganz zu fehlen. Der Notendruck ist gleichfalls ziemlich schlecht, und kommt weder dem Breitskopfschen noch dem Winterischen bey. Wir bedauern demnach den verdienstvollen Herrn Kammeler, daß ihm weder von der einen noch der andern Seite eine Ehre widerfahren ist, die er mit Recht fordern konnte.

Anecdote vom französischen Theater.

Den 7. November vorigen Jahres stellte man den Theseus von Mondonville in Musik gesetzt, auf dem Theater zu Fontainebleau vor. Die Poesie ist von Quinault, und außer einigen Abkürzungen noch eben dieselbe, wie sie Lulli vor neunzig Jahren, nämlich im J. 1675, mit Musik auf die Bühne brachte. Alles war begierig die neue Composition zu hören; man erkannte darinne den Mann von Geschmacke, den großen harmonischen Künstler, der zugleich nicht unterlassen hatte, eine Menge Gesänge einfließen zu lassen, die durch ihre Leichtigkeit allen Classen von Zuhörern gefallen konnten. Der Beyfall des Hofes schien am allermeisten die Güte der mondonvillischen Arbeit zu entscheiden: aber eine Menge für den alten Gesang eingenommener Zuhörer, hielt diese neue Aufführung für ein Verbrechen der beleidigten lullischen Majestät, und brachte es endlich so weit, daß den 13. Decbr. der bald hundertjährl. Theseus des Lulli wieder auf die Bühne gebracht wurde. Man hatte nichts daran verändert als die Ouvertüre und die Tanzstücke: die erste hatte M. de Buri, und die andern M. le Berton neu componirt. Zur Ehre des bejahrten französischen Geschmacks sey es gesagt, daß diese Oper des Lulli verschiedenemal wiederholt, und die vom Mondonville gefertigte vergessen worden. Wir fügen noch die Anmerkung bey, daß man in Frankreich nicht so wie in Italien gewohnt ist, eine Oper von mehr als einem Meister componirt zu hören. Dieser Umstand kann beygetragen haben, daß Mondonville mit seiner Arbeit nicht viel Dank bey seinen Landesleuten verdient hat.

Dresden. Die Gesellschaft italienischer Operisten, die sich seit einiger Zeit allhier aufgehalten, und von welcher wir in unserm 5ten Stück Nachricht ertheilt haben, ist am 2ten August nach Prag abgegangen, wird aber, wie wir vernehmen, im October wieder nach Dresden zurück kommen.

Leipzig. Es besitzt einer unserer Freunde ein latein. Manuscript von der Composition, das nicht weitläufig, aber sehr deutlich, methodo mathematica, abgefaßt ist. Es fehlen ihm vom Anfange einige Blätter nebst dem Titel, so daß er gern erfahren möchte, ob jemand diesen Tractat besitze oder kenne, ingleichen wer der Autor davon sey. Wir wollen den Inhalt der Capitel hersehen. Die Prolegomena fehlen; die folgenden Abtheilungen sind: *Sectio I. Partis generalis*, Cap. I. de generibus sive scalaris atque modis. Cap. II. de consonantiis et dissonantiis. Cap. III. de fugis. Cap. IV. de rhythmo. Cap. V. de textu. *Sectio II. Partis specialis*, Cap. I. de stylo hyporchematico. Cap. II. de stylo theatri. Cap. III. de stylo ecclesiastico. Die Capitel der zweyten Section sind ziemlich kurz. Wenn jemand dieses Werkchen besitzen, oder den Verfasser desselben kennen sollte, würde man eine Nachricht darüber mit Danke annehmen.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Achtes Stück.

Leipzig den 19^{ten} August 1766.

Zweyte Fortsetzung des Beytrags, die zu Gotha aufgeführte Oper
betreffend.

Der zweyte Act fieng sich mit einem sehr rührenden und glücklich erfundenen Accompagnement an. Das natürliche und schöne in der beyderseitigen Unterredung der Nivene und des Bagode bis zur ersten Arie ist unverbesserlich. So schön hier der Affect, das rege und hervorbrechende Gefühl, in den lezten und zwar bloßen Worten des Bagode: no - ma - potrei - : so schön und noch vorzüglicher ist die Musik; am allervortrefflichsten aber die Action des Bagode.

Meisterlich und mit der äußersten Zärtlichkeit wurde von ihm die darauf folgende Arie, ein Adagio gesungen, und noch meisterlicher war seine natürlich lebhafteste Action. Jedermann empfand mit ihm die sanften Triebe einer göttlichen Leidenschaft, die er nicht nur bloß allein, wie manche Acteurs mit kaltem Blute vorstellig zu machen, sondern auch selbst in ihrer ganzen Stärke zu empfinden schien. Es wurde ihm der beste Beyfall zugelächelt.

So, wie diese das allerzärtlichste Gefühl zum Gegenstande hatte; so war hingegen die zweyte, der Nivene Arie, eine der prächtigsten und gravitatisch erhabensten. Eine kriegerische Lebhaftigkeit, ein rasches doch ungezwungenes
feuri.



feuriges Wesen beherrschte die ganze Arie. Das Rollen der Töne von der Höhe bis zur Tiefe; das vollständige einer glücklich erfundenen harmonischen Begleitung; die Execution derselben sowohl von Seiten der Actrice als des Orchesters, machten beyhm Schluß derselben, zur größten Satisfaction des vortrefflichen Herrn Capellmeisters, den Beyfall aller Zuhörer laut.

Nicht weniger Stärke hat er in der darauf folgenden bewiesen. Ernst, Muth, gravitatisches Wesen die ganze Arie hindurch, war der Vorwurf seiner Gedanken gewesen, und die Execution des *Renace* bewies, wie favorabel der Musicus für den Poeten gedacht hatte.

Ein Meisterstück aber, und zwar von geschickten und unvermutheten Ausweichungen, findet man in der 6ten Scene. Denn, da ich doch der mehresten musikalischen Gänge so ziemlich kundig, so wurde ich doch durch die meisterlichen Resolutiones und neuen Uebergänge frappirt. Ich kann mich ohnmöglich enthalten meine Leser meiner dabey gehabtten Empfindungen theilhaftig zu machen. Mit ihrer Erlaubniß setze ich ihnen ein Stück davon her. Urtheilen sie davon.

Andante ed un poco grave.

Violini.

Viola.

Tenore.

Basso.

Chi de-

Allegretto.

lira, chi delira di no - i? ah! m'è so-

Andante

petto il zelo di co - ffei



Es mögen diese wenigen Tacte genung seyn. Wer ist nun wohl nicht meiner Meynung?

Die gleich darauf folgende und letzte Arie im 2ten Act, ist wegen ihres planen und doch feurig schönen Gesangs, und wegen der stets fortrollenden Grundstimme, als ein Muster, für alle leichte italiänische Operschnreiber zu betrachten. Kunst und Geschicklichkeit erscheinen hier in der ungezwungensten und natürlichsten Begleitung.

Ich gehe nun zum dritten Act über. Gleich in der ersten Arie ist sehr viel schönes zu bemerken.

Das beweglich Bittende, und das etwas stürmisch Aufgebrachte, in der Wahl einer abwechselnden, bald langsam, bald hurtig gehenden Melodie, beweist eine vollkommene Einsicht des Herrn Autors in der geschickten Erfindung und Wahl seiner Gesänge. Ein wahrer Beweis dieser seiner Vollkommenheit, sind alle Arien, und auch die folgende.

Die kummervolle Zärtlichkeit, die sich empörende beleidigte Liebe, die aufgebrachte und im zweyten Theil der Arie angebrachte Hitze der Silalva in der zweyten Arie, da sie ihren geliebten Renace für untreu hält, und ihm Vorwürfe macht — alles dieses ist harmonisch schön vorzüglich ausgedrückt. In den zärtlich rührenden hat diese Arie etwas ganz besonderes. Sie gefällt sehr.

Das darauf folgende Accompagnement ist schön. Nur schade, daß das schöne der Composition, da Renace einschläft, so gleich durch den unmittelbar darauf folgenden tumultuarischen Auftritt in Vergessenheit gerathen soll. Doch ich wurde des poetischen Versehens ohngeachtet, durch die Geschicklichkeit des Herrn Benda wieder schadlos gehalten, und zwar in der Arie: Si, crudel; &c.

Das bewegliche, das schwermüthige, das mit Zärtlichkeit klagende und ängstliche, ist hier in seiner völligen Größe entworfen. Was mich am allermeisten rührte, und mich ganz zur Empfindung machte, war das Accompagnement einer obligaten Oboe, so von einem praven Virtuosen und Cammermusicus seiner Herzogl. Durchl. Herrn Preysing vorgetragen wurde. Die beweglich klagende Stimme der Sängerin, der besondere schöne Ton der ihr nachahmenden Oboe, und das sanfte doch gravitatische in der Begleitung der übrigen Instrumente, welche pizzicato spielten, machten mich zu lauter Ohr, und empfindbar zur Vollkommenheit.

Nach dem Schluß der Arie da alle Instrumenten wieder col'arco eintraten, hat der Herr Capellmeister eine unvergleichliche Präparation zu der im folgenden

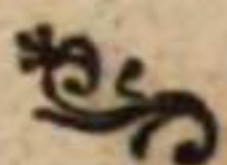
genden Recitative, vorkommenden Bewunderung, angebracht; welche mich mehr eingenommen als des Herrn Poeten seine.

Gleichfalls hat das darauf folgende Duett seine Meriten; besonders haben mich die wohl ausgedrückten Worte: Ah! di straziarimi stanco il fato mio non è — vorzüglich eingenommen.

Doch ist der Schluß oder das Chor eines der besten, so ich jemals gehört. Es ist voller Munterkeit, voller Feuer. Alles schöne und große der Musik hat hier der vortreffliche Componist zusammen gefaßt. Da alles, von der ganzen Oper stückweise betrachtet, ihm zur Bewunderung schön gerathen; so heischte gleichfalls der Schluß, in seiner bisherigen Größe sich gleich zu bleiben. So prächtig der erste Theil des Chors nur immer ist; so, und fast noch vorzüglich schöner ist mir der zweyte. Er ist es auch in der That. Denn, nachdem der erste seine majestätische Endschaft erreicht hatte; so ließen sich wechselsweise nur zwey und zwey Stimmen auf einmal hören. Welch ein unvergleichlicher, wohl ausgesucht und wohl angebrachter Abfall! Nach welchem so gleich das ganze Chor, und besonders die Grundstimme voraus eintretend, mit der nur immer ersinnlichsten und bestmöglichen Stärke folgte, und mit dem Worte: Costante — in einer harmonischen Tonlage accordirend zwey bis drey ganzer Tacte aushielt; bey welchem ganz neuen musikalischen Vorfall mich ganz was besonders einzunehmen schien. Doch was sage ich von mir allein; jedermann war eingenommen, und auf allen Seiten hörte man unter einem vermischten Händeklatschen ein lautes Pravo.

Es ist also, wie jedermann einsehen wird, das ganze Werk der Composition nach ein Meisterstück. Es ist eine der schönsten, und vorzüglich zu schätzenden Arbeiten des Herrn Capellmeisters, so er jemals verfertiget. Alle seine Wissenschaft und Fähigkeit zu denken und zu erfinden, erscheint in seiner Oper in nicht gemeiner Größe. Er ist durchgängig Original. Neu, in Erfindung schöner, und also eigener Gedanken; neu, in Ausarbeitung derselben, ohne einem Haffé oder Tomelli, oder andern Opernschreibern nachzuahmen. Ich wünsche nur daß er bald eine neue schreibe, und die ihm, wo nicht mehr, doch eben so viel Vortheile an Vergnügen, Ruhm, Ehre und eigener Satisfaction zuwege bringen möge.

Der Beschluß folgt künftig.



Journal de Musique françoise & italienne, a Liege chez B. Andrez.

Dieses musikalische Werk kommt Stückweise alle Monathe heraus, und hat schon mit dem Jahre 1758. seinen Anfang genommen. Es ist in klein Folio, oder vielmehr groß Quart, und enthält überhaupt jedes Stück 6 Bogen, oder 12 Blätter. Der Kupferstich ist eben nicht der feinste, und vermuthlich giebt man ihm diese Benennung nur abusive, weil die Platten aus Zinne sind. Wir haben fünf Stück von diesem Jahre vor uns, und wollen nun den Inhalt derselben kürzlich anzeigen. Vorläufig müssen wir erinnern, daß das meiste in Singestücken bestehet, die ursprünglich mit Instrumenten begleitet waren, hier aber blos in der Singstimme, mit dem darunter gelegten Basse, vorgestellt werden, so daß freylich manche Gesänge sehr nackend aussehen. Den Anfang im ersten Stücke macht eine Composition vom Chevalier Gluck über die Arie aus dem Rè Pastore: Sol pud dir &c. Drey Gesänge mit französischen Texten, von denen der zweyte eine Menuet, der dritte aber im italiänischen Geschmacke ist, folgen darauf. Die nun auftretende Menuet hätte allenfalls wegbleiben können: der gute Gesang und die reine Harmonie würden wenigstens dabey nichts verlihren. Drey andere darauf folgende Gesänge sind ebenfalls mit französischen Texten; der dritte ist für zwey Singstimmen. Den Beschluß macht: la pareille, ein Contretanz; die Art, wie er getanzet werden soll, ist dabey beschrieben, so wie auch von dem folgenden: Le vent frais. Das zweyte, dritte, vierte und fünfte Stück enthält eine französische Comödie, mit untermischten Gesängen unter dem Titel: Isabella und Gertraud. Es sind hier nicht allein alle Arien, in der Gestalt, wie wir oben bemerkt haben, ohne Begleitung der Instrumente, ohne Ritornelle, als welche durch Pausen angedeutet werden, blos in der Singstimme und dem darunter gelegten Basse, sondern auch alles was darzwischen geredet wird, abgedruckt, daß man also die ganze Comödie in ihrem Zusammenhange allhier findet. Wir werden öfters Gelegenheit haben dergleichen in Kupfer gestochene französische Theatermusiken bekannt zu machen; ein Vortheil, um den wir die französischen Componisten beneiden, und der sowohl den italiänischen als deutschen zur Zeit noch fehlt. In jedem Stücke kommen noch einige Chansons, für eine und zwey Singstimmen, im französischen und italiänischen Geschmacke vor, von denen einige ganz artig sind. Wir hoffen uns die Liebhaber der französischen Gesänge zu verbinden, wenn wir die künftigen Stücke dieses musikalischen Journals ordentlich

lich mit anzeigen und bekannt machen. Es werden auf die zwölf Stück desselben 18. Livres voraus bezahlt.

In den beliebten Unterhaltungen, die in Hamburg monatlich heraus kommen, und dieses Jahr ihren Anfang genommen haben, befindet sich im ersten Stücke Seite 41. eine Abhandlung vom musikalischen Geschmacke, wovon wir unsern Lesern einen kurzen Auszug vorlegen wollen. Nachdem der Verfasser der Verschiedenheit in dieser Sache kurz gedacht, giebt er folgende Definition: „Der Geschmack überhaupt ist das innere Gefühl, und die Beurtheilung derjenigen Dinge, die äußerlich auf unsere sinnlichen Werkzeuge wirken.“ Er wendet dieses auf die Musik an, und sagt: „Der musikalische Geschmack bestehe in einer Beurtheilung der in unsere Sinne gebrachten Töne.“ Die Regeln, wornach die Musik und der Geschmack in derselben beurtheilt werden müssen, nimmt der Verfasser aus der Nachahmung der Natur her. „Aus den durch die Kunst verschönerten natürlichen Tönen fließt die Musik.“ Der Geschmack wird hierauf in den National-, Provinzial- und Temperamentsgeschmack eingetheilt, und nun in drey Abschnitten ausführlicher davon geredet. Den Anfang machen die Italiäner, denen einige Vorzüge in Ansehung der Melodie eingeräumt werden. „Ihr Geschmack ist ihrem cholerischen Temperamente gemäß, feurig, heftig, und kühn im Ausdrucke, sollte es auch manchmal auf Unkosten der Harmonie und des Rhythmus seyn.“ An ihren Concerten, Trios, Sinfonien, Solos und Claviersachen wird eins und das andere getadelt. „Der jetzige italiänische Geschmack, sagt der Verfasser, ist sehr bizarr, und weil man immer auf Neuigkeiten denkt, und die Mutter aller Künste, die Natur vergißt, so ist es wahrscheinlich, daß die Musik wieder in ihre Kindheit, und ins wahnwitzige zurück fallen werde.“

Der französische Geschmack ist gegen den italiänischen sehr einförmig, und seit Jahrhunderten fast immer einerley. Lulli ist der Schöpfer desselben. Jetzt fangen die Franzosen an ihn zu ändern. Ihre Instrumentalmusik soll der italiänischen nichts nachgeben.

Der deutsche Geschmack soll aus einer Vermischung des italiänischen und französischen entstanden seyn. Telemann, Graun und Hase erhalten S. 59. ein verdientes Lob, so wie auf der folgenden eines Benda, Cvanz, Bach, und anderer berühmter Deutschen mit Ruhme gedacht wird.



Von den Engländern wird gesagt, daß sie, so wie die Holländer, mehr zur Handlung, als zur Musik aufgelegt wären.

Vom polnischen, dänischen, schwedischen und russischen Geschmack weiß der Verfasser nichts zu sagen, weil ihre Kapellen mehrentheils aus Ausländern bestehen.

Im zweyten Abschnitte untersucht der Verfasser den Provinzialgeschmack; und unterscheidet Wien, Mannheim, Stuttgart, Dresden, Berlin von einander. Er erwähnt hier abermahls verschiedener berühmter Männer: eines Wagenseil, Hofmann, Hayden, Steffani, Mantielli, Ditters, Stamitz, Cannabich, Toeschy, Tomelli, und anderer, deren Compositionen er meistens sehr glücklich characterisirt. Wir können ihm nicht Schritt für Schritt folgen, weil wir sonst zu weitläufig würden, und die ganze Abhandlung abschreiben müßten.

Der dritte Abschnitt vom Temperamentsgeschmacke folgt im zweyten Stück der Unterhaltungen. Hier liebt einer seinem Temperamente gemäß das Lustige, der andere das Prachtige, der dritte das Ernsthafte und Traurige. Dieser Abschnitt ist sehr kurz, und scheint überhaupt nur wegen einiger seichten Beurtheiler der Musik hinzugesetzt zu seyn. Der Verfasser führt sie unter den entlehnten Nahmen Star, Cleant, Seladon, u. s. w. auf, und macht sie lächerlich. Ueberhaupt kommen in dieser wohlgeschriebenen Abhandlung mancherley gute und gegründete Anmerkungen vor, wenn gleich die intricate Materie vom musikalischen Geschmacke dadurch noch nicht völlig entwickelt ist. Wir haben Hoffnung einst eine Abhandlung über diese Materie von einem berühmten Manne in Berlin zu lesen: wir freuen uns darauf, und wünschen, daß es bald geschehen möge. Es gehört in der That nicht allein eine sehr ausgebreitete Kenntniß der Musik, sondern auch ein gewisser esprit philosophique dazu, den sehr wenig Musiker von Profession besitzen, so wie es dem philosophischen Kopfe öfters an Einsicht in der Musik fehlt.

Leipzig. Am 6ten August wurde von dem Collegio Musico auf dem Kramerhause allhier eine Cantate auf den Namenstag unsers Durchlauchtigsten Churfürsten aufgeführt. Sie bestehet aus einer Arie, einem Duett und Chore, ingleichen drey Recitativen, welche der Friede, die Hoffnung und die Nation, als singende Personen, unter sich vertheilen. Die Poesie ist vom Herrn M. Gottfried Samuel Brunner, und die Composition vom Herrn Gottlob Gottwald Hunger, einem geschickten Studioso juris allhier.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Neuntes Stück.

Leipzig den 25^{ten} August 1766.

Beschluß des eingeschickten Beytrags.

Endlich — ja endlich! werden meine fast schon ermüdeten Leser sagen! ja nun. Ich kann mir nicht mehr helfen. Es ist geschehen — Endlich, sage ich, komme ich nun auf meine

Dritte Abtheilung.

Welche den Character der Acteurs zum Gegenstande hat.

Ich werde so viel mir möglich ist, und in so fern ich gründliche Nachrichten vor mir habe, jedes Subject seiner musikalischen Größe und Fähigkeiten nach, zu schildern suchen. Ihren allerseitigen moralischen Character zu beschreiben, wird man allhier nicht von mir verlangen. Wann ich ja noch das Herkommen, oder im kleinen die Lebensgeschichte des einen oder des andern bemerke; so mag man es als einen Ueberfluß ansehen. Wer kann denn alles erfahren und wissen?

Was nun den Herrn Andreas Galletti anlangt; so ist er ein geborner Italiäner und zwar von Toscana. Er mag bereits 55. bis 56. Jahr alt seyn. Er ist bey 16. Jahr schon in denen Herzogl. Gothaischen Diensten als einer der ersten Kammer-Sänger. Seine Stimme anlangend; so ist solche ein tiefer Tenor oder Baritono. Er macht zwar anjeko wenig Passagen mehr; doch hat er etwas vorzügliches im recitiren. Was er vorträgt ist schön und ausdrückend. Nur wünschte ich ihm ein wenig mehr Feuer zu haben. Demohngeacht will seine Action etwas mehr sagen, als heutiges Tages der meisten wälschen Acteurs ihre; die öfters nichts anders von der Action verstehen oder zeigen,



als gleich einer Maschine, Hand auf, Hand nieder zu bewegen. Er versteht seine Sprache wohl, und besitzt eigene Vortheile solche jemanden beizubringen. Ein wenig mehr Einsicht und Kenntniß in die schönen Wissenschaften, mehr natur- und regelmäßiges in seinen Erfindungen, können ihn demnächst als einem guten italiänischen Poeten Ehre und Ruhm erwerben. Seine Größe ist eine allgemeine Mannsgröße, und also vor das ernsthafteste Theater. Dessen Ehegattinn.

Mad. Elisabeth Galletti, ist eine Deutsche, und von Durlach gebürtig. Den Grund ihrer musikalischen Wissenschaften hat sie, meines Wissens, in Mannheim gelegt. Sie ist eine wohlgemachte Person. Und in ihren jüngern, als 16. und 17. Jahren, soll sie eine der schönsten Sängerinnen, sowohl ihrer Person als Stimme nach, gewesen seyn. Jetzt ist sie etliche 36 bis 37. Jahr alt. Sie sieht noch immer gut aus, altert wenig, und ihre Stimme ist noch schön. Sie exprimirt gut; ist musikalisch. Schade daß die Stärke ihrer Brust nicht immer einerley ist, und daß sie dann und wann etwas fränklich; aus welchem Grunde sie vermuthlich die gehörigen Kräfte zu Passagen und aushaltenden Tönen entbehren muß. Und, auch daher mag es kommen, wie es scheint, und wie ich es bemerkt habe, daß ihr das Singen etwas schwer fällt; weil sie öfters stark Athem schöpft. Zum wenigsten fehlt ihr doch, die mir sonst an Sängern und Sängerinnen so wohl bekannte Leichtigkeit im Vortrage; das ungezwungene und unangstliche. Doch, was man bey dem einen Subject nicht findet, trifft man bey einem andern an. Denn, oft hat dieses nicht was jenes hat, & vice versa.

Mad. Anna Francisca Hattaschinn. Sie ist eine geborne Benda-
inn, und Schwester der so berühmten Herrn Benda in Gotha und Berlin. Schon eine geraume Zeit ist sie in Diensten, und an den Herrn Disma Hattasch verheyrathet. Ihr Liebster ist gleichfalls wie sie, in Böhmen geboren, und ist einer der besten Violinisten jetziger Zeit. Er ist ein wahrer Virtuos. Man wird also gar nicht an der musikalischen Virtu der Mad. Hattaschinn zweifeln. Ihre Stimme ist brillant, durchdringend, silbern und klar. Sie besitzt eine schöne Höhe und Tiefe, deren Töne mehrentheils egal. In Passagen zeigt und beweist sie eine besondere Stärke und Fertigkeit zu haben; dergleichen in Cadenzen, in langen Trillern und Minuten lang aushaltenden Tönen. Etwas habe ich bemerkt; doch, das vielleicht nur mir nicht gefällt, oder ein wenig anstößig zu seyn scheint; daß sie nämlich in Passagen, den Laut des Tons, der z. E. mit einem a. gemacht wird, dann und wann in e. oder i. mutirt.

tirt. Sollte dieses ja in den Ohren der delicatesen Zuhörer ein Fehler seyn; so ist solcher Kleinigkeit durch eine einzige Vorstellung abgeholfen. Ihre Action anlangend, so hat sie alles gethan, was man von einer Actrice, die ziemlich stark und dick ist wie sie, und die zum ersten mahl auf das Theater kommt, nur immer mögliches verlangen kann. Genung, sie hat sehr gefallen. Am allermeisten aber und vorzüglich der zwente Virtuose.

Herr Ernst Christoph Drechsler. Er ist einer der besten, bravsten und gelehrtesten Sänger und Tenoristen unserer Zeit. Sein Leben müßte eins der sonderbarsten seyn, weil, wie ich vernommen, er besondere Fata gehabt. Vielleicht bin ich einmal im Stande das seinige, und noch mehrerer ganz zu liefern; vorjesho aber melde nur so viel, als ich von ihm habe in Erfahrung bringen können, nemlich: daß er ein geborner Thüringer sey; daß er in Halle auf dem Gymnasio, und in Jena Theologiam, hernach zu meiner Zeit in Leipzig, denn darauf in Erlangen Jura studirt; wobey er immer sein Studium musicum auf das beste getrieben. Wie nach er in die Bayreuther Capelle gekommen, ist mir zur Zeit noch unbewußt, so viel aber kann ich sagen: daß er alda durch Vorsorge der höchstseel. Frau Marggräfinn königl. Hoheit, und des höchstsel. Marggrafens sich immer mehr theils im Singen theils auch in der Violin perfectionirt. Auch ist er bey dem Bayreuther Kammer-Collegio, erst als wirklicher Registrator und hernachmals als Secretarius gestanden. Mit gleichem Prädicat ist er vor zwey Jahren, von dem Durchlauchtigsten Herrn Herzog zu Sachsen Gotha als Kammermusicus berufen worden. Er ist eine etwas große, schlanke und wohlgemachte Mannspersohn, und 3. bis 34. Jahr alt. Er ist, wie schon erwähnt, einer der besten Sänger unserer Zeit; und, der als ein Deutscher, in der Singekunst uns, seinen Landsleuten, nicht wenig Ehre macht. Denn, wie viel finden sich gute deutsche Sänger, und zwar Tenoristen? Ein Läger, war einmal. Ein Raff, der stärkste Tenoriste der noch lebt, der sich in Deutschland und in Italien vielen Ruhm erworben. Man nenne mir nun, zur Folge, noch einen Deutschen, der in dieser Kunst excellirt und berühmt ist? Des Herrn Drechslers Stimme, ist eine von den besten, annehmlichsten und zärtlichsten Tenorstimmen so ich je gehört. Er hat eine unvergleichliche natürliche Höhe. Alle Töne, in zwey Octaven, kommen in egaler Stärke von seiner guten Brust hervor. Doch wünschte ich seiner Tiefe noch ein wenig mehr Stärke. Sein Vortrag, seine Manieren, seine Ausarbeitung und Veränderung der Passagen sind ausgesucht schön. Sein portamento della voce, seine Action ist gut und meisterhaft; ohne alles gekünstelte gefällig und einnehmend, sie ist natürlich. Nur scheint



es, oder kommt mir so vor, daß er im Verhältniß seiner Mitconsorten in der Action zu thätlich, zu lebendig und fast zu viel macht. Doch wer ist vollkommen? Fast sollte ich behaupten, daß es besser sey ein wenig zu viel, als zu wenig Action haben. Hat nicht das lebhafteste vor dem schläfrigen immer den Vorzug? Nur schade das er kein gebohrner Italiäner ist; er würde gewiß mehr Aufsehens machen. Das er nett und lieblich auf der Violine spielt, und daß er auch artig componirt, bemerke hiermit nur obiter.

Da ich nunmehr diese meine schon lang genug gewordene Nachrichten zu schließen gedenke; so will ich nur noch in aller Kürze, doch bestmöglichst von der Decoration zu erwähneter Oper gedenken, welches die

Vierte und letzte Abtheilung.

Die Kleider derer agirenden Personen, ihr ganzer Anzug vom Haupt bis zum Füßen, war sehr schön und theils prächtig; alle waren ihrem Charakter nach, gleich und ebenmäßig gekleidet; und solches war von den recitirenden Personen an, bis zu dem geringsten stummen zu bemerken. In diesem Punkte fehlte es also an nichts.

Ohneracht das Theater keins von den großen, wovon viel anbringen könnte; so waren doch alle Decorationen, alle drey Acte hindurch, unverbesserlich wohl erfunden und angebracht. Die Caverne ist gewiß ein Meisterstück zu nennen. Solche wurde erstlich nur durch ein schwaches Licht, nach und nach aber mit mehrern und durch einige Fackeln erleuchtet. Es schien als wenn alle Augenblicke da und dort ein Felsenstück gleicher Stein herab stürzen wollte. Sie droheten zu fallen. Und bey dem gleich in der ersten Scene wirklich sich ereigenden Einsturz eines Mauerstücks, verspührte ich ordentlicher Weise ein Grausen. Der Saal im zweyten Act, und der Parc im dritten, haben alle beyde mir ebenfalls sehr wohl gefallen; besonders der Parc.

Die Invention erwähneter Decorationen ist von dem geschickten Herrn Tiez, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen Gotha erstem Cabinet. Maler und Kunst-Cammerier. Er ist einer der geschicktesten Künstler unserer Zeit. Ein gebohrner Berliner. Er ist lange in Paris auf der Academie, alsdenn lange auf Reisen, und besonders in Engeland gewesen; allwo er das Glück gehabt, drey Prinzen von Wallis nach dem Leben zu mahlen. Sonderbares Glück! welches wohl so leicht kein Künstler mehr haben und erleben wird.

Da ich nunmehr zu Ende, so bitte alle meine Leser um Vergebung wenn ich sie etwann mit reinem Geplaudere hier und da, oder überhaupt zu
viel

viel belästiget. Sollte dem ohngeacht dieser Versuch einer historischen Nachricht Liebhaber gefunden haben; und sollte mir meine hierdurch gezeigte Arbeit, sammt dem Eifer vor das musikalische Beste einigermaßen nur verdankt werden; so verspreche in Zukunft mit mehreren aufzuwarten. Der ich indessen die Ehre habe, allen Freunden, Gönnern, Liebhabern, Kennern und Meistern der Musik mich bestens zu empfehlen, und lebenslang mit aller Achtung bin

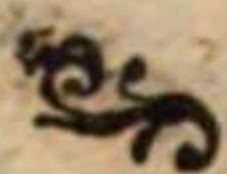
Dero ergebenster Diener

R. S.

Geschrieben zu A. E. L. E. den 20. Julii 1766.

Recueil de chansons, accompagnées du Clavécin, par Mr. Jean Colizzi, a Brunsvic, dans la librairie des Herétiers Schroeder. 1766.

Diese nur aus vier Bogen bestehende Sammlung französischer Gesänge verdient unter vielen andern bemerkt zu werden. Poesie, Composition, Kupferstich, Papier, alles ist niedlich an derselben. Die Zahl der Lieder beläuft sich auf zwölf Stück, von denen das zweenyte eine Art von kurzer Romanze, und so wie das zwölfte in der französischen Bauensprache ist. Die Schreibart der Melodien ist dem italiänischen Geschmacke gemäß, und vielleicht sind französische Texte noch nie nach so artigen Melodien gesungen worden. Schade, daß auch hier die Gedichte voller prosodischen Ungleichheiten sind, die dem Componisten eben so beschwerlich, als dem Dichter bequem sind! Man sehe nur das vierte Lied: Jeune & novice encore, zum Beispiele an: wie wenig kommt eine Zeile mit der andern überein! wie oft sind kurze Sylben lang, und lange kurz gebraucht. Wie ist es möglich, auf Verse, wo der Unterschied zwischen langen und kurzen Sylben gar nicht beobachtet ist, eine gute Melodie zu machen, und wie sollen die andern Strophen, da keine der andern ähnlich ist, zu dieser Melodie passen? Es ist zu verwundern, daß die französischen Dichter, die so viel in der Absicht verfertigen, daß es gesungen werden soll, sich nicht mehr an eine bestimmte Länge und Kürze der Sylben binden wollen, da doch alle Fehler von der Art, die sich im Lesen leicht vertuschen lassen, im Gesange nothwendig sehr sichtbar werden müssen. Haben sie nie gehört oder gelesen, daß kein guter Gesang möglich sey, wenn die Quantität der Sylben nicht beobachtet wird; und daß, wo diese fehlt, auch keine Poesie mehr sey; weil das kein Gedicht ist, was nicht gesungen werden kann. Cantus subsistere nequit, si nulla observa-



tur syllabarum quantitas; eo vero sublato, tollitur quoque Poësis, cum Poëma non sit, quod cantari non possit. *Vossius de Poematum cantu et viribus rhythmi.* Diese Lieder kosten 14. gr. hier ist das oben angeführte zur Probe; man kann darüber die Betrachtungen anstellen, von denen wir hier nur ein wenig gesagt haben.

Andante.

Jeune et novice en - co - re j'ai - me de bon - ne foi; }
Cet amour que j'i - gno - re est ve - nu malgré moi. }

Je ne sçavois pas mê - me son nom jusqu'à ce jour: Hé-

las! dès que l'on ai - me on a donc de l'a - mour.

2. Ta voix seule me touche
Par un charme flatteur.
Chaque mot de ta bouche
Passe jusqu'en mon cœur.
Loin de toi, ta Bergere
N'auroit pas un beau jour:
Hélas! comment donc faire
Pour n'avoir point d'amour?

3. Des fleurs, que tu me cueilles
Je me pare au matin;
Le soir tu les effeuilles
Pour parfumer mon sein.
Ton soin est de me plaire;
C'est le mien chaque jour.
Hélas! comment donc faire,
Pour n'avoir point d'amour.

Nach.

Nachricht von einem neuen musikalischen Instrumente, Harmonica genannt.

Aus den 59ten Stück des Hannoverischen Magazins 1766.

Der Erfinder des, unter dem Namen Harmonica, in England und Frankreich mit großem Beyfall aufgenommenen, und in der Art, wie die Töne hervor gebracht werden, völlig neuen musikalischen Instrumentes, ist der berühmte Franklin. Zufälliger Weise, bey electrischen Versuchen, vom Reiben der gläsernen Kugeln oder Röhren entstandene Töne, oder auch die längst bekannte Art, Trinkgläser dadurch tönend zu machen, daß man den Finger in einer steten und kreisförmigen Bewegung auf ihrem nassen Rande herumführt, mögen vielleicht die Gelegenheit zur Erfindung dieses Instrumentes gegeben haben. Seine übrige Einrichtung entlehnet etwas von dem Glockenspiel, von der Electrirmaschine, und von dem sogenannten Nürnberger Geigenwerk.

Ein englisches Frauenzimmer, die Jungfer Davies, welcher der Erfinder ein solches Instrument geschenkt hat, soll noch zur Zeit die einzige Person seyn, die es in gehöriger Vollkommenheit zu spielen weiß; denn Herr Franklin selbst ist nur so weit musikalisch, daß er zu seinem eigenen Vergnügen darauf spielen kann. Ich habe im vorigen Sommer das Vergnügen gehabt, in dem Hôtel d'Angleterre zu Paris, wo sich dieses Frauenzimmer täglich zweymal hören ließ, nicht nur ein Zeuge von ihrer großen Geschicklichkeit und den Vorzügen des Instruments zu seyn, sondern auch letzteres hinreichend kennen zu lernen, um durch eine kurze Beschreibung von dessen wesentlicher Einrichtung, einem oder andern sinnreichen Liebhaber ein Vergnügen zu machen, oder wohl gar zu Verfertigung eines ähnlichen Instrumentes Gelegenheit zu geben. Man findet auch eine aus dem Journal des Dames genommene Nachricht davon in dem zweyten Theile der neuen Auszüge aus den besten ausländischen Wochen- und Monatschriften, auf der 219ten Seite.

Es bestehet aus 41. gläsernen Glocken, von der Gestalt, die sie gewöhnlich bey kleinen Glockenspielen oder schlagenden Wand- und Tisch- Uhren zu haben pflegen. Sie gehen durch halbe Töne, und machen also drey vollständige Octaven, und noch ein paar Töne darüber. Die größte mag acht, und die kleinste zwey französische Zolle im Durchmesser haben. Man würde bey Verfertigung eines solchen Werkzeuges, freylich die Glocken aus einer ziemlichen Menge, auf gerathewohl geblasener heraussuchen müssen. Allenfalls lassen sich diejenigen, so nur ein wenig zu tief klingen, durch Abschleifung des Randes höher stimmen,



men, und die, so zu hoch sind, dadurch niedriger machen, daß man sie an Stellen, wo es nicht hinderlich ist, mit Wachs oder Pech überziehet; so wie man bey ähnlichen Absichten eine Reihe gleich großer Trinkgläser nur mehr oder weniger anfüllen darf, um sie nach einer ganzen Scala von Tönen zu stimmen. Es ist zur Vollkommenheit des Instrumentes nothwendig, daß die Glocken, wenigstens in der Nachbarschaft des Randes, genau zirkelförmig sind, auch daselbst keine von Blasen oder Unreinigkeiten des Glases herrührende Erhöhungen haben. Allenfalls würde es keine großen Unkosten machen, sie zwey Finger breit zu schleifen und zu poliren.

Diese 41. Glocken stecken, eben so wie bey kleinen Glockenspielen, an einer gemeinschaftlichen Achse, ohne sich jedoch zu berühren, dergestalt ineinander, daß der Rand einer jedweden, einen Daumen breit vor dem Rande der nächst größeren voraus stehet, und die ganze Reihe etwa drey Fuß lang ist. Die Achse ist zwar von Eisen, aber mit Holz gefüttert, weil sonst die Glocken, wenn sie unmittelbar am Eisen befestigt wären, nicht so helle klingen würden. Die Löcher der Glocken, in welche die 1 Zoll dicke Achse passet, müssen genau in der Mitte seyn, damit sie so befestigt werden können, daß sie bey dem Umlaufen der Achse nicht im mindesten schwanke. Es ist daher rathsam, diese Löcher auf einer Schleismühle durch den Boden der Gläser zu schleifen, oder wenigstens zu berichtigen, und zu gleicher Zeit, nach obiger Erinnerung, einen Streifen am Rande der großen Oeffnung abzurunden. Ob übrigens die Glocken an der Achse bloß angefüttet, oder zwischen hölzernen, auf die Achse geschobenen oder geschraubten Röhren und Ringen, feste gehalten werden, habe ich nicht bemerken können; doch vermuthe ich das erstere.

Die Achse liegt wagrecht über einem $3\frac{1}{2}$ Fuß langen, 1 Fuß breiten und 2. Fuß hohen Gestelle oder verschlossenen Kasten, der an jedem Ende oberhalb noch eine kleine verschlossene Erhöhung von $\frac{1}{2}$ Fuß hat, worinn die beyden Pfannen, in denen sich die Achse drehet, so wie in dem Kasten selbst die zur Bewegung der Achse beliebte Einrichtung versteckt sind. Vielleicht ist der obere Theil dieses Fußgestelles nur von dünnen Bretern, und so eingerichtet, daß er die Stelle eines Resonanzbodens vertritt.

Der Beschluß folgt künftig.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Zehntes Stück.

Leipzig den 2^{ten} Septembr. 1766.

I.

Verzeichniß der Personen, welche gegenwärtig die königliche
preussische Capellmusik ausmachen, im Julius 1766.

Director:

Herr Alexander, Graf von Solowickin.

Poet:

Herr Abt Antonio Landi.

Capellmeister:

Vacat.

Componisten:

1. Für die Kamtermusik des Königs.

Herr Johann Joachim Quantz. Er hat seine Anweisung die Flöte traversiere zu spielen, mit verschiedenen, zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienlichen Anmerkungen begleitet, und mit Exempeln, auf 24 Kupfertafeln, erläutert, in Quart, im Jahre 1752 zu Berlin im Drucke herausgegeben. Man weiß daß dieses Buch nicht allein die Flöte spielen lehret, sondern auch zugleich eine vortreffliche Anleitung zur ausführenden Musik überhaupt, und, so viel die gute Einrichtung und Anordnung der Musikstücke betrifft, zur Composition selbst ist. Von Notenwerken hat man von ihm 6. Solos für die Flöte, in Quersolio zu Dresden in Kupfer gestochen, und 6. Duette für zwei Flöten, 1759 zu Berlin bey Winter, in Folio gedruckt. Da seine ungemein schöne Composition dem eigenen Gebrauche des Königs allein gewidmet ist, so ist nicht viel davon im Publico zu



zu haben. Sie besteht in einer großen Menge von Concerten für eine und zwei Flöten; in sehr vielen Solos, Trios, und Quatuors 2c. 2c. Sein merkwürdiger Lebenslauf steht im 1sten Bande, der von Herr J. W. Marpurg, in Berlin herausgegebenen historisch-kritischen Beyträge zur Aufnahme der Musik, S. 197. u. f.

2. Für das Theater.

Herr Johann Friedrich Agricola; aus dem Fürstenthum Altenburg gebürtig. Man hat von ihm im Drucke: 1) Tosis Anleitung zur Singkunst, aus dem italienischen übersetzt, und mit Anmerkungen vermehret, in Quart 1757. 2. Eine Composition über Kramers Uebersetzung des 21. Psalms, vollstimmig, in Partitur, 1758 in Folio zu Berlin bey Wintern gedruckt. 3. Einige Kleinigkeiten in den Raccolte so bey Breitkopfen zu Leipzig heraus gekommen sind. Seine übrigen Compositionen sind: einige zum Theil sehr starke Kirchenstücke; einige komische Singspiele; die Opern: Alessandro nelle Indie oder Cleofide, im Jahre 1754, und Achille in Sciro, 1765. auf dem großen Theater in Berlin aufgeführt; die Operette: il Tempio d'Amore, von des Königs Poesie, 1755: hiernächst noch eine Menge einzelner Arien, von denen viele eigentlich für die Stimme seiner Gemahlinn eingerichtet und von der Person so sie singen soll, eine Fertigkeit im Ton-Umfange und im Geschmacke des Farinello zu singen, erfordern. Endlich hat Herr Agricola einige Concerti grossi, zum Theil für sehr viele concertirende Instrumente, gesetzt.

Sängerinnen:

Frau Giovanna Barbara Girelli, aus Parma	} Soprane.
• • Giovanna Gasparini, aus Bologna,	
• • Benedetta Agricola, gebührne Molteni aus Modena.	

Sänger:

Herr Antonio Uberti, detto Porporino, aus Verona. Mezzo-Sopran.	} Soprane.
• • Paolo Bedeschi, insgemein Paolino, aus dem Bolognesischen	
• • Giuseppe Tosoni aus Brescia,	
• • Carlo Concialini aus Siena,	
• • Giovanni Coli aus Siena,	
• • Antonio Romani aus Piacenza. Tenor.	

Römische Sängerinnen und Sänger:

Frau Marianna Sidotti, ehemals Gheri,	} Soprane,
• • Arnelina Koch, gebührne Mattei,	
	Herr

Herr Joh. August Christoph Koch, aus Zerbst, ein guter Bassist und Violinist, componiret auch gute, absonderlich komische Sachen.

• Francesco Paladini, aus Lucca, ein guter Tenorist, welcher auch in den schönen Wissenschaften kein Fremdling ist, und sowohl artige lateinische als italiänische Verse macht.

Diese beyden führen die sogenannten Rollen di mezzo Carattere aus.

Herr Silippo Sidotti, hat die pur komischen Rollen.

Concertmeister:

Herr Johann Gottlieb Graun, aus Wahrenbrück in Meissen, ein Bruder des am 8ten August 1759. verstorbenen königlichen Kapellmeisters: Herrn Carl Heinrich Graun. Des Herrn Concertmeisters große Stärke auf der Violine, und seine vortreffliche Composition, sind allenthalben bekannt. Er hat vieles von der einen sowohl als der andern, der Anweisung des berühmten Herr Joh. George Pisendel, ehemaligen königl. polnischen und churfürstl. Sächsischen Concertmeisters in Dresden zu danken. Er hat auch Italien gesehen, und sich die Spielart des berühmten Tartini bey ihm selbst bekannt gemacht: aber nicht rathsam gefunden was besonders von dem, was jenem allein eigen ist, bezubehalten. Unsers Herrn Graun Composition besteht in sehr vielen ungemein feurigen Concerten für eine und zwei Violinen, auch Doppelconcerten für andere Instrumente; aus Concerten für das Violoncell, die Viola da Gamba, u. s. w. aus sehr vielen überaus prächtigen Sinfonien, zum Theil mit vielen concertirenden Instrumenten, und aus einigen Ouvertüren; aus schönen Trios und Quatuors für verschiedene Instrumente; aus vielen Solos, und auch einigen Cantaten, u. s. w. Seine Sinfonien machten, unter andern auch außer Berlin, zu des sel. Pisendels, des feinsten Kenners schöner Compositionen, Lebzeiten, der vortrefflichen Ausführung des Dresdner Orchesters, so wie hinwider diese Ausführung, den gedachten Sinfonien, große Ehre.

Violinisten:

- 1) Herr Concertmeister Graun, von welchem alleweile geredet worden.
- 2) Herr Franz Benda, aus Benatek in Böhmen. Er hat die Violine aus weniger eigentlicher Anweisung, aber durch desto mehrern eigenen Fleiß und Aufmerken auf berühmte Leute, sonderlich in Wien, Prag, Dresden erlernt. Sein Geschmack im Spielen sowohl als in der Composition ist, ungeachtet seiner sehr großen Stärke in allen Schwierigkeiten des Instruments, ungemein rührend und zärtlich: wozu ohne Zweifel etwas beygetragen hat,



daß er in vorigen Zeiten selbst ein guter Sänger gewesen ist. Sein Ton auf der Violine ist einer der vollkommensten, die man auf diesem Instrumente hören kann. Im Anführen eines Orchesters ist er eben so vortrefflich. Seine Composition besteht in vielen überaus schönen Concerten, Solos, und Sinfonien.

- 3) Herr Joseph Blume, aus München in Bayern. Ist seines Instruments sehr mächtig.
- 4) Herr Johann Gabriel Seyffahrt aus Reisdorf im Weymarischen. Er hat viele sehr gute Concerte für die Violine und einige andere Instrumente, auch etliche Kirchenstücke gesetzt. Er hat die theatralische Tanzmusik zu besorgen, zu welcher er auch selbst viel gutes gesetzt hat.
- 5) Herr Joseph Benda, ein Bruder und Schüler des Herrn Franz Benda. Er ist sehr stark auf der Violine, und spielt vollkommen im Geschmacke seines Herrn Bruders.
- 6) Herr Johann Gottlob Freudenberg, aus Wachau bey Dresden. Ein besonders guter Accompagnist.
- 7) Herr August Kohn, aus Preußen. Dieser besizet eine große Stärke in der Ausführung auf der Violine. Er hat dieselbe hauptsächlich auf die Stücke des Herrn Concertmeisters Graun gewendet, welche er, vorzüglich, ungemein gut ausführet. Er hat viele Solos von besonderer Erfindung und Geschmacke gesetzt.
- 8) Herr Balthasar Christian Friedrich Bertram, aus Salzwedel.
- 9) Herr Johann Leonhard Hesse, aus Stargard in Pommern.
- 10) Herr Friedrich Wilhelm Heinrich Benda, } Söhne des Herrn Franz
- 11) Herr Carl Heinrich Herrmann Benda, } Benda.
- 12) Herr Joh. Friedrich Ernst Benda, ein Sohn des Herrn Joseph Benda alle drey würdige Schüler und Nachfolger ihrer berühmten Väter.

Bratschisten:

Herr Franz Caspari, aus Böhmen.

• • Johann George Strehani, aus Berlin.

• • Johann Christoph Tannenberg, aus Potsdam.

• • Carl Ludwig Bachmann, aus Berlin.

Flöte-traversisten.

Herr Johann Joseph Friedrich Lindner, aus Weickersheim, in Franken;
ein sehr guter Schüler des Herrn Quanz.

Herr

Herr Augustin Neuff, aus Graß in Steyermark; aus eben dieser Schule.

• • Friedr. Wilhelm Riedt, aus Berlin. Seine Eltern waren geborne Engländer. Er verknüpft mit einer guten Ausführung, auch eine vorzügliche Stärke in der theoretischen Musik; und ist überhaupt ein Mann der viel Einsicht in die schönen Künste hat. An theoretischen Schriften hat man von ihm im Drucke: Versuch über die musikalischen Intervalle, in Quart, 1753. 2) Einige Abhandlungen in den marpurgischen Beyträgen. Die musikalische Composition hat er aus der Anweisung des verstorbenen Hrn Christoph Schaffrath, (welcher erst Clavierspieler des Königs, hernach der Prinzessin Amalia war,) und des Herrn Concertmeisters Braun, auch größtentheils durch seinen eigenen gar besondern Fleiß erlernt. Hiervon hat man im Drucke: 1) Sechs Trios für die Flöte, welche in Paris in Kupfer gestochen worden. 2) Ein Solo und ein Trio, für Flöten, im Breitkopfischen Verlage, 1758. Das übrige besteht in vielen einfachen und doppelten Concerten, Trios, Quatuors und Solos für die Flöte.

• • Johann Friedrich Aschenbrenner, aus Soldin in der Neumark.

Hoboisten:

Herr Joachim Wilhelm Döbbert, aus Berlin. Ein sehr guter Hoboist.

• • Johann Caspar Grundke, aus Naumburg am Bober.

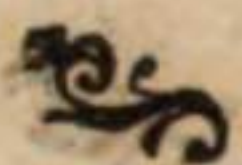
• • Johann August Grunert, aus Altenburg.

Die vierte Stelle ist jezo unbesetzt.

Clavieristen:

Herr Carl Philipp Emanuel Bach, der zweyte Sohn des großen Herrn Johann Sebastian Bach in Leipzig. Seine Stärke auf dem Claviere ist so bekannt, als seine vortrefflichen Schriften und Compositionen. Man hat von ihm im öffentlichen Drucke:

- 1) Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen: mit Exempeln und 18. Probestücken, in 6. Sonaten, erläutert 1753. Der Versuch ist in Quart, die Sonaten in Folio.
- 2) Versuch 1c. 1c. zweyter Theil, in welchem die Lehre von dem Accompaniment und der freyen Fantasie abgehandelt 1762. in Quart.
- 3) Sei Sonate per il Cembalo, dedicate al Rè di Prussia, alle spese di Schmidt in Norimberga, 1742. in lang Folio, gestochen.
- 4) Sei Sonate per il Cembalo, dedicate al Duca di Wurtemberg &c. &c. alle spese di Gio. Gugl. Windter, in Norimberga 1742. in Queerfolio, gestochen.
- 5) Zwey Trio: das erste für 2 Violinen und Baß; das zweyte für 1. Querflöte,



flöte, 1. Violine, und Baß: dem Herrn Grafen von der Lippe Bückeburg zugeeignet. Nürnberg in der Witwe Schmidt Verlage in Folio gestochen.

6) Drey Clavier-Concerte, mit dem gewöhnlichen Accompagnement in Folio. Zu verschiedenen Zeiten, und in verschiedenen Verlage.

7) Gellerts geistliche Oden und Lieder, mit Melodien in Quersolio, Berlin bey George Ludwig Winter. Zur dritten Auflage 1764. sind noch die Melodien 12. anderer geistlicher Oden dazu gekommen. Gedruckt.

8) Sechs Sonaten fürs Clavier, mit veränderten Reprisen; der Prinzessin Amalia von Preußen, Aebtissinn zu Quedlinburg zugeeignet. Berlin, in George Ludwig Winters Verlage 1760. in Quersolio gedruckt.

9) Fortsetzung von sechs Sonaten fürs Clavier 1761.

10) Zweyte Fortsetzung von 6. Sonaten fürs Clavier 1763. beyde in in dem Formate und Verlage der vorigen.

11) Clavierstücke verschiedener Art, erste Sammlung, Folio, Berlin. Winter 1765.

12) Sechs leichte Clavier-Sonaten. Quersolio Leipz. Breitkopf 1766.

13) Sonatine, a 2 Flauti, 2 Violini, Viola, Cembalo concertato e Basso, 3 Stücke in Stimmen, Fol. Berl. Winter.

14) Thyrsis und Phyllis, eine deutsche Cantate, Fol. Berl. Winter 1766.

15) Unterschiedene Sonaten und andere Clavierstücke im musikalischen Allerley, Mancherley, und den Breitkopfschen Raccolten.

16) Zwölf kleine Stücke, mit 2 und 3 Stimmen für die Flöte und Violine oder das Clavier, in Taschenformate, 1759. Berlin, bey Wintern.

Außer diesen hat Herr Bach noch eine große Menge von Concerten und Sonaten fürs Clavier, einige Trios, viele Sinfonien, ein starkstimmiges Magnificat und eine solche Ostermusik, auch etliche Sonaten für die Orgel, welche alle nicht gedruckt sind, versfertigt.

Herr Carl Fasch, ein würdiger Sohn des berühmten ehemaligen Capellmeisters in Zerbst, Herrn Johann Friedrich Fasch. Er hat verschiedene Kirchenstücke und Serenaten, auch viele schöne Claviersachen gesetzt.

Violoncellisten:

Herr Joseph B. Zycha, aus Böhmen: ein großer Meister auf seinem Instrumente. Er hat viel schönes, an Concerten, Doppelconcerten, Solos, u. s. w. für dasselbe gesetzt.

Herr Ignatius Mara, auch aus Böhmen: ebenfalls stark auf seinem Instrumente, und ein guter Componist für dasselbe.

Herr



Herr Marcus Heinrich Graul, aus Eisenach: Spielt sein Instrument sehr gut, und sezet schöne Concerte und Solos für dasselbe.

• Herr Christian Friedrich Schale, aus Brandenburg. Er spielt, außer seinem Instrumente, Clavier und Orgel sehr gut, und hat für beyde letztere auch viel schönes gesezet. Er ist zugleich Organist am Dom.

Herr Friedrich Zucka, ein geschickter Sohn des Herrn Joseph B. Zucka.

Fagottisten:

Herr Martin Jacob Herzberg, aus Preußen. Er hat einen schönen Ton, viele Fertigkeit, und eine sehr gute Spielart auf seinem Instrumente.

Herr Christoph Julius Friedrich Dümmler.

• Johann Rudolph Siegmund Prinz.

• Samuel Rühlthau.

Violonisten:

Herr Johann Caspar Trandorf, aus Sachsen. Spielt sein Instrument, bey einem guten Tone, mit vielem Feuer.

Herr Johann Christian Freudenberg, aus Bachau in Meissen.

Waldhornisten:

Herr Elias Enke, aus Hildburgshausen.

• Joh. Nicolaus Schober, aus Franken, ein geschickter und fleißiger Mann.

Harfenist:

Herr Franz Brennessel.

Der Beschluß folgt künftig.

Fortsetzung von dem neuen musikalischen Instrumente, Harmonica genannt.

Es wird einem jeden, auch nur mittelmäßigen Künstler leicht seyn, allenfalls aus Betrachtung eines gemeinen Spinnrades, oder des bekannten Geigenwerkes oder Gamben-Instrumentes, ein bequemes Mittel auszufinden, wie man ein im Kasten anzubringendes Rad durch ein Pedal, und vermittelst des Rades durch Saiten und Rollen die gemeinschaftliche Achse der Glocke in Bewegung setzen kann. Den einzigen Unterschied von einem Spinnrade macht der Umstand, daß die Achse des Rades mit der, an welcher die Glocken stecken, nicht schieblich parallel seyn kann, sondern, daß diese quer über jener her liegt. Diese Schwierigkeit läßt sich aber leicht heben, wenn man zwischen dem Rad und derjenigen Rolle,



Rolle, an welcher die Achse mit den Glocken feste ist, noch ein paar Rollen anbringen, an denen die Saite eine andere Richtung annehmen, und mit deren Hülfe sie zugleich die gehörige Spannung bekommen kann.

Nun ist die Harmonica fertig, und jeder, der auf die schnell herumlaufende und vorläufig mit einem Schwamm anzufeuchtende Glocken, die Spitzen der Finger in gehöriger Ordnung und Geschwindigkeit zu legen weis, kann darauf spielen. Es unterscheidet sich nämlich dieses Instrument von dem Glockenspiele dadurch, daß die Töne nicht durch Anschlagung der Hämmer, sondern durch das Reiben der Spitzen oder vordersten Glieder der Finger an das Glas hervor gebracht werden; und die Verbesserung, die der Verfasser oben angeführter Nachricht, durch anzubringende Claves und Hämmer, vorschlägt, würde das ganze Wesen dieses musikalischen Werkzeuges zernichten, und es zu einem gläsernen Glockenspiel oder Verillon herunter setzen.

Wenn nicht auf unsern Clavieren ein Theil der halben Töne in einer abgesonderten Reihe läge, wo sie gleichsam ein zweytes Clavier ausmachen, sondern zwischen den übrigen, mit gleichem Rechte eingeschaltet wären; so würde ein jeder, der das Clavier versteht, auch die Harmonica spielen können. Daß es sich jedoch nicht widerspreche, daß jemand auf dem gewöhnlichen Flügel und auf der ganz anders eingerichteten Harmonica, es zu gleicher Zeit zu einem hohen Grad von Fertigkeit bringen könne, das bewies die Jungfer Davies dadurch, daß sie von einem Instrumente sogleich zu dem andern gieng, und es nicht nur ohne Anstoß, sondern mit einer Fertigkeit spielte, dergleichen mir selten vorgekommen ist. Meine Absicht ist zwar nicht, eine ähnliche Einrichtung der Claviere vorzuschlagen, noch viel weniger alle Gründe vor und gegen eine solche Neuerung, gegenwärtig in Erwägung zu ziehen: Doch, da mich meine Ohren überzeugt haben, daß man es dabey, eben so gut wie jetzt zu einem hohen Grad von Fertigkeit würde bringen können, und da man wenigstens den Vortheil dabey haben würde, daß eines theils die in die Augen fallende und dem Gefühle nach und nach geläufig werdende Entfernungen der Finger oder der Clavium voneinander, mit den von den Ohren empfundenen Intervallen der Töne proportionell wären, und andern theils die Compositionen ohne Mühe, und ohne es bey nahe gewahr zu werden, aus einem Hauptton in den andern übergesezt werden könnten; so wird man mir es leicht zu gute halten, und allenfalls auf die Rechnung meines Vorurtheils für dieses so angenehme neue Instrument, bey dem dergleichen Einrichtung nothwendig war, zu setzen belieben, daß es mir noch zur Zeit so vorkommt, als wenn ich die mit Clavibus versehene Instrumente eben diesem Gesetz unterworfen sehen möchte.

Der Beschluß folgt künftig.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Fünftes Stück.

Leipzig den 9^{ten} Septembr. 1766.

II.

Bei seiner königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen sind als
Musici in Diensten.

Herr Christian Ludwig Hesse, Viola da Gambist, aus Darmstadt; ein Sohn des ehemals so berühmten Gambisten und nachherigen Kriegsraths Hrn Hesse in Darmstadt, und seiner, auf dem ehemaligen deutschen Theater, als eine sehr brave Sängerin, berühmt gewesenen Gemahlinn. Die Fertigkeit, Nettigkeit und das Feuer in der Ausführung, welches unser Herr Hesse in so hohem Grade besitzt, machen ihn, zu unsern Zeiten, unstreitig zu dem größten Viola da Gambisten in Europa.

Herr Johann Ludwig Müller, aus Berlin. Ein trefflicher Violinist im Concertspielen sowohl als Accompagniren.

Ueber diese noch ein Violinist, und zween Clarinettisten.

III.

Von der ehemaligen Kapelle des Prinzen und Markgrafen Karl, königl. Hoheit, von deren ehemaligen Verfassung im 1^{sten} Bande der Marburgischen Beyträge S. 157. u. f. die Beschreibung steht, befinden sich noch in Berlin:

Herr Johann Christian Jacobi, aus Preußen, ein braver Hoboist, und Herr Anton Hölzel, ein geschickter erster Waldhornist.



IV.

Die Kapelle Sr. königl. Hoheit des Prinzen und Markgrafen Heinrich, machen jezo folgende Mitglieder aus:

- Herr Joseph Dörsch, aus Bayern, ein guter Tenorist.
 • • Leopold August Abel, ein braver Violinist und geschickter Maler.
 • • Johann Heinrich Pausewang, Violinist.
 • • Jacob Ludwig Ebel, Violinist.
 • • Friedrich Gustav Bernhard Göbel, Violinist.
 • • George Badow, ein sehr geschickter Violoncellist.
 • • Joh. Joachim Rodemann, ein guter Hoboist.
 • • Johann Daniel Schmalz, ein braver Clavierist, und zugleich Organist an der französischen Kirche auf der Friedrichsstadt.

V.

Von den Musicis Ihrer königl. Hoheit der Frau Markgräfinn von Schwedt sind noch übrig:

- Herr • • Zeidler, ein fertiger Clavierspieler.
 Herr Jacob le Sevre, aus Prenzlau in der Ufermark. Ein braver Violinist und Componist, nach Herrn Concertmeisters Graun, und Hrn. Bachs Unterweisung.
 Herr • • Richter, ein guter Traversist.
 Herr • • Schulze, ein recht guter Violoncellist, aus der Schule des Herrn Ignaz. Mara, und ein geschickter Componist für sein Instrument.

VI.

Unter einigen Musikern, welche bey Sr. Herzogl. Durchl. dem Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg in Diensten stehen, ist vorzüglich zu bemerken:

- Herr J. J. Kannengießer, aus Hannover, ein sehr guter Violinist, welcher außer den besondern Geschicklichkeiten im Concertiren sowohl als Accompaniren, womit er seinem Instrumente Ehre macht, die vom Hrn. Quantz gründlich erlernte Composition sehr glücklich ausübet. Er spielt überdieses auch das Clavier.

VII.

VII.

Unter den Organisten in Berlin sind vorzüglich bemerkenswerth:

Herr Johann Ringt, aus Frankenhayn im Gotha'schen, Organist an der Marienkirche; ein Schüler des berühmten Orgelspielers Hrn. Peter Kellner zu Gräfenroda, und des seel. Herrn Kapellmeisters Stölzel in Gotha. Er versteht gründlich die Orgel nach ihren Eigenschaften zu spielen, und führt aus dem Stegreife Fugen darauf sehr gut aus.

Herr Karl Volkmar Bertuch, aus Erfurth, Organist bey St. Petri. Er hat unter dem Herrn Professor Adlung in Erfurth das Clavier- und Orgelspielen vorzüglich studiret. Er besitzet sehr viel Fertigkeit auf der Orgel sowohl als auf dem Clavecin. Die schwersten Orgelstücke des seel. Herrn Johann Sebastian Bach spielt er auf seiner Orgel mit großer Nettigkeit.

VIII.

Von Privat-Musicis, und andern Liebhabern der Tonkunst, die nicht eigentlich von derselben Profession machen, werden von uns vorjeho bemerkt:

Herr Friedrich Wilhelm Marpurg, aus Seehausen in der Altmark; jetziger königl. Secretär bey der Accise. Seine musikalischen Schriften zeugen hinlänglich von seinen Verdiensten um die Tonkunst. Er hat in denselben bewiesen, daß man auch über die Tonkunst, und zwar in sehr verschiedenen Fächern derselben gründlich, ordentlich und schön denken und schreiben kann. Seiner Schriften, welche theoretisch practisch und historisch sind, ist zu viel, als daß sie hier alle verzeichnet werden könnten. Ueberdieß sind sie auch überall bekannt genug.

Herr Johann Philipp Kirnberger. Sein Leben steht S. 85. u. f. des ersten Bandes der Marpurgischen Beyträge. Man wird daraus schon wissen, daß er das Clavier spielet und componiret. Zu seinen Werken, welche allda beschrieben sind, hat er nach der Zeit noch hinzugefüget, und drucken lassen: 1) eine kleine Abhandlung über die Stimmung des Claviers; 2) zwei Sonaten für die Flöte traversiere, 3) Vier Sammlungen verschiedener Clavierstücke vom leichtesten, bis zum schweresten, von eigener und fremder Composition, mit beygefügter Fingersezung nach den Bachischen Grundsätzen: ein, für die, welche das Clavier recht spielen lernen wollen, sehr nützlich Werk.

Herr Karl Jacob Christian Klipfel, aus Königstein in Meissen. Inspector der Churfürstl. Porcellan-Fabrik. Er spielt Clavier und Violine recht gut.

gut, singt einen guten Baß, und besizet überhaupt einen sehr feinen Geschmack in der Musik.

Herr . . . Albrecht, Secretär bey Sr. Herzogl. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Braunschweig. Er ist ein Sohn eines sehr geschickten Stadtmusicus in Magdeburg. Er ist vieler Instrumente kundig, das Clavier nicht ausgenommen. Absonderlich spielt er die Flöte traversiere, auf welcher er besonders viel Leichtigkeit und einen schönen Ton hat, sehr gut, und nächst dieser vornehmlich die Violine.

Herr Christian Gottfried Krause. Ein berühmter Advocat bey dem berlinschen Magistrat, und den französischen Gerichten dieser Stadt. Auch er ist ein Sohn eines ehemaligen Stadtmusicus, der viele Geschicklichkeit besessen hat, aus Winzig in Schlesien. Auf der Schule in Breslau sowohl, als nachher auf der Akademie zu Frankfurth an der Oder hat er schon viele Kirchenstücke gesezet. Als Secretär bey dem verstorbenen Generallieutenant Grafen von Rotenburg, hat er das vortreffliche Buch: von der musikalischen Poesie in deutscher, und das S. 1. der Marpurgischen Beyträge 10. übersetzt zu lesende Schreiben an den Herrn Marquis von B. über den Unterschied zwischen der italienischen und französischen Musik, in französischer Sprache heraus gegeben. Als Advocat hat er im Fache der Musik im Drucke zu lesen gegeben:

- 1) Eine Recension des Textes von dem Singspiele Thusnelde vom Hrn Kapellmeister Scheibe. S. 93, u. f. des 1sten Bandes der Marpurgischen Beyträge.
- 2) Die so gründlichen als sinnreichen vermischten Gedanken über die Musik, welche S. 181. u. f. des zweyten, S. 18. u. f. und S. 523. u. f. des dritten Bandes der Marpurgischen Beyträge befindlich sind. Allen diesen Schriften hat zwar Herr Krause seinen Namen nicht vorgesezet: wir wissen aber gewiß, daß sie von ihm sind; und sehen zugleich, daß alles in denselben, an ihrem Verfasser, einen der feinsten musikalischen Kunstrichter zu erkennen giebt.

An praktischen Werken hat Herr Krause gesezt: unterschiedene Sinfonien, Concerte, Trios und Oden: eine vortreffliche vielstimmige Composition über den von Schlegeln in Verse übersetzten 104. Psalm, in welcher mehr als ein Versett Muster der erhabenen musikalischen Schreibart abgeben können: eine schöne Composition über Herr Prof. Ramlers Cantate: Ino; und außer diesen noch andere Musikstücke mehr, welche
alle

alle er nur in denen, wegen seiner weitläufigen juristischen Praxis, ihm so raren Nebenstunden verfertiget hat.

Noch merken wir von ihm an, daß er, außer der Violine und dem Clavier, die er vornehmlich im Bezirk des Accompagnements sehr gut spielt, auch die Pauken mit großer Feinheit und Beurtheilung des durch sie von dem Componisten bey einem Musikstücke zum Zwecke gehabten Ausdrucks, spielt.

Herr Johann Otto Uhdén, Königl. Kammergerichtsrath und Hofrichter. Er spielt die Violine sehr gut; hiernächst auch das Clavier, und singt einen angenehmen Baritono. Er hat vieles für Singstimmen, in italienischer, deutscher und französischer Sprache, auch nicht wenig für Violine, Clavier, u. s. w. in verschiedenen Schreibarten, mit vielem Feuer und Erfindung gesetzt. Aber seine weitläufigen Amtsverrichtungen lassen ihm gar wenig Zeit, auf die Musik, zu welcher er doch so ausnehmende Talente hat, zu wenden übrig. Unterschiedenes von seiner Composition ist, wiewohl ohne Dabensehung seines Namens, in Berlin gedruckt worden.



Verschiedene neue Lieder mit Melodien fürs Clavier von Gottlob Wilhelm Burmann. Berlin. Gedruckt und zu finden bey Christian Moriz Bogeln 1766. Sechs Bogen in Queerfolio; kosten 10 gl.

Die Zahl dieser Lieder beläuft sich auf neunzehn Stück, die alle nicht über vier Strophen haben, und also den Vorwurf einer ermüdenden Länge so vieler andern nicht verdienen; das erste allein ausgenommen, bestehet, als eine Parodie von Gallers Doris, aus 22. Strophen. Wir wollen uns bey den Poesien nicht aufhalten, ob wir gleich viel gutes davon sagen, und auch mancherley dabey erinnern könnten; sie haben theils ernsthafte, theils scherzhafte Gegenstände, und aus dem Vorberichte sehen wir, daß Herr Burmann Dichter und Componist zugleich sey. Er scheint auch die Pflichten des einen und des andern gut genug gekannt zu haben: wie kommt es aber, daß seine Melodien weit unter seinen Poesien stehen? Wir wollen ihm gern zugestehen, daß er eine gewisse Anlage zum Singbaren habe; aber er bleibt sich nicht gleich: Bald verfällt er ins Gesuchte und Affectirte, bald ins Steife und Matte, bald ins Holprichte und Unsingbare. An diesen Fehlern ist meistens ein harmonischer Bombast Schuld. Wozu dienen die vielen an einen Faden gereyheten



Noten, die bald sechs - bald achtstimmigen Accorde? Wozu dient die gekünstelte harmonische Begleitung auf der 13ten und 16ten Seite? Ist nicht die Melodie darüber so sehr ins Steife und Trockene verfallen, daß sie kaum einer Melodie mehr ähnlich ist? Und wie sieht es um die Reinigkeit der harmonischen Säge hier und an andern Orten aus? Wir würden so bald nicht fertig werden, wenn wir alle Donatschnitzer anmerken wollten. Der Herr Verf. beliebe indeß im 4ten Liede den 4ten u. 6ten Tact, im 5ten 2. den 10ten und 11ten Tact nachzusehen; und mit vier Noten Sprünge durch zwei Octaven im Basse, das ist zu arg. Das folgende 6te Lied ist das Gegentheil von den andern; immer f und c, c und f im Basse; welche Monotonie! die letzte Zeile hat mehr Abwechslung der Harmonie; aber desto weniger liedermäßigen Gesang, und das Zeichen $\sim$ als eine Fermacadenz über der falschen Quinte $\bar{f}$ ist eine so große Seltenheit, daß sie gleich im folgenden Liede noch einmal vorkommt. Die Melodie des 14ten Liedes: Ueber das Grab, ist so voll von winselnden und fehlerhaften Harmonien, daß man damit das Reich des Pluto in Verzweiflung bringen, und der Verfasser, ein zweyter Orpheus, ihn mit allen seinen Unterthanen aus der Hölle jagen könnte. Der Text hingegen ist vortrefflich. Um alle harmonischen Abenteuer des Componisten in nuce beysammen zu haben, lasse man sich das 17te Lied empfohlen seyn. Gegen das Ende kommt im Basse ein Fehler wider die Orthographie vor, indem  so wie im 13ten Liede im Discante  für  steht.

Von der Wirkung der Music auf die Thiere.

Aus des Vigneul - Marville Melanges d'Histoire et de Litterature.

Tom. II. p. 77.

Wenn man behaupten will, daß es in der Natur liege, die Musik, und besonders den Klang der Instrumente zu lieben, so sagt man unter andern, daß selbst die unvernünftigen Thiere dagegen empfindlich wären. Ich untersuchte eines Tages, da ich mich auf dem Lande befand, ob es wahr wäre; ich ließ auf einer Seetrompete blasen, und beobachtete aus einem Fenster, in welches ich mich lehnte, wie sich eine Kaze, ein Hund, ein Pferd, ein Esel, ein Rehe, eine Herde Kühe, eine Menge Vögel, ein Hahn und seine Hühner dabey anlassen würden. Ich bemerkte nicht, daß die Kaze gegen den Schall der Trompete einige Empfindlichkeit äußerte; ich sahe es ihr vielmehr an der Mine an, daß ihr eine Maus

Maus lieber wäre, als die ganze Symphonie und alle musikalischen Instrumente; sie gab kein Merkmal der Freude von sich, und schlief, in der Sonne liegend, ein. Das Pferd blieb still unter dem Fenster stehen, und hob allemal den Kopf in die Höhe, wenn es ein Maul voll Gras aus der Erde gerauft hatte. Der Hund setzte sich auf den Hintern, wie ein Affe, und sahe den mit unverwundenen Augen an, der die Musik machte; er blieb länger als eine Stunde in dieser Positur, und that als ob er etwas davon verstünde. Dem Esel sahe man nicht die geringste Empfindlichkeit an; er fraß seine Disteln ungestört: *Asinus ad lyram*. Das Rehe spitzte seine großen und breiten Ohren, und schien sehr aufmerksam. Die Kühe blieben eine kleine Weile stehen, und nachdem sie uns angesehen hatten, gleich als ob sie uns kenneten, giengen sie ihren Weg zum Thore hinaus. Die kleinen Vögel, die in einem Vogelhause eingesperrt waren, und andere, die auf den Bäumen und Sträuchen saßen, sangen sich fast zu tode; der Hahn aber, der nur an seine Hühner dachte, ingleichen die Hühner, denen es nur ums Scharren zu thun war, gaben uns auf keine Weise zu erkennen, daß es ihnen ein Vergnügen sey, eine Seetrompete zu hören.

Beschluß von dem neuen musikalischen Instrumente, *Harmonica* genannt.

Denn ich muß es gestehen, daß die *Harmonica*, meinen Empfindungen nach, einen sehr hohen Rang unter den musikalischen Werkzeugen verdienet. Ihr Ton kommt der menschlichen Stimme, der von den besten Kennern, vielleicht eben deswegen, weil sie auch Menschen sind, der Vorzug vor aller anderer Musik gegeben wird, näher als der Ton von irgend einem andern mir bekannten Instrumente. Er vermischt sich mit der ihn manchmal begleitenden angenehmen Stimme dieses durchaus musikalischen Frauenzimmers auf eine so harmonische Art, daß es schwer wird zu unterscheiden, welche Töne sie mit dem Munde, und welche sie mit den Fingern hervor bringt.

Glockenspiele, die auch in ihrer größten Vollkommenheit, so wie man sie in allen niederländischen Städten findet, ein sehr unvollkommenes Instrument sind, wenigstens meine zu ihren Accenten nicht gewöhnte Ohren oft genug ermüdet haben, können mit der *Harmonica* in keinem Betracht verglichen werden, als daß sie gleichfalls Glocken haben.

Einen andern großen Vorzug hat sie vor der ihr sonst ziemlich nahe kommenden Orgel, daß sich die Töne einzeln und in ganzen Accorden, von einer fast nicht zu empfindenden Schwäche an, durch geschwindern oder langsamern Uebergang



bergang in unmerklichen Stufen, bis zu einer unglaublichen Stärke bringen lassen. Man befindet sich zunächst bey dem Instrumente, und glaubt eine sanfte Musik in der Ferne zu hören, die sich allmählig nähert, und uns zuletzt in Gedanken in eine Kirche zu einer nahen Orgel (von der man jedoch nur ein und das andere Register müßte ausgezogen haben) versetzt.

Daß der Baß, in Vergleichung des Discantes zu schwach sey, habe ich eben nicht bemerken können; sollte jedoch dieser Tadel gegründet seyn, so ließe sich durch die veränderte Gestalt der Baß- oder Discant-Glocken, diese Unvollkommenheit gewiß vermindern oder heben.

Daß bey ganz geschwinden Stücken einige Töne ausbleiben, oder nicht deutlich genug ansprechen sollen, kann unmöglich daher rühren, weil die Töne durch das Reiben hervorgebracht werden, denn sonst müßte man der Violine eben den Vorwurf machen können. Da das Instrument erst ein paar Jahre alt ist, so wäre es unbillig, ihm oder seiner Besitzerinn eine kleine Unvollkommenheit zur Last zu legen, die man manchem Virtuosen hingehen läßt, der mit der Violine in der Hand grau geworden ist.

Volle Accorde, geschwinde Läufe, Schwebungen, Triller, und überhaupt die feinsten und geschmeidigsten Manieren lassen sich in großer Vollkommenheit auf der Harmonica ins Werk setzen. Man füge hinzu, daß sie sich nicht, wie das Geigenwerk, verstimmet; gar nicht kostbar ist; keinen großen Künstler zu seiner Versfertigung und Unterhaltung erfordert, wie zum Beispiel das sonst unvergleichliche Silbermannische Piano-forte, dessen innere Einrichtung einer von den beyden berühmten Brüdern mir in Strassburg zu erklären, die Güte gehabt hat; daß sie aus keinen leicht zerbrechenden oder sonst untauglich werdenden Theilen bestehet, wie etwa die gewöhnlichen Flügel: So wird man noch mehr von dem Werthe dieses vortrefflichen franklinischen Instrumentes überzeugt werden. Mir kam es wenigstens so vor, als wenn dessen rührende Harmonie und pathetische Töne vorzüglich geschickt wären, die Leidenschaften rege zu machen, ja selbst zu demjenigen Enthusiasmo zu erhöhen, der ein von einem quakerischen Prediger erfundenes musikalisches Werkzeug seines Erfinders würdig machen kann; zumal unter den Händen eines Frauenzimmers, die ich, in Ansehung ihres melodieusen Singens, ihrer Ton- und Phantasie reichen Finger, ja selbst wegen des aus ihrer ganzen Person hervorleuchtenden musikalischen Tiefsinnes, gerne selbst Harmonica nennen möchte.

Alb. Lud. Fr. Meister.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Zwölftes Stück.

Leipzig den 16ten Septembr. 1766.

Nachricht:

Von denen auf dem Herzogl. Theater zu Sachsen-Gotha seit einem
Jahre her aufgeführten Intermezzos.

Da die mehresten hier und da schon zur Genüge bekannt sind; so werde ich
weiter nichts als deren Benennung, und etwan bey einem hier und da
das allernothwendigste bemerken.

Es sind also, wie schon gesagt, folgende bereits aufgeführt worden:

- 1) Il Don Narciso.
- 2) Il Medico Ignorante.
- 3) La Giardiniera.
- 4) Il Filosofo convinto in Amore.
- 5) La Finta Malata.
- 6) Le vicende del Mondo, oder Li due Peregrini fatti sposi per azzardo.
- 7) Don Tabarano.
- 8) La Moda, oder Il Marito geloso.
- 9) Il Fanfarone, viaggiatore francese, maritato in Germania a Lisetta
Ostessa.

Die Musik und Composition ist in allen, durchgängig schön; doch so, daß
hier und da immer eine Arie mehr gefällt als die andere. Die Meister der
Composition von ein und andern anzugeben, fällt deswegen schwer; weil die
mehresten derer Intermezzi, so ich gesehen, von verschiedenen schönen Hauptarien
verschiedener Meister zusammen gesetzt sind. Nur einige habe ich bemerkt, wel-
che nicht mit fremden Federn ausgeschmückt waren, als das 4te, 5te und 9te.



Benannte Intermezzi nun sind fast durchgängig von zwey Personen, bis auf das 5te, nemlich: La Finta Malata; welches von dreyen aufgeführt wurde, und zwar von folgenden Personen: als den

Sign. R. C. Dressler, welcher den Bernardon vorstellte. Zu wünschen wäre es, der Herr Dressler hätte sich damit nicht abgegeben; denn, er hat sich wenig Ehre, wenn anders, in dieser Art zu recitiren, Ehre zu erlangen, erworben. Einmal, es schien mir so, war es nicht für seine Stimme; und, so viel mir davon benachrichtiget worden, ist die Person des Bernardone, Gentiluomo — oder wie es der Herr Uebersetzer gar vortrefflich gegeben: Bernardon, ein wohlhabender Phantast — ha! ha! ha! ha! — und dessen Parthie für einen Bassisten. Man kann also leicht den Schluß machen, wie sich des Herrn Dresslers feine Stimmen, seine lange und schwächliche Person, neben dem kleinen Sign. Burgioni, und der noch kleinern Sign. Nicolini Rosa, ausgenommen. Hätte ich den Herr Dressler sonst und besonders in der Opera Seria nicht gehört und gesehen, so würde ich hier wenig oder nichts zu sagen haben. So aber, da ihm bey seinem guten Betragen und gesetzten Wesen, die gütige Natur mit dem Talente eines Possenmachers ganz und gar nicht begabt; er aber, sich zu so einer, ihm so widrigen Rolle begeben; so muß er nicht übel nehmen, wenn man ihm sagt: daß es ihm gar nicht ansteht, comisch zu agiren und Narrenspotten zu machen; gleich der ernstlichen Nachtigall, wenn sie die Possen einer Blaumeise nachäffen wollte.

Die andern zwey Personen waren der Herr Leopold Burgioni, und die Madem. Nicolini Rosa, beyde aus Italien gebürtig, und auf 2 Jahr im Herzoglichen Diensten.

Was nun der Person nach den Herrn Burgioni anlangt: so ist er vom mittlerer Statur, und sieht wohl aus. Seine Stimme ist Tenor; doch deucht mir, daß er zweyerley Register im Halse habe. Seine Stärke und Schwäche in der Musik ist mir nicht bekannt. Was aber seine Action anlangt; so ist solche hin und wieder meisterhaft; und ich bin im Anfang seiner Vorstellungen bald vor Lachen gestorben. Auf dem Theater ist er sehr trolligt; und seine Possen und listig ausgedachten Späßgen, gefallen sehr; außer wenn sie alt sind, und bekannt worden.

Was aber die Madem. Nicolini Rosa betrifft; so ist solche eine kleine untersekte, sonst schön gebildete Person, der alles sehr wohl ansteht was sie macht. Ihre Stimme ist mezzo Soprano, voll, stark und schön. Schade, daß sie

dann

dann und wann ein wenig allzumerklich die Stimme sinken läßt, welches feinen Ohren nicht angenehm ist. Sie scheint wenig musikalisch zu seyn; doch muß sie wohl eine gute Memorie haben.

Von den Intermezzos, so ich von beyden gehört, hat mir der Philosoph, nächst vorerwähntem, am besten gefallen. In manchen übrigen ist von Herzen wenig zusammen hängender Verstand: denn es sind oft Arien, Duetts hier und da eingeschaltet, die gar nicht zur Sache passen; und oft — doch, was rede ich viel davon. Jedermann weiß ja schon, was Pasticcio sagen will. Nur kommt es dabey auf eine gute und vernünftige Wahl an.

Wer etwas ganz besonders von schöner Poesie, von Erfindung, von überaus Comisch- Erhabenen lesen will, dem preise ich das gte, nemlich den reisenden französischen Sanfaron an. Der Autor dieses schönen Werkchens ist mir unbekannt. Vermuthlich muß es sein erstes poetisches Kind seyn, oder das letzte.

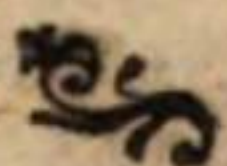
Oft geschieht es, daß die beste Poesie dem schlechtesten Componisten in die Hände fällt. Aber, hier ist es umgekehrt. Die Musik ist überaus schön, durchgängig vortrefflich. Je nun! findet man doch auch unter den Deutschen oftmalen die schönste Musik zu einer gereimten Prosa.

Neues ist nun eben nicht viel in dem ganzen Zusammenhange des Herrn Sanfarons oder Aufschneiders. Es müßte denn die schöne Art und Weise, die Sitten Frankreichs durchzuhecheln seyn — Ja, wirklich! das ist es auch, und zwar unerwartet neu.

Sonst ist das ganze Intermezzo ein Pasticcio von dreyerley Sprachen, als: Italiänisch, Französisch und Deutsch zusammen gesetzt; welches dem Titel völlig adæquat. Es ganz durchzugehen würde meine Leser gewiß ermüden; oder sie würden sich entweder fränk lachen, oder würden — doch nur etwas wenigere:

Pag. 14. fragt Lisette den Mons. Sanfaron: von was für einer Nation er sey. Er giebt ihr zur Antwort: *così semplice siete, cara mia? je suis François, ma chere*, oder: bist du noch so unschuldig meine Schöne! ich bin ein Franzos, meine Theure!

Und, was giebt ihm nun die Theure, zur Antwort? *dis: Tu pist ain rect ferfluct . . . main Er, oder du bist ein recht verflucht . . . mein Herr!* doch Lisette besinnt sich. Denn, in der darauf folgenden Arie nennt sie ihn wieder: *Monsieur Franzos amabile* — Ich vermuthete, daß der Herr Autor hier in beyden erwähnten Ausdrücken Ironie haben will.



Pag. 19. Die Arie, die alda der Autor zum Lobe oder zur Schande seiner Herrn Landsleute derer Castraten gemacht, ist noch so ziemlich gerathen; er muß gewiß nicht gut auf sie zu sprechen gewesen seyn. Nur scheint mir der Auftritt, einen alten Castraten lächerlich zu machen, zu sehr bey den Haaren herben gezogen zu seyn. Besonders kommt mir die Verkleidung hier sehr unnatürlich vor. Denn, sein Bedienter ist fort, oder er weis doch zum wenigsten nicht wo er mit seinem Mantelsack hingekommen. Er hat noch kein Zimmer in dem Wirtshause betreten; dennoch geht er in solches, und erscheint darauf in einem Augenblicke gut gekleidet.

Pag. 20. Pai uns die Cazzen singhen besser. Daß nicht alle Franzosen schlecht, wie nicht alle Italiäner gut singen, wird jedermann wissen; und wir Deutschen brauchen, auf anderer Nationen Unkosten ein solch niedriges und nach der Dorsschenke schmeckendes Gleichniß, zu unserm Lobe, und zwar von einer Keller-Jungfer gar nicht.

Noch könnte ich hier und da einige schöne Sächelchen, besonders im zwenten Act bemerken; ich will aber solchen ganz und gar übergehen, weil vieles, so zu sagen, unter der Critik ist, und mit dem Herr Boileau. Ep. 9. v. 85. schließen.

Le Faux est toujours fade, ennuyeux, languissant,
Mais la nature est vraie, & d'abord on la sent,
C'est elle seule en tout, qu'on aime, & qu'on admire.

Was falsch ist, das ist matt, verdrießlich, abgeschmackt,
Nur die Natur ist wahr, nur sie allein kann rühren,
Man schätzt, man liebet sie, wo sie sich lässet spühren.



Paris.

Wir haben von daher eine sogenannte Iyrische Comödie, unter dem Titel le Sorcier, der Zauberer, in Händen. Sie hat zween Acte. Der Verfasser derselben ist Mr. Poinfinet, und der Componist der Arien Mr. A. D. Philidor. Sie wurde den 2ten Januar 1764. von den italiänischen Comödianten zum erstenmal aufgeführt, und ist mit solchem Beyfalle aufgenommen worden, daß sie des saubern Kupferstichs, worinne Herr Philidor dieselbe dem Publico vollständig vorlegt, allerdings sehr würdig zu achten ist. Wir wollen den Inhalt kurz anzeigen, und von der Arbeit des Componisten, so viel uns möglich, den Lesern einen Begriff zu machen suchen, der dem Herrn Philidor allemal

allernat zur Ehre gereichen wird. Eine glückliche Vermischung des französischen mit dem italiänischen Geschmacke; reine und mit Verstande gewählte Harmonie; Fleiß und Ausdruck in den begleitenden Stimmen; eine angenehme und geschickte Abwechslung der Instrumente, sind durch das ganze Stück hindurch anzutreffen. Die erste Scene fängt mit einer Ariette der Agate an, welche sich mit ihrer Wäsche, die sie trocknet und plattet, beschäftigt. Blasius, ein Winzer, und der von ihrer Mutter für sie bestimmte Bräutigam, kommt dazu, und will in einem darauf folgenden Duett einen Kuß von ihr haben, den sie, da sie den abwesenden Julian liebt, ihm verweigert. Es ist in der Arie sowohl als besonders im Duet ein sehr ungekünstelter Gesang, ein sehr natürlicher Ausdruck, und geschickte harmonische Wendungen. Die Mutter der Agate, Simone kommt, und Blasius klagt ihr, daß ihre Tochter ihn nicht, sondern einen vornehmen Herrn, einem Magister, einen Amtmann haben wolle, um eine Madame vorzustellen. Er preiset hierauf in einer Ariette seine Vorzüge als Winzer, worinne zugleich eine Beschreibung der Weinlese enthalten ist, die dem Componisten Gelegenheit gegeben auf allerhand Ausdrücke, als das Seufzen oder Knarren der Presse, das Schäumen des Mostes in der Kufe, das Springen der Reifen an den Fässern u. s. w. zu sinnen. Simone giebt ihm Beifall, und erzählt in der folgenden Ariette, wie sie in der letztern Weinlese es allen im Tanzen zuvor gethan habe. Sie befiehlt hierauf ihrer Tochter, nicht mehr an den Julian zu denken, welches diese ihr als unmöglich vorstellt, bey welcher Gelegenheit sie folgende Ariette singt, die wir, weil sie die kürzeste, und sonst auch sehr artig ist, hersehen wollen.

A R I E T T E.

Poco Lento.

Rien ne

fi vult.

peut bannir de mon a - me, ni mon a - mour, ni

mon en - nui. Le seul nom de Ju-lien m'en-

flam - me, per - son - ne n'aimoit com - me

lui. En par - tant il me dit: A - ga - te,

Julien



Ju-lien ne vi-vrà que pour toi! Et l'on



veut que je fois in-gra-te: ne m'en im-po-fez



pas la loi, ne m'en im-po-fez pas la



loi.



Die kleine Justine, die Pathe der Simone, und Schwester des Julian kommt und bittet sie, daß sie ihr auch einen Mann geben soll; ein trolliger Spaß! denn das kindische Mägdchen will eben den Sebastian haben, den Simone selbst noch zu heyrathen lust hat. Die kleine Arie, die sie singt, hat in der That viel Naives. Simone sucht hierauf diese beyden Mägdchen nach ihren Absichten zu bereden. Sie singt:

Mes chers enfans, laissez moi faire;

Je suis de bonne foi.

Je vous chers en mère

Laissez moi faire,

Dans cette affaire

Ne vous fiez qu'à moi.

Sie beschreibt der einen den Ehestand als eine unerträgliche Slaveren, und der andern, als ein Leben voll Vergnügen für eine verständige Frau: kurz, Blaise est ton fait sagt sie zu Agaten, und zu Justinen: Vous perdez votre temps, petite fille, de songer à Bastien; on m'a bien averti, qu'il en aimoit une autre. Sebastian kommt dazwischen, und gestehet, daß er nie eine andere geliebt habe als Justinen, die ihr Bruder schon vor ihn bestimmt gehabt. Er singt eine kleine Romance von drey Strophen, welche die Geschichte seiner Liebe in der Kürze enthalten. Eben zu rechter Zeit kommt Julian aus Indien zurück, wohin er als Soldat gegangen war. Er beschreibt dem Sebastian in einer Arie, die voll von Arbeit, Erfindung und Ausdruck des Componisten ist, den zur See ausgestandenen Sturm. „Das Schiff läuft anfänglich bey einer „glücklichen Stille fort; der Himmel wird finster; der Wind erhebt sich; wird „stärker; stürzt Welle über Welle; der Bliß leuchtet; der Donner kracht; die „zitternden Ruderknechte beugen sich vergebens über das nicht gehorchende Ruder; man hört das Heulen der Taue, der Wellen und der Winde; der entseßliche Lärm des Ungewitters, und das klägliche Geschrey des Schiffsvolks „wird vom Echo wiederholt, und noch erschrecklicher dadurch.“ Und das alles hat der Componist auszudrücken gesucht? Ja dieß alles; und zwar mit einer Verschiedenheit von Ideen, mit einer Arbeitsamkeit in allen Stimmen, die dem Herrn Philidor sehr zur Ehre gereichen. Es sollte manchem italiänischen Componisten sauer genug werden, diese mannichfaltigen und schwer zu erreichenden Bilder der Natur in Noten vorzustellen; und eigentlich ist dieses das Feld, worinne die französischen Componisten den italiänischen sehr oft überlegen gewesen sind.

Der Beschluß folgt künftig.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

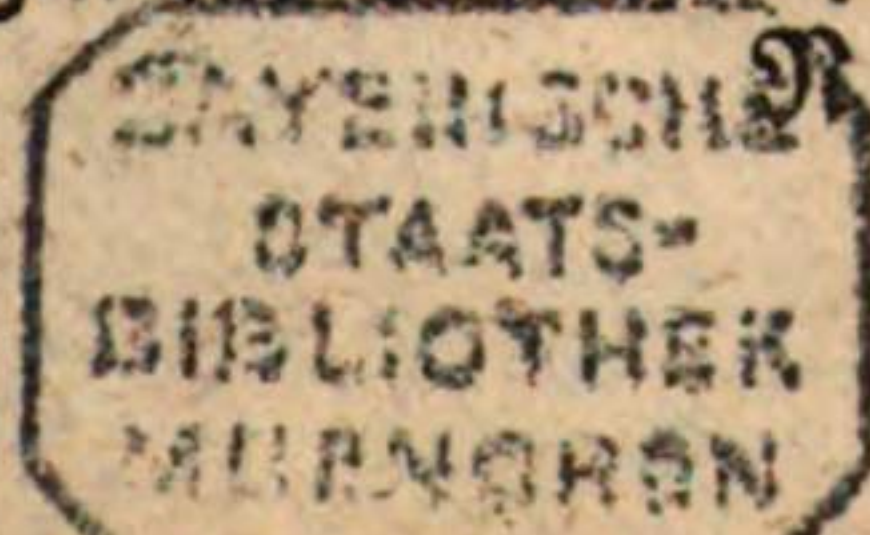
Drenzehntes Stück.

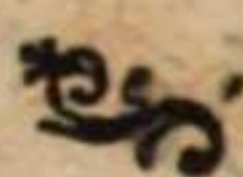
Leipzig den 23^{ten} Septembr. 1766.

Wien.

Von dem dermaligen Etat der kaiserl. königl. Hof- und Kammermusik, wie auch einigen andern hiesigen Virtuosen und Liebhabern einen kurzen, wiewohl zur Zeit noch unvollkommenen Abriß mitzutheilen, hat ein Freund der Musik auf Verlangen folgendes niederschreiben wollen.

- 1) Ist zu wissen, daß nachdem der ehemalige Director Herr Graf von Duzazzo, vor zwey Jahren als Botschafter nach Venedig abgegangen, der böhmische Graf, Herr Johann Wenzel des heil. R. R. Graf von Sporck, nunmehr als General-Director der Spectacula oder als quasi Maitre des plaisirs, die Oberaufsicht über die Hof- und Kammermusik, und zu gleicher Zeit über das Theater hieselbst führet. Es ist derselbe einer der verständigsten Cavaliers so sich zu dieser Charge qualificirt gemacht, indem er ein genauer Kenner, und selbst in der Instrumentalmusik, besonders der Violin vor sehr geschickt gehalten wird.
- 2) Ist unser italiänischer Hof-Poet, noch der berühmte Herr Abt Pietro Metastasio, der durch seine Werke der Welt satksam bekannt ist.
- 3) Finden sich, neben dem hochberühmten K. P. dermahln Chursächs. Herrn Hofcapellmeistern Johann Adolph Hasen, dessen Anwesenheit in Person allhier wir zu wissen das Glück haben, auch noch allhie der Herr Joseph Scarlatti, der mehrere sowohl ernst- als scherzhafte Opern mit Beyfall hier und in Wälschland geschrieben, wie auch der Herr Chevalier Christoph Gluck, der nebst den vorhin bekannten Opern noch neuerlich successive viele komische Opern mit Geschmack hieselbst verfertiget. Hierzu rechnet man billig einen Herrn Florian Leopold Gassmann, so von des Kaisers Majestät auf einige Zeit nach Italien geschickt worden, und sich gegenwärtig zu Venedig aufhält. Dieser hat gegen das Ende des 1764ten Jahres die Opera Olympiade





piade geschrieben, und selbige ist darauf im Carneval 1765. mit Approbation hier aufgeführt worden, auch sind sonst seine Claviersachen sehr artig.

Von der Hof- Kapelle sind dormalen zu be merken.

Hof- Kapellmeister.

Herr Lucas Anton Bredieri, ein Mann von Verdiensten besonders in Kirchen- Sachen, so schon unter Kaiser Carl des VI. Regierung Opern geschrieben, dormalen aber als jubilatus lebt.

Herr Georg von Reuter, zugleich Musikdirector bey der Metropolitankirche zu St. Stephan, gleichfalls und hauptsächlich in Kirchenstücken, Motetten. Sonst ist hier in dergleichen Art von Composition ein gewisser Advocat, Namens Sonnenleitner ben zu zählen, der sich hierinnen sehr geschickt erwiesen.

Kammer- Compositors.

Herr George Christoph Wagenseil, zu Wien gebohren, in omni genere notissimus.

Herr Joseph Bono, ein Italiäner.

Hof- Claviermeister.

Herr Leopold Hofmann, aus Wien, und Capellmeister bey St. Peter. Ist durch seine schönen Sinfonien und eine Menge anderer Sachen bekannt.

= Joseph Steffan, ein Böhme, in Concerten à Cembalo, Clavier Sachen, als Divertimenti und dergleichen bekannt, die meistens in Kupfer gestochen sind.

Cantatrici.

Frau Theresia von Reuter, Gemahlinn des Hof- Kapellmeisters, so aber nicht mehr singt.

Frau Theresia Pettmann, geborne Heinisch, eine Tochter von dem berühmten Hof- Trompeter gleiches Namens. Dann gehört mit hieher

Die bekannte Mademoiselle Teuberinn, so dormalen bey des Prinzen von Sachsen- Hildburghausen Durchl. Kapelle engagirt.

Sopranist.

Herr Joseph Monteriso.

Altisten.

Herr Pietro Rauzzino, und Pietro Galli.

Tenorist.

Herr Casetan Borghi. Hierzu rechnet man den Herrn Leopold Bonscho von des Prinzen von Hildburghausen Kapelle, der zugleich ein trefflicher Violoncellist ist.

Bass.

Bassisten.

Herr Christoph Braun, und Herr Carl Herrich.

Organist.

Herr Gottlieb Muffat.

Violinisten.

Herr Carl Joseph Denck, Herr Adam, und dessen Tochter, große Virtuose.

Herr Franz Thuma aus Böhmen, gewesener Kapellmeister bey Ihro kaiserl.

Majestät Elisabeth, in Sinfonien, à Tre, Kirchen-Sachen.

Herr Georg Orsler, aus Schlesien, gewesener Kapellmeister von dem seel.

Fürsten von Lichtenstein, in Sinfonien à 4. Kirchenstl.

Herr Karl Ditters, in Sinfonien, Concerten u. d. g. bekannt.

Herr Leopold Hofmann, desgleichen

Herr Carl von Ordonitz, Registrant bey den Landrechten, in Sinfonien.

• Joseph Heyden, ein Oesterreicher, Capellmeister bey dem Fürsten E.
sterhafi, in Sinfonien 2c. 2c.

Herr Ziegler, in Sinfonien, à Tre &c. Herr Haslinger dormalen zu Preß-

• Martinus Wisdorffer.

burg.

• Huber.

• Anton Rosetti, Gräfl. althani-
scher Kammer-Musicus.

• Hoffmann.

• Kreibich.

• Johann Schnauz.

• Klemm, Schüler vom Herrn

• Cammermeyer.

Hofmann.

• Mannl.

• Trani.

• Curara.

• Aspelmeier.

• Büschelberger.

Hautboisten.

Herr Besozzi, vom Churfl. Sächsischen Hofe.

Traversisten.

Herr Schulz.

Auf der Mandora.

Herr Molli, und Herr Winter.

Harfenisten.

Herr Tretter und Herr Bierfreund.

Lautenisten.

Herr von Rohot, bey der Kais. Königl. Hof- und Staats-Canzley Secretär,
so sehr in Spielen als Componiren auf diesem Instrumente berühmt.

Bassonisten.

Herr Abbe Kolofer, Herr Hofmann, Herr Himmelbauer, Herr Ledez-



Ki, ein Böhme, Herr Schloßthal, Assessor bey dem Stadtgericht, Herr Franciscello.

Sagottist. Herr Philipp Friedrich.

Posaunist. Herr Ferdin. Christian, einer der fürnehmsten im Kirchensatz, Hof-Trompeter.

Herr Ernst Beyer, Herr Franz Kreibich, Herr Andreas Hübler, in gleichen Herr Neuhold, Herr Koch und Herr Hofbauer.

Auf dem Clavier und Unterweisung desselben sind sonst noch berühmt.

Herr Arbesser, Fürstl. Schwarzenberg. Hofmusicus, Viennensis.

• • Senst, ein Wiener in Partien.

• • Johann Christoph Mann, in Galanteriepartien, Concerten, Nachtmusik, Sinfonien 2c. 2c.

• • Sommer, Schüler von Herr Steffan.

• • Matthielli, Schüler vom Herrn Wagenseil.

Organisten in den Vorstädten.

Ben denen P. P. Schwarz. Spaniern, Herr Scheibpflug.

Ben denen P. P. Weiß. Spaniern, Herr Zeida.

Ben denen 14. Nothelfern, Herr Martinides.

Ben St. Carolum Baromæum Herr Pircher, alle in Kirchen. Styl.

Dann verdienen noch einige von unsern Frauenzimmern, sowohl von Noblesse als mittlern Stande, die auf dem Clavier und im Singen sehr geschickt sind, mit angemerkt zu werden, als:

Die Mademoiselle Elisabeth Martinez, so unter Aufsicht des Herrn Abt Metastasio erzogen worden, componirt sehr artig.

Die Fräulein Gräfinn von Zierotni, im Singen.

Eine Fräulein, Gräfinn von Wilczec. Ein Fräulein Bar: von Gudenus.

Ein Fräulein von Tollenbach.

Mademoiselle Auenbrugge.

Ein Fräulein von Hahn.

Mademoiselle Plenschütz.

Die Frau von Waldstädten, geborne von Schäfer.

Die Frau von Moll, Gemahl des RhA. Agenten, alle auf dem Clavier.

Die Frau Hardlin.

Die Frau Fraislín, im Singen.

Wöchentlich wird, nebst andern gestifteten Akademien, als z. E. bey dem Hrn Grafen von Collaldo, bey dem Herrn Landschafts-Bensiger Herr von Rees, bey dem Herrn von Vertel, 2c. wenigstens einmal, bey des Prinzen von Sachsen Hildburghausen Durchl. unter Direction des Herrn Joseph Bono musikalisches Concert gehalten.

Wien, mensé Aug. 1766.

Fort.

Fortsetzung von der französischen Oper le Sorcier.

Bastian erzählt nun dem Julian, daß Agate noch diesen Abend sich verheyrathen werde. Julian kann es nicht begreifen, und um recht hinter die Sache zu kommen, findet er für gut, sich in einen Zauberer zu verstellen. Er singt hierauf ein Duet mit dem Bastian, in welchem der Componist die Eifersucht des einen, und die besänftigende Zuredel des andern schön ausgedrückt, und künstlich in einander geflochten hat. Hier schließt der erste Act.

Im zweyten Act erscheint Julian als ein indianischer Dervis gekleidet. Bastian bittet ihn um Beystand bey seiner Schwester Justine, welche eben herbey kommt, um den Zauberer um Rath zu fragen. Außer der Wiederkunft ihres Bruders, zu der er ihr Hoffnung macht, offenbaret sie ihm das Verlangen, verheyrathet zu werden. Das Unschuldige und Naive ihres Characters wird man am besten aus folgender Arie einsehen:

Sur les gazons,
Loin des garçons,
Quand les fillettes du village
Parloient d'amour, de mariage,
J'écoutois sans comprendre rien.

Dès que j'ai vû Bastien
J'ai pris plaisir à leur langage.
Je ne sçais si c'est mal ou bien;
Mais je n'ai pas le courage
D'en vouloir à Bastien.

Der Componist hat einen sehr artigen Chanson daraus gemacht. Nun kommt das ganze Dorf, und zugleich Agate, Simone und Blasius, um den Zauberer zu fragen, welches in einem Chore von sechs Stimmen geschieht, und mit vieler Kunst componirt ist, weil immer eine Stimme die andere unterbricht. Nachdem Julian den Blasius und die Simone mit seiner Wahrsagerey in Erstaunen gesetzt, rühmt er seine Kunst in einer Ariette z. E.

Je ne fais qu'un signal
Et l'empire infernal

Dans un magique miroir
Aux maris j'y fai voir

Devant moi s'humilie &c.

Comment s'augmentent leurs familles &c.

Simone heist die übrigen fortgehen, um mit dem Zauberer allein zu sprechen; sie läßt eine Flasche Wein herholen, und offenbaret ihm unter andern die vorhabende Verheyrathung der Agate mit dem Blasius. Dieses Gespräch dauert in einem fleißig gearbeiteten Duette fort. Sie sucht ihn in ihre Absichten zu ziehen, damit er der Agate berede, Julian werde nie wieder kommen. Nachdem sie mit einander abgegangen, kommt Agate allein, voll Sehnsucht nach ihrem geliebten Julian, und voll Furcht vor der ihr bevorstehenden Verheyrathung, welche Empfindungen in einer vortrefflichen Arie wiederholt werden. Der Gesang ist vollkommen italiänisch; aber die Begleitung der Instrumente weit anders eingerichtet, als sie in den italiänischen Arien insgemein zu seyn pflegt. Die Leser werden es sogleich einsehen, wenn wir ihnen sagen, daß außer den gewöhnlichen Instrumenten, noch eine Hoboe, ein Waldhorn und ein Fagott concertirend eingeführt werden. Der verstellte Wahrsager kommt zurück, findet Agaten in Unruhe, und läßt in einem darauf folgenden Duet Eifersucht und Zärtlichkeit ausbrechen,



brechen, in welchem sich zugleich Agate zu entschuldigen sucht. Wir müssen überhaupt von allen Duetten und vielstimmigen Sätzen, die in dieser Oper vorkommen, sagen, daß sie von einer besondern Stärke des Hrn Philidors in der Harmonie zeugen. Der Wahrsager, der ihr ferner noch einige Vorwürfe wegen der Untreue gegen den Julian macht, welche sie in einer kurzen Arie von sich ablehnt, verspricht ihr endlich, daß sie den Julian noch diesen Abend werde zu sehen bekommen. Blasius unterbricht durch seine Ankunft das Gespräch, wird eifersüchtig auf den Zauberer, und beschreibt in einer Arie die Wirkung die diese Leidenschaft auf sein Blut hat. Es ist dieß wiederum eine von den mahlerischen Arien, in welchen sich Herr Philidor besonders Mühe gegeben den wahren Ausdruck der Natur zu finden, und unserer Empfindung nach glücklich erreicht hat. Blasius will nun sein künftiges Schicksal in Ansehung der Heyrath wissen, und der Zauberer sagt ihm, daß er deswegen die Geister citiren wolle, worüber jener zwar erschrickt, aber doch genöthigt wird dazu bleiben. Die Beschwörung geht an, indem der Zauberer in einem mit Instrumenten begleiteten Recitative singt:

Noirs habitans de la nuit eternelle,	Les Nouvellistes, les Fripons,
Farfadets, Lutins et Démons.	Reconnoissez ma voix, qui vous ap-
Qui veillez sur les Espions,	pelle, &c.

Die Erde zittert; die Hölle öffnet sich; die Geister erscheinen, und sagen dem Blasius, daß, wenn er eine getreue Frau haben wolle, er vor allen Dingen dem Julian das Erbtheil wiedergeben müsse, das ihm dieser bey seiner Wegreise anvertrauet hatte. Blasius ist willig dazu. Bis hieher geht alles in Musik vor. Der Zauberer sagt, daß Julian den Augenblick selbst da seyn solle, und indem Blasius das Kästchen zu holen geht, kommt Bastian, hernach Justine und endlich Agate voller Bestürzung, weil alles zur Hochzeit in Richtigkeit gebracht ist. Julian giebt sich endlich zu erkennen, und das sogleich folgende Quartet, worinne sie allseits ihre Freude zu erkennen geben, ist ein Meisterstück des Componisten. Endlich kommt Blasius mit dem Kästchen, und hernach Simone; das übrige der Auflösung läßt sich nun leicht errathen. Ein Vaudeville und ein Chor machen den Beschluß des Stücks, welches uns werth schien, daß wir uns so lange dabey aufhielten, und gewiß in seiner Art für ein Meisterstück der französischen Composition kann gehalten werden.

Da das Erste Quartal der wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen, die Musik betreffend, zu Ende läuft, so werden diejenigen, die gedachte Wochen-Schrift aus hiesiger Zeitungs-Expedition erhalten, höflichst ersuchet, die Prænumeration a 1mo Octobr. bis ult. Dec. c. a. gütigst einzusenden; weil man ohne Prænumeration, und woher solche außen bleibt, obbesagte Wochen-Schrift dahin nicht ferner absenden wird.
